AGOMWBW-Rundbrief Nr. 745

vom 28.02.2019

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin.
Die hier niedergelegten Informationen decken sich nicht in jedem Fall mit unseren Ansichten!
Auflage: Verteiler von rund 1.400 Konten

www.ostmitteleuropa.de **www.westpreussen-berlin.de**
Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com
Landsmannschaft Westpreußen e.V., Brandenburgische Straße 24 - Steglitz, 12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Fax-Nr.: auf Anfrage
Postbank Berlin, IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF,
LM Westpreußen

Redaktionsschluss:
28.02.2019, 12:00 Uhr
Der Rundbrief Nr. 746 erscheint voraussichtlich am 14.03.2019

Inhaltsverzeichnis *(Seiten 1 - 5)*

A. Das Ostpreußenlied, 4 Strophen (mit Noten) *Seite 6*
Bildrätsel – wer kann zu diese m Bild von einem Kirchen-Glasfenster etwas sagen? *Seite 7*
Editorial: Gegen Ausgrenzung unserer Arbeit und für Stärkung landsmannschaftlicher Kulturarbeit – Glückauf Thomas Konhäuser! (Seite 8)

A. a) Leitgedanken *(Seite 9)*

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“ *Arthur Schopenhauer*
Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!
Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)
„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“ *LW Berlin*

A. b) Forderungen und Grundsätze *(Seite 10)*

<BdV-Leitwort für 2018 ist Bilanz und Auftrag: „Unrechtsdekrete beseitigen – Europa zusammenführen“>
<Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!>
<BdV: Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung>
<Das Hamburger Marienburg-Archiv 2018 nach Marienburg / Malbork überführt>
<Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!>

A. c) Mitteilungen *(Seiten 14 - 25)*

01) 10.03.2019, Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin, Kulturveranstaltung: Annette Ruprecht bringt Henriette Baranius, eine westpreußische Sängerin und Schauspielerin (1768-1853)
02) A.E.Johann-Preis 2019 ►

03) Preise & Stipendien des Kulturforums östliches Europa e.V. und weiterer Einrichtungen
04) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens
05) Spätaussiedlerrente soll überprüft werden. Bundesrat stimmt bayerischem Entschließungsantrag zu
06) Deutsche Botschaft in Prag sucht nach Zeitzeugen von 1989
07) „Sprachwahrer des Jahres 2018“ gesucht

A. d) Berichte *(Seiten 26 - 31)*

01) Mitwirkender Ansatz muss gestärkt werden: Kulturstiftung erarbeitet Konzept zur Stärkung der Kulturarbeit. Von
02) Schlesischer Schriftsteller in Dresden: Rudolf Scholz` neuer Roman „Dahlienwalzer“
03) Jurysitzung des Kulturpreises Schlesien. Minister Pistorius trifft neuen Vizemarschall Niederschlesiens
04) Unterstützung für Deutsche in Polen
05) Prager Nein zu 4. März-Briefmarke. (Mit Bericht eines Lesers W.G.: Auftakt einer Tragödie. Vor hundert Jahren wurde der Streik der Deutsch-Böhmen blutig erstickt)
06) Auszeichnung für ehemaligen Brünner Bürgermeister Petr Vokřál
07) Außenminister Petříček will sich für Menschenrechte engagieren

A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen *Seiten 32 – 50*

01) Geographische Namensvielfalt: Exonyme und Endonyme. *Einige Bemerkungen zum Gebrauch traditioneller Namensformen im Deutschen (wie Preßburg und Marburg für Bratislava und Maribor)*
Sonderdruck aus: Kärntner Jahrbuch für Politik 2016, S. 195-216: Heinz-Dieter Pohl, Geographische Namensvielfalt: Exonyme und Endonyme. Einige Bemerkungen zum Gebrauch traditioneller Namensformen im Deutschen (wie Pressburg und Marburg für Bratislava und Maribor)

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe *Seiten 51 - 53*

01) Vor 385 Jahren wurde in Eger General Albrecht von Wallenstein ermordet
02) Gedenktafeln für Paul Löbe: Deutsche und Polen ehren den gebürtigen Liegnitzer

B. Veranstaltungen in Berlin und Umland *(Seiten 54 - 86)*

Hinweis zur Kulturveranstaltung am 10. März 2019, siehe Seiten 14-15
01) 15.03.19, AGOM, Dr. Winfrid M o g g e, Berlin: "Ein Wandervöglein, die Wolken und ich ...". Ein literatur- und musikgeschichtlicher Streifzug von der Romantik bis zur Jugendbewegung. (Mit Medien).
02) 25.03.19, WBW, Dr. phil. Berthold F o r s s m a n, Berlin: Die germanischen Runeninschriften - Forschung und Mythos. (*Mit Medien).*
03) 2019, BdV-Frauenverband: *Bitte nachfragen!*
04) 20.05.19, Sudetendeutsche Gesellschaft: Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung – Vorstellung und Wirkung der Stiftung. Referent: Sven Oole
05) 2019, Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e.V.: Veranstaltungen in Planung
06) 13.03.19, Breslauer Stammtisch Berlin: Breslau vorgestern – 1000 Jahre. Mit Karl-Heinz Sabla

►

07) 07.03.19, DtKultForum, in Berlin: Das Bauhaus und die Tschechoslowakei. Ein Vortrag von Prof. Ing. Vladimír Šlapeta im Rahmen der Reihe »Bauhaus und das östliche Europa – internationaler Stil im Dienst nationaler Interessen?«

08) 07.03.19, DtKultForum, in Berlin: »7. Donausalon« der Botschaft der Republik Kroatien und der Landesvertretung Baden-Württemberg in Berlin. Das Deutsche Kulturforum östliches Europa präsentiert seine aktuellen Publikationen wie z.B. die Neuerscheinung »Donauschwaben. Deutsche Siedler in Südosteuropa«. Anmeldung Erforderlich. Eine Veranstaltung der Landesvertretung Baden-Württemberg in Berlin und der Republik Kroatien unter Beteiligung des Deutschen Kulturforums östliches Europa

09) 08.03.19, DtKultForum, in Berlin: Reisen – Retten – Restaurieren. Podiumsgespräch: Die Bedeutung des Fachtourismus für die Kirchenburgen Siebenbürgens

10) 13.03.19, DtKultForum, in Berlin: Kateřina Tučková: Gerta. Das deutsche Mädchen. Eine Lesung in der Veranstaltungsreihe »Tschechien erlesen: Deutsch-tschechische Familiengeschichten«

11) 14.03.19, DtKultForum, in Berlin: Ein kleines Zentrum der Welt. Podiumsgespräch über die Stiftung »Pogranicze« (Grenzland). Mit Krzysztof Czyżewski und Ulla Lachauer, Moderation: Małgorzata A. Quinkenstein

12) 30.03.19, DtKultForum, in Berlin: Zuwanderung nach Siebenbürgen D/RO 2017, Regisseur: Florin Besoiu

13) 05.03.19, BStAufarb, Berlin: Literatur im Geheimen. Unterdrückte Schriftsteller in der DDR und ihre Werke. Podiumsdiskussion

14) 19.03.19, BStAufarb, Berlin: 1989-2019: Die Revolutionen in Ostmitteleuropa – globale Entwicklungen und Perspektiven. Konferenz Schwerpunkt. Revolution Transformation"

15) 11.03.19, Deutsches Polen-Institut Darmstadt, in Berlin: Impulsvortrag und Podiums-diskussion "Opfer der deutschen Besatzungspolitik in Polen 1939-1945. Was erinnern? Wie gedenken?"

16) 05.03.2019, DtPolnGes**:** Stanislaw Stomma. Wegbereiter der polnisch-deutschen Versöhnung. Vortrags- und Diskussionsabend mit Dr. Wolfgang Pailer

17) 2019, Polnisches Institut Berlin: Veranstaltung in Planung

18) 2019, Dt.-Rumän. Ges.: Veranstaltung in Planung

19) 16.03.19, KathAkadBerlin: Tag der Gemeindegeschichte. Tagung

20) 18.03.19, KathAkadBerlin: Kirchenbauten im schlesischen Raum - Beispiele aus vergangenen Jahrhunderten. Berliner Kirchenbauforum.
Gastreferenten: Dr. theol. Maik Schmerbauch

21) 19.03.19, Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin: Große Geographen der Gesellschaft für Erdkunde. Alfred Wegener. Alfred Wegener – der hellste Kopf der Deutschen Geowissenschaften. Gestern – Heute – Morgen.
Vortrag von Prof. Dr. Jörn Thiede, Leiter des Köppen-Labors am Institut für Erd-wissenschaften der Staatlichen Universität St. Petersburg, Russland

22) 20.03.19, Verein für die Geschichte Berlins: Von der Markthalle zur größten Revue Theater Europas - der Friedrichstadt-Palast Berlin. Vortrag mit Bildern von unserem Mitglied Eckhard Grothe

23) 21.03.19, Verein für die Geschichte Berlins: Die Ausstattung der Wohnung Friedrich Wilhelms IV. im Berliner Schloss mit Bildern und Bildwerken. Eine Spurensuche. Vortrag von Gerd Bartoschek, langjähriger Kustos der Gemäldesammlung der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. Moderation: Dr. Guido Hinterkeuser.

24) 17.03.19, Preußen Museum, Wustrow: Die Feldpost im Ersten Weltkrieg. Vortrag von Dr. Thomas Janderk, Sammlungsleiter im Deutschen Historischen Museum Berlin

►

25) 12.03.19, Literaturforum im Brecht-Haus: Radka Denemarková „Ein Beitrag zur Geschichte der Freude“. Lesung und Gespräch – Buchpremiere. Moderation: Gabriele von Arnim. Es liest: Meike Rötzer

26) 19.03.19, Literaturforum im Brecht-Haus: Michal Hvorecky „Troll“. Lesung und Gespräch. Moderation: Tomas Fitzel

27) 01.03.19, Literaturhaus Berlin: Jan Wagner und Eugenijus Ališanka im Gespräch. Lesung und Gespräch

28) 13.03.19, Literaturhaus Berlin: Tschechien für Anfänger*innen. Auftakt • Gastland Tschechien. Eine Lagebesprechung mit Radka Denemarková und Tereza Semotamová

29) 05.03.19, TopTerrBerlin: „Zeughaus für die Schwerter des Geistes” – Die Deutsche Bücherei in Leipzig 1912–1945. Begrüßung: Prof. Dr. Andreas Nachama, Stiftung Topographie des Terrors. Vortrag: Dr. Sören Flachowsky, Berlin. Moderation: Monika Sommerer, Berlin

30) 12.03.19, TopTerrBerlin: Tatort Sachsenhausen. Strafverfolgung von KZ-Verbrechen in der Bundesrepublik Deutschland. Vortrag: Dr. Stephanie Bohra, Berlin; Moderation: Prof. Dr. Günter Morsch, Oranienburg

31) 19.03.19, TopTerrBerlin: Das Jahr 1940. Vortrag: Prof. Dr. Andreas Nachama, Berlin

32) 04.03.19, URANIA: Mit Fontane nach Schottland. Einblicke in das Traumland eines Wanderschriftstellers. Vortrag von Dr. Almut Mey, Berlin

C. Sonstige Veranstaltungen *(Seiten 87 - 112)*

C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen *(Seiten 87 - 88)*

01) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg: Tagesfahrten 2019

02) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführung Programm 2019 in Vorbereitung: Die Termine.

C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland *(Seiten 89 - 96)*

01) 05. bis 07. (08).04.19, Landesgeschichtl. Vereinigung für die Mark Brandenburg, in Brandenburg an der Havel: Tagung Burg und Expansion

02) 27.01. – 31.03.19, Kommunale Galerie Wilmersdorf: Ausstellung FUTURE Games – Junge Kunstszene Beijing. Malerei/Fotografie/Video/Installation

03) 03.02. – 03.03.19, Kommunale Galerie Wilmersdorf: Ausstellung Peter Schubert. Der Gemalte Himmel – Deckengemälde. Ausstellung zum 90. Geburtstag

04) 15.02. – 21.04.19, Kommunale Galerie Wilmersdorf: Ausstellung Zuhause. Vonovia Arward für Fotografie 2018

C. c) Ausstellungen, Seminare usw. außerhalb des Raumes Berlin *(Seiten 97 - 112*

01) 2019, März - Mai, BdV: Termine der Mitgliedsverbände.

02) 20.10.18 – 24.03.19, Westpr. Landesmuseum, Warendorf: »VERGESSEN SIE UNS NICHT.« DIE MALERIN JULIE WOLFTHORN (THORN 1864 – 1944 THERESIENSTADT).

03) Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloss Ellingen/Bay. Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2019

04) 30.05.-01.06.19, Historische Kommission für ost- und westpreußische Landes-Forschung, in Danzig: DANZIG in der Frühen Neuzeit: Kultur, Religion, Politik, Gesellschaft und internationale Beziehungen. Eine gemeinsame Tagung der Historischen Fakultät der Universität Danzig und der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung

►

05) Information der AG für pommersche Kirchengeschichte, Termine.
06) bis 10.03.19, Schlesisches Museum zu Görlitz: Ausstellung „Silber von Lemor in Breslau 1818-1945.
07) bis 10.03.19, Schlesisches Museum zu Görlitz: Ausstellung „Alexander Camaro und Breslau – eine Hommage. Ein Künstler der Moderne mit Breslauer Wurzeln.
27. - 30.03.19, EvAkadBerlin in Kreisau: Fachtagung „Vergessen, nicht vergangen. Der Umgang mit verdrängter Geschichte.
08) Jahrestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen, 11. Mai 2019 in Wolfsburg

D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk *(Seite 113)*

- keine Eintragungen -

E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – E. b) Blick ins Netz *(Seiten 114 - 117)*

01) Österreichische Namensforschung: Mehrnamigkeit zwischen Sprachwissenschaft, Sprachgeschichte und Sprachpolitik:
Peter Ernst; Uršula Krevs Birk; Anita Pavić Pintarić; Hermann Scheuringer; Aneta Stojić (Hg.): Mehrnamigkeit zwischen Sprachwissenschaft, Sprachgeschichte und Sprachpolitik. 2018
02) Der Durchbruch kam im Osten. Frühe Spuren der Reformation im östlichen Mitteleuropa – eine informative Schrift der Kulturstiftung:
Hans-Günther Parplies/ Ulrich Hutter-Wolandt (Hg.): Der Durchbruch kam im Osten. Die Reformation in Ostpreußen, Pommern, Schlesien, den böhmischen Ländern und in Siebenbürgen. 2018

Impressum Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz Seite 117

Bilder: Danziger Wappen und
Karte der der Provinz Westpreußen von 1878 - 1920 Seite 118

Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein.
Freiherr vom Stein

►

Siehe auch Seite 94: Jahrestreffen der Ostpreußen in Wolfsburg, 11. Mai 2019

Sammlung ostpreußischer Volkslieder und Tänze

Das Ostpreußenlied

Singen mit heiligem Herzen! Herbert Brust

Gemischter Chor

1. Land der dunk - len Wäl - der
2. Star - ke Bau - ern schrei - ten
3. Tag ist auf - ge - gan - gen
4. Und die Mee - re rau - schen

1. und kri - stall' nen Seen. Ü - ber wei - te
2. hin - ter Pferd und Pflug. Ü - ber Ak - ker-
3. ü - ber Haff und Moor. Licht hat an - ge-
4. den Cho - ral der Zeit. El - che stehn und

1. Fel - der lich - te Wun - der gehn.
2. brei - ten streicht der Vo - gel - zug.
3. fan - gen, steigt im Ost' em - por.
4. lau - schen in die E - wig - keit.

Dichtung: Erich Hannighofer

Nachdruck und Abschrift gesetzlich verboten.

Interessengemeinschaft

Wien, am 26. Feber 2019

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich

►

Ein Bildrätsel:

Ein "Suchbild“ – wer kann zu diesem Bild von einem Kirchen-Glasfenster etwas sagen? Aus welcher Kirche stammt dieses Kirchenfenster?

Der Eigentümer dieses Glasfensters möchte gerne wissen, was es mit dieser Darstellung auf sich hat, er schreibt uns dazu:

Das bleiverglaste Bild habe ich etwa vor 15 Jahren in einem Antiquitätengeschäft in der Suarezstr. in Berlin-Wilmersdorf aus dem Nachlass einer angeblich aufgelösten Kirche als Kirchenfenster erworben. Abmaße in cm: Breite 40, Höhe außen 45, Mitte 58 (Halbkreis). Mehr konnte die Ladeninhaberin mir dazu auch nicht sagen.

Es hängt bei mir im Schlafzimmerfenster (Erdgeschoss) zur Gebäuderückseite. Bisher hat noch keiner der Vorübergehenden Anstoß daran genommen, aber man kann ja nie wissen auf welche Ideen "geistvolle Leute" in ihrem Übereifer bzw. "politischem Verständnis" geraten.

Anmerkung der Redaktion: Diese NS-Symbolik (Sonnensymbol) der „Deutschen Christen“ ist bekannt, aber woher stammt das Kirchenfenster!

►

Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 745 vom 28.02.2019

Editorial: Gegen Ausgrenzung unserer Arbeit und für Stärkung landsmannschaftlicher Kulturarbeit – Glückauf Thomas Konhäuser!

Liebe Leser,
in der vorigen Woche war ich an drei Tagen unterwegs: Am letzten Sonnabend tagte in Hamburg der Vorstand der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens – eine „Routineangelegenheit"! Am Anfang der Woche hatte ich die Freude, im Haus Schlesien, in Königswinter, an der Auftaktveranstaltung der Kulturstiftung der Vertriebenen zur Stärkung der Kulturarbeit der Vertriebenen in einer auserwählten Runde teilzunehmen. Als ehemaliger Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Westpreußen e.V. (in der von uns abgelehnten neuen Bundessatzung der Landsmannschaft Westpreußen gibt es diese Funktion nicht mehr!) interessierte mich das Thema auch deshalb, weil ich in der genannten Funktion beim Bund der Vertriebenen um 2007 hatte anfragen lassen, ob der BdV die Kulturarbeit der (ehrenamtlichen) Bundeskulturreferenten der Landsmannschaften durch beispielsweise jährliche Treffen derselben koordinieren würde, wie es ja bei den anstelle der abgeschafften hauptamtlichen landsmannschaftlichen Bundeskulturreferenten neueingesetzten Kulturreferenten der ostdeutschen Landesmuseen gang und gäbe wäre. Unser damaliger Bundessprecher Siegfried Sieg bekam für uns die Antwort: Für Kulturarbeit haben wir keinen Mitarbeiter, nein das machen wir nicht! Gut, dass sich das also geändert hat, und so wünschen wir Herrn Thomas Konhäuser und der Kulturstiftung mit Herrn Dr. Ernst Gierlich und natürlich uns allen viel Erfolg! (siehe hierzu den Zwischenbericht von Herrn Konhäuser auf den Seiten 26 bis 27). Die Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin kann mit Ihrem vielfältigen und überaus aktivem Potential, das sie über einen längeren Zeitraum entwickelt hat, viel zur Neukonzeption der Kulturarbeit beitragen.

Etwas seltsam mutet ein Bericht des Journalisten Peter Pragal im DOD an. Peter Pragal, der im Ruhestand den schlesischen Wurzeln seiner Familie in Breslau und anderswo nachspürte und darüber schrieb („*Wir sehen uns wieder, mein Schlesierland – Auf der Suche nach Heimat (*Piper Verlag, München, 2012), berichtet unter dem Titel „Gedenktafeln für Paul Löbe. Deutsche und Polen ehren den gebürtigen Liegnitzer" eingehend über eine Aktion, die mit ihm, der Berliner Geschichtswerkstatt und anderen viele Väter hat, aber auch viele beiseite lässt, die unbedingt dazu gehört hätten (siehe unseren Nachdruck auf den Seiten 51 bis 53).
Die Landsmannschaft Schlesien war nicht beteiligt, der kürzlich in Berlin verstorbene Sigismund Freiherr von Zedlitz und Neukirch, Vorsitzender des Liegnitzer Geschichtsvereins, wohl auch nicht (sein Tod hat – wie wir hier sehen - eine Lücke gerissen), der Patenbezirk der Landsmannschaft Schlesien in Berlin - der Bezirk Tempelhof-Schöneberg - offensichtlich auch nicht, obwohl ja die Berliner Geschichtswerkstatt in Berlin-Schöneberg ansässig ist und auch von der Patenschaft wissen müsste.
Doch siehe da: wir begegnen in diesem Verein einem alten Bekannten, dem Historiker Jürgen Karwelat! Als er noch für Bündnis 90/Die Grünen in der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin-Wilmersdorf, damals Patenbezirk der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin, saß, unterstützte bekanntlich seine Fraktion den Antrag auf Kündigung unserer seit dem 27.02.1955 bestehenden Patenschaft. Immerhin zeigte er sich unseren Argumenten nicht ganz ablehnend, dass diese Patenschaft auch die Möglichkeit gäbe, „den Paten im Auge" zu behalten.
Was in Karwelats Zeiten nicht glückte, das schafften dann seine Nachfolger um Andreas Koska mit zwei Bezirksverordneten der PDS (der Nachfolgeorganisation der SED) im Jahre 2006.
Ein andermal müssen wir uns mit Umbenennungen von Straßen usw. – auch ein Thema in Berlin! (na, durch wen wohl?) befassen. Für heute weise ich auf den hochinteressanten und aufschlussreichen Artikel von Heinz-Dieter Pohl hin, den wir auf den Seiten 32 - 50 abgedruckt haben, und bei dem es um die Verwendung von geographischen Namen geht!

Mit landsmannschaftlichen Grüßen
Ihr / Euer Reinhard M. W. Hanke

►

zu A. a) Leitgedanken

Neminem laede; imo omnes, quantum potes, juva.“

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“

– DAS PRINZIP ALLER MORAL -

Arthur Schopenhauer
(* 22. Februar 1788 in Danzig; † 21. September 1860 in Frankfurt am Main)

*

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!
Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

*

Heimat gestalten und nicht nur verwalten!

Reinhard M. W. Hanke

Leitgedanke der Arbeit der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

►

zu A. b) Forderungen und Grundsätze

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider Deinen Nächsten...

Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

Nein, „Zehn kleine *Negerlein*...“, das geht nicht! Und „Lustig ist das *Zigeuner*leben...“, ja, wo sind wir denn – das geht erst recht nicht; im Internet heißt es an einer Stelle dazu: „‘lustig ist es im grünen Wald‘, da müsse man gleich an Buchenwald und das ‚Leben im KZ‘ denken“! „Schoko- oder Schaumküsse“ statt „Negerküsse“, „Sarotti-Mohr“? U-Bahnhof Möhrenstraße statt Mohrenstraße?

In Verlautbarungen von Polizei, Feuerwehr und anderen Behörden des öffentlichen Dienstes, auf Plakaten des Verkehrsverbunds Berlin-Brandenburg, bei Versicherungen, in Pressemeldungen, kurzum: täglich und hundertfach springt mir der Begriff *„Vandalismus“* ins Auge. So auch wieder am 27.12.2011 mehrmals in der „Abendschau“ von „RBB Radio Berlin Brandenburg“, tags darauf springen mir auf der Titelseite der (von mir) angesehenen Wochenzeitung DIE ZEIT *„Die Vandalen“* ins Auge. Warum versagen hier die „Wertehüter“ unserer Gesellschaft? Sie wollen doch nicht durch solche und andere „Lässigkeiten“ den Rechtsextremismus fördern?

Wie kann das sein. *„Vandalismus*“, d.h. „blindwütige Zerstörung von Kulturgütern usw.“ Ein ganzes Volk dient da für eine herabsetzende Begriffsbildung! Das Volk der Ostgermanen ist zwar von der Erdoberfläche schon vor rund 1.500 Jahren verschwunden, aber sie hinterließen uns auch zwei europäische Landschaftsnamen: nach dem vandalischen Teilstamm der Silingen die deutsche und polnische Bezeichnung für ihre alte Heimat „Schlesien“ (poln. Śląsk) und den Namen von „Andalusien“ auf der Iberischen Halbinsel, dem Durchzugsland auf ihrem Weg unter König Geiserich in ihr letztes Reich um Karthago in Nordafrika.

Der verleumderische Begriff „Vandalismus“ geht auf den lothringischen Abbé Henri Grégoire in der Zeit der Französischen Revolution zurück.

(Näheres s. <www.westpreussen-berlin.de/Mitt86/LW_86_1-6_Vandalismus_Jan-Maerz_2012(1).pdf>).

Dieser Begriff hat keine historische Berechtigung. Warum hat der Abbé Grégoire aus den vielen Wandervölkern der Völkerwanderungszeit gerade die Vandalen herausgegriffen? Es hätte doch viele andere Möglichkeiten gegeben: die Hunnen, die furchtbare Plünderung Roms im Mai 1527 (*Sacco di Roma*) des Connetable de Bourbon...? Nicht Vandalen waren es, die Raffaels Gemälde aufschlitzten, auch wenn das viele heutzutage glauben.

Fortgesetzte Bemühungen ernsthafter Schriftsteller und Historiker haben es bis heute selbst unter der Fahne der *„political correctness“* nicht erreicht, von diesem falschen und ein ganzes Volk brandmarkenden Begriff des *„Vandalismus“* abzugehen. In der Google-Suchmaschine bekam ich in 0,14 Sekunden die Anzeige von 450.000 Meldungen zu *„Vandalismus*“, und hier auf den ersten zwei Dutzend Seiten - bis auf den Wikipedia-Artikel zu dem Begriff - nur Meldungen zu „blindwütiger Zerstörungswut“ in unserer Gesellschaft der Gegenwart.

►

Die Geschichte der Menschheit hat viele Beispiele, die zeigen, dass ein als aussichtslos erscheinender Kampf gegen Unrecht und Unwahrheit letztendlich erfolgreich sein kann.

Fangen wir damit an, bekämpfen wir die Verwendung dieses verleumderischen Begriffs in der Gesellschaft, wehren wir uns gegen die Verletzung auch unserer geschichtlichen Grundlagen.

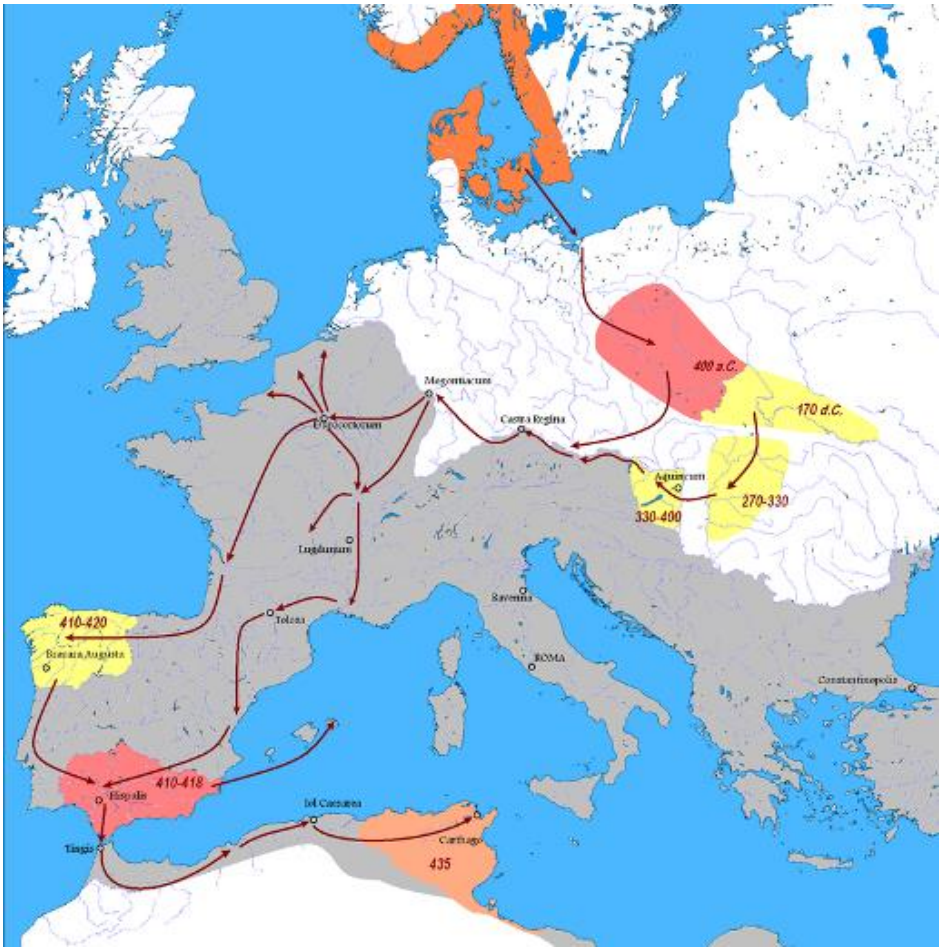
Der Begriff *„Vandalismus“* ist unnötig, verzichtbar, nicht annehmbar!
Er ist zu brandmarken!

Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke (V.i.S.d.P.)

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin, Ruf: 030-253 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage

www.westpreussen-berlin.de, westpreussenberlin@gmail.com



Mutmaßliche Wanderungen der Vandalen bis ca. 435 n. Chr. Eine Herkunft aus dem skandinavischen Raum entspricht jedoch nicht dem heutigen Forschungsstand.
https://de.wikipedia.org/wiki/Vandalen#/media/File:Vandals_Migration_it.PNG

►

BdV Bund der Vertriebenen

„Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

Die 1955 von Bundespräsident Theodor Heuss enzündete „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung. Das Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin, an dem wir jährlich am Tag der Heimat unserer Opfer gedenken, wird seit vielen Jahren von uns mitgepflegt.

So nutzen wir Spenden unserer Mitglieder dazu, die „Ewige Flamme“ brennen zu lassen. Dazu bitten wir in diesem Jahr um eine Spende auf das unten angegebene Konto.

Bankverbindung
Deutsche Bank Bonn

BdV Förderverein

IBAN:
DE54 3807 0059 0077 0107 00

BIC:
DEUTDEDK380

►

Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.
Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen
H. P. Brogiato

Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften
Heimatzeitschriften erbeten

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (http://ifl.wissensbank.com). Da die Bibliothekslandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen.

Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato
Leibniz-Institut für Länderkunde
GZB – Heimatzeitschriften
Schongauerstr. 9
04328 Leipzig
E-Mail: h_brogiato@ifl-leipzig.de
Tel.: 0341 600 55 126

►

zu A. c) Mitteilungen

01) Landsmannschaft Westpreußen e.V. - Berlin

Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht

Postbank Berlin IBAN DE 26 100 100 10 0001199 101 BIC BNKDEFF
Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin-Steglitz
Mo 10 – 12 Uhr und n.V. (Ruf: 030-257 97 533 mit AA und Fernabfrage)
westpreussenberlin@gmail.com
www.westpreussen-berlin.de
Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke, stv. Vorsitzende: Ute Breitsprecher
Schatzmeister (kommissarisch): Dieter Kosbab

28. Februar 2019

Kulturveranstaltung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
Gemeinsame Veranstaltung aller Heimatkreise, des Westpreußischen Bildungswerkes und des Ostdeutschen Hochschulbundes Danzig-Westpreußen:

Sonntag, 10. März 2019, ab 12:00 Uhr:
Ort: Restaurant „Stammhaus“, Rohrdamm 24b (Ecke Nonnendammallee) Siemensstadt, 13629 Berlin.- U-Bahnhof (Linie 7) Rohrdamm (von Süden her Ausgang hinten rechts)
Kosten € 25,00 (Mittagessen, Kaffeegedeck, Programm).

Annette Ruprecht bringt:

Henriette Baranius, eine westpreußische Sängerin und Schauspielerin (1768-1853)

►

Die Sängerin und Schauspielerin wurde als Henriette Husen am 20.September 1768 in Danzig geboren, das vier Jahre später zu Westpreußen gehörte.
1784, also mit sechzehn Jahren, wurde sie bereits an die Berliner Hofoper berufen, wo sie bis 1797 tätig war.
1788 heiratete sie den Schauspieler August Wilhelm Baranius, von dem sie aber nach zwei Jahren wieder geschieden wurde.
In dieser Zeit (1789) kam der Komponist **Wolfgang Amadeus Mozart** nach Berlin und erlebte Henriette in einer Aufführung seines Singspiels „Die Entführung aus dem Serail“ in der Rolle des Blondchens.
Während dieses Berlin-Aufenthaltes verliebten sich die beiden so heftig ineinander, dass Freunde Mühe damit hatten, die beiden wieder auseinander zu reißen.
1799 wurde Henriette Baranius zweite Gattin des Geheimen Kämmerers des Königs Friedrich Wilhelm II. namens Johann Friedrich Ritz (1755-1809). Er war in erster Ehe mit Wilhelmine Enke verheiratet, der Geliebten von Friedrich Wilhelm II, von diesem zur Gräfin Lichtenau erhoben worden. Ritz erbaute für Henriette 1799 die Villa Ritz im Potsdamer Stadtteil Berliner Vorstadt (Berliner Straße 136).
In einem anonymen Beitrag über die Mitglieder des Berliner Theaters aus dem Jahre 1796 wird Henriette Baranius als große Schönheit und ausgezeichnete Sängerin und Schauspielerin geschildert. Darüber hinaus bewältigte sie ein enormes Arbeitspensum und trat fast jeden Abend in einer Hauptrolle auf.[1] Ihr im Jahr darauf erfolgter Abschied von der Bühne wurde allgemein als großer Verlust angesehen.
Am 05. Juni 1853 ist Henriette Baranius in Berlin verstorben.

Zum Programm schrieb uns Frau Annette Ruprecht außerdem: „Das Baranius-Programm wird diesmal ein eher klassisches Programm mit zeitgenössischen Volksliedern (auch zum Mitsingen) und Arien von Komponisten, die die Baranius zu ihren Lebzeiten wirklich gesungen hat, in Danzig und Berlin.
Es kommen Werke von Mozart, Reichardt, Gluck, Dittersdorf, Gretry und anderen zu Gehör. Am Anfang singe ich das Danziger Volkslied „Das ist die Stadt am Bernsteinstrand“, bei dem auch gern mitgesungen werden darf“.

Ich singe auch eine Arie der Blonde aus der „Entführung aus dem Serail“, also aus dem Singspiel, bei der sie Mozart in genau dieser Rolle zum 1.Mal erlebt hat

Auswahl Mittagessen:

01. Schnitzel mit Mischgemüse/Salzkartoffeln (+ € 2,- Zuzahlung, vor Ort zu bezahlen)
02. Putenfrikassee mit Reis
03. Vegetarische Nudelpfanne mit Gemüse
04. Kl. Gepökeltes Eisbein, Sauerkraut, Erbspüree, Salzkartoffeln

Am Nachmittag: Kaffee, Pfannkuchen

Anmeldungen mit der Angabe des Mittagessens bis **spätestens Montag, 18.02.2019,** bei den Kreisbetreuern bzw. bei Herrn Hanke (Ruf: 030-257 97 533 Anrufannehmer) oder Herrn Kosbab (Ruf: 030-661 24 22).

Annette Ruprecht und Vorsitzender Reinhard M. W. Hanke mit Vorstand erwarten Sie:

Aufnahme: Joachim Dorn, am 05.02.2017

►

02) A. E. Johann-Preis 2019

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe A.E. Johann-Freunde!

Zum Jahresanfang möchten wir noch einmal auf den A.E. Johann-Preis 2019 hinweisen.
Kennen Sie Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren, die gern schreiben?
Dann teilt Ihnen mit, dass wir einen Schreibwettbewerb veranstalten.

Einsendeschluss ist der 31. März 2019.

Mehr auf unserer Homepage und unter diesem Link:

https://www.ndr.de./ndr1niedersachsen/Plattenkiste-AE-Johann-Gesellschaft,plattenkiste4744.html

Veranstalter/Veranstalterin
A. E. Johann-Gesellschaft e.V.

Preisgeld (Gesamtsumme in EUR)
1 500.00 EUR

Der A. E. Johann-Preis wird in 3 Altersgruppen verliehen:

Altersgruppe 1: (12 bis 15 Jahre)
1. Preis 200 Euro
2. Preis 120 Euro
3. Preis 80 Euro

Altersgruppe 2: (16 bis 20 Jahre)
1. Preis 250 Euro
2. Preis 150 Euro
3. Preis 100 Euro

Altersgruppe 3: (21 bis 25 Jahre)
1. Preis 300 Euro
2. Preis 200 Euro
3. Preis 100 Euro

Teilnahmegebühr (EUR)
0.00 EUR

Vergabe an
junge Erwachsene
Kinder und/oder Jugendliche

Genre/Kategorie
Reiseliteratur

►

Thema
Reisegeschichten

Beschreibung
Bis ans Ende der Welt ... Reisen. Schreiben. Abenteuer.
Fremde Länder, Menschen, Kulturen kennen und verstehen lernen, andere Sprachen sprechen, neue Freunde finden, Abenteuer bestehen, das Heimweh bezwingen - all das und noch viel mehr ist Reisen.
Reisen hilft uns, klüger, selbstsicherer, weltoffener und vorurteilsfreier zu werden. Aber vor allem macht Reisen einen Riesenspaß.
In diesem Sinne möchten wir Euch dazu ermuntern, neugierig und vorurteilsfrei, mit offenen Augen und Ohren, auf Entdeckertour zu gehen - egal ob in der Ferne oder vor der eigenen Haustür - und über Eure Eindrücke, Erlebnisse und Erkenntnisse zu schreiben.

Wo die Erde am schönsten ist: Überall, wo Frieden herrscht und Freiheit!
A. E. Johann

Bewerbung
Wer darf teilnehmen?
Junge Menschen von 12 bis 25 Jahren.

Was darf eingereicht werden?
- Texte *
- mit Bildern oder Zeichnungen, illustrierte Texte *
- ➢ Reisetagebücher *

* in deutscher Sprache

Die Reisegeschichten müssen auf eigenen, wahren Erlebnissen beruhen und dürfen maximal 12 Seiten umfassen. Schrift Arial, Größe 12 pt.

Wohin werden die Beiträge geschickt?
per E-Mail (nur PDF- oder DOC-Dateien):

A.E.Johann-Gesellschaft@web.de
per Post:
A.E. JOHANN-GESELLSCHAFT
A.E. Johann-Weg 1
34593 Knüllwald

Alle Wettbewerbsbeiträge müssen mit vollständigem Namen, Anschrift, Telefonnummer, E-Mail-Adresse und Geburtsdatum gekennzeichnet sein.

Besonderer Hinweis
Eine vom Netzwerk berufene Jury wird die Beiträge sichten, bewerten und prämieren.
Die besten Beiträge aus jeder Altersgruppe werden in einer Broschüre veröffentlicht (längere Beiträge auszugsweise).
Weitere Informationen zum Wettbewerb bei Facebook: A. E. Johann-Preis 2019

Verleihung
Im Herbst 2019 werden die Preisträger bekanntgegeben. Die Preisverleihung findet am 26. Oktober 2019 in Hankensbüttel (südliche Lüneburger Heide) statt

►

A.E.Johann-Gesellschaft

Mit freundlichen Grüßen
Cornelia Cieslar Günter Wolters Rudi Zülch

Kontakt:
Vorsitzender Rudi Zülch
A.E. Johann-Weg 1
D-34593 Knüllwald
FON: 05681-3992 - FAX:9390015
Handy: 0173-2936098
Email: a.e.johann-gesellschaft@web.de
www.a-e-johann.de

A.E. Johann

Wo die Erde am schönsten ist:
Überall, wo Frieden herrscht und Freiheit!

Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.
Berliner Straße 135 | Haus K1
D-14467 Potsdam
T. +49 331 200980
F. +49 331 2009850
Internet: http://www.kulturforum.info
E-Mail: deutsches[at]kulturforum.info

03) Preise & Stipendien des Kulturforums östliches Europa e.V. und weiterer Einrichtungen

Impressionen von der Dehio-Buchpreis-Verleihung 2012

►

Georg Dehio-Preis

Das Kulturforum vergibt seit 2003 jeden Herbst im Wechsel den Georg Dehio-Kulturpreis und den Georg Dehio-Buchpreis. Mit dem Georg Dehio-Preis ehrt das Kulturforum Personen, Initiativen und Institutionen, die sich in ihren Werken fundiert und differenziert mit den Traditionen und Wechselbeziehungen deutscher Kultur und Geschichte im östlichen Europa auseinandersetzen. Der Preis erinnert an den bedeutenden, aus Reval (estnisch Tallinn) gebürtigen Kunsthistoriker Georg Dehio (1850–1932).

Stadtschreiber-Stipendium

Autorinnen und Autoren gesucht! Jährlich besetzt das Kulturforum in Kooperation mit einer osteuropäischen Stadt für fünf Monate den Posten einer Stadtschreiberin bzw. eines Stadtschreibers. Der Stadtschreiber erhält ein monatliches Stipendium und wohnt kostenlos. Seine Aufgabe ist es, sich in einem Internettagebuch mit dem historischen Kulturerbe der Stadt und ihrer Region literarisch auseinanderzusetzen, über spannende Begegnungen und Erlebnisse zu berichten, Sehenswertes zu zeigen und Kontakte zu knüpfen.

Externe Stipendien

Darüber hinaus warten zahlreiche externe Stipendien unserer Partner und weiterer Einrichtungen aus dem Netzwerk des Kulturforums auf interessierte Bewerberinnen und Bewerber.

Sie sind eine Stiftung, Institution oder ein Unternehmen, dass sich mit dem Themenfeld östliches Europa beschäftigt? Gerne nehmen wir Ihr Stipendienangebot in unserer Datenbank auf. Senden Sie uns einfach eine E-Mai

►http://www.kulturforum.info/de/startseite-de/1019453-preise-stipendien

Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e.V.

Mühlendamm 1 Wolbeck
48167 Münster
Ruf: 02506-305 750, Fax 02506-304
http://www.copernicus-online.eu

►

04) Förderpreise und Förderstipendium

Förderpreise

https://copernicus-online.eu/foerderpreise/

Copernicus-Vereinigung der Erforschung von Landeskunde und Geschichte Westpreußens e.V.

Christoph Hartknoch Forschungspreis

Die Copernicus Vereinigung schreibt den jährlich zu vergebenden Christoph Hartknoch Forschungspreis für herausragende Master-/Magisterarbeiten/Abschlussarbeiten aus. Prämiert werden wissenschaftliche Abschlussarbeiten zur Geschichte und Landeskunde Westpreußens.
Der Christoph Hartknoch Forschungspreis ist mit 750 € Preisgeld und der Finanzierung der Drucklegung im Copernicus Verlag verbunden. Die näheren Bedingungen und notwendige Bewerbungsunterlagen können bei der Geschäftsstelle der Copernicus Vereinigung, Mühlendamm 1; 48167 Münster, eingesehen und abgefordert werden.
Bewerbungen sind jederzeit sowohl durch die Verfasser oder durch Dritte möglich.
Bewerbungsschluss ist jeweils der 31.Mai eines Jahres.
Hartknoch_ Ausschreibungsrichtlinien

Max Perlbach Forschungspreis

Die Copernicus Vereinigung schreibt den jährlich zu vergebenden Max Perlbach Forschungspreis für herausragende Promotionen aus. Prämiert werden Forschungsarbeiten zur Geschichte und Landeskunde Westpreußens.
Der Max Perlbach Forschungspreis ist mit 1.500 € Preisgeld und der Finanzierung der Drucklegung im Copernicus Verlag verbunden. Die näheren Bedingungen und notwendige Bewerbungsunterlagen können unter bei der Geschäftsstelle der Copernicus Vereinigung, Mühlendamm 1; 48167 Münster, und abgefordert werden.
Bewerbungen sind jederzeit sowohl durch die Verfasser oder durch Vorschlag von Dritten möglich.
Bewerbungsschluss ist jeweils der 31.Mai eines Jahres.
Perlbach_ Ausschreibungsrichtlinien

Förderstipendium

https://copernicus-online.eu/foerderstipendium/

Copernicus-Vereinigung der Erforschung von Landeskunde und Geschichte Westpreußens e.V.

►

Johannes Placotomus Förderstipendium

Die Copernicus Vereinigung schreibt vier zu vergebende 3-6 monatige Johannes Placotomus Förderstipendien aus, zur Vorbereitung von Bewerbung um ein Promotionsstipendium.

Gefördert werden Promotionsvorhaben zu den derzeitigen Forschungsschwerpunkten der Copernicus Vereinigung:

- Zur Forschungen zu den Kulmer Stadtbüchern, zum Kulmer Stadtrecht und dessen Anwendung, Umsetzung und Nachwirken
- Zu Leben und Wirken des Nicolaus Copernicus, seinen Forschungen und Nachwirken
- Erforschung der reformatorischen Bewegungen in den kleinen Städten und auf dem Land der historischen Region Westpreußen.
- Erforschung des Ersten Weltkrieges in Westpreußen, insbesondere in Bezug auf die Flüchtlingsbewegungen infolge der russischen Besetzung Ostpreußen.

Das Johannes Placotomus Förderstipendium ist mit 1.200 €/monatlich Fördergeld verbunden. Die Dauer der Förderung richtet sich nach den zu leistenden Vorarbeiten. Vorgesehen ist eine Förderung von 3-6 Monaten zur Vorbereitung auf eine qualifizierte Bewerbung um ein Promotionsstipendium. Die näheren Bedingungen und notwendige Bewerbungsunterlagen können unter
www.copernicus-online.eu oder bei der Geschäftsstelle der Copernicus Vereinigung, eingesehen und abgefordert werden.

Bewerbungen sind jederzeit sowohl durch die Verfasser sowohl durch die Antragsteller als auch durch Dritte möglich. Bewerbungsschluss ist jeweils der 15. Februar eines Jahres.

Bewerbungsanforderungen für das Johannes Placotomus Stipendium:

1. Lebenslauf mit wissenschaftlichem Werdegang
2. Zwei Referenzschreiben von Hochschullehrern
3. Zeugniskopien (ggf. in deutscher Übersetzung): Letztes Schulzeugnis, Berufsabschlüsse, Hochschulabschlüsse o.Ä.
4. Ein Kurzexposé der Arbeit
5. Eine Übersicht über die einzusehenden Archivalien
6. Eine Zeitplanung für das Promitionsvorhaben sowie für die Zeit des Johannes Placotomus Stipeniums
7. Eine Erklärung bei welchen Institutionen der/die Bewerbin(in) sich um ein Promotionsstipendium bewerben möchte.
8. Einverständniserklärung (unterschrieben) Siehe Unternetvorlage auf unserer Homepage copernicus-online.eu

Stipendienvertrag_ Ausschreibungsrichtlinien

►

Bund der Vertriebenen
Vereinigte Landsmannschaften
und Landesverbände e.V.
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: 0228 / 8 10 07-30
Fax: 0228 / 8 10 07-52
E-Mail: info@Bund-der-Vertriebenen.de
Internet : www.Bund-der-Vertriebenen.de

Pressemitteilung des Bundes der Vertriebenen

05) Spätaussiedlerrente soll überprüft werden. Bundesrat stimmt bayerischem Entschließungsantrag zu

Am heutigen Tag hat der Bundesrat mehrheitlich eine Entschließung angenommen, mit der die Bundesregierung aufgefordert wird, die für Spätaussiedler geltenden rentenrechtlichen Vorgaben insgesamt zu überprüfen. Festgestellte etwaige Nachteile sollen im Sinne der sozialen Gerechtigkeit ausgeglichen werden.

BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius erklärt dazu: „Ich bin der Bayerischen Staatsregierung und auch Ministerpräsident Dr. Markus Söder persönlich sehr dankbar, dass der Freistaat hartnäckig die Beseitigung der herrschenden Rentenungerechtigkeit für Spätaussiedler fordert und hierzu seinen Vorschlag von 2017 erneut in den Bundesrat eingebracht hat. Damit zeigt sich einmal mehr, dass die deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler mit ihren Anliegen dort starke politische Partner haben.

Die heutige Bundesratsmehrheit für den Antrag ist aber ebenso ein Zeichen dafür, dass auch in anderen Bundesländern die Sensibilität für die soziale Situation unserer Spätaussiedler wächst.

Da wir in Gesprächen, mit Entschließungen und zuletzt mit einer gemeinsamen Resolution mehrerer Landsmannschaften immer wieder den Finger in diese noch zu heilende Wunde gelegt haben, ist dies auch ein erster sichtbarer Erfolg unseres verbandlichen Engagements auf allen Ebenen.

Jetzt ist es wichtig, die Sensibilität für dieses drängende Anliegen auch bei den zuständigen Stellen der Bundesregierung zu erhöhen. Es gilt, dass diese rasch tätig werden und den heutigen Beschluss des Bundesrates im Sinne der Betroffenen umsetzen.“

►

Die Pressemitteilungen des Bundes der Vertriebenen sind zur Information, zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung bestimmt. Beiliegende Fotos dienen ebenfalls zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung. Bitte beachten Sie die Urhebernennung. Sollten Sie weitere Fotomotive wünschen oder Rückfragen zum Text haben, sprechen Sie uns unter den genannten Kontaktdaten an. Weitere Auskünfte erteilt die Pressestelle.

BdV – Bund der Vertriebenen
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Pressekontakt: Marc-Pawel Halatsch

Pressestelle Berlin
Pressehaus 4204
Schiffbauerdamm 40
10117 Berlin
Tel.: +49 (0)30 5858 443-50
Fax: +49 (0)30 5858 443-57
E-Mail: presse@bdvbund.de
Internet: www.bund-der-vertriebenen.de

Bundesgeschäftsstelle Bonn
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: +49 (0)228 81007-28 (Pressestelle)
Fax: +49 (0)228 81007-52

Unterstützen Sie die Anliegen des Bundes der Vertriebenen durch eine Spende an die gemeinnützige Stiftung der deutschen Heimatvertriebenen ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN, Spendenkonto Deutsche Bank, Kontonummer 3 17 17 17, Bankleitzahl 380 700 24, IBAN DE76 3807 0024 0317 1717 00, BIC DEUTDEDB380. Informationen zum ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN finden Sie unter www.z-g-v.de.

06) Deutsche Botschaft in Prag sucht nach Zeitzeugen von 1989

Die deutsche Botschaft in Prag mit Sitz im Palais Lobkowicz sucht nach ehemaligen „DDR“-Flüchtlingen und deren Helfern vom Sommer und Herbst des „Wende“-Jahres 1989. Sie seien gebeten, ihre Geschichte zu erzählen, die sie seinerzeit in die damalige Tschechoslowakei geführt hatte, erklärte ein Diplomat. 2019 jährt sich zum 30. Mal die Ausreise von rund 15.000 Deutschen aus der „DDR“, die in der Bonner Botschaft in Prag Zuflucht gesucht hatten. Für den 28. September bereiten die deutschen Diplomaten in der tschechischen Hauptstadt einen Tag der offenen Tür vor. Für die Zeitzeugenberichte hat die Botschaft eine Sonderseite auf Facebook eingerichtet („Prager Botschaft/en 1989“) sowie ein Kontaktformular.

Wien, am 18. Feber 2019

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich

►

07) „Sprachwahrer des Jahres 2018“ gesucht

Die „Deutsche Sprachwelt“, eine unabhängige, überregionale Zeitschrift für Sprachpflege, sucht mit Hilfe ihrer Leser den Sprachwahrer des Jahres! Hier sind die Vorschläge:

Österreichs Bundesministerium für Landesverteidigung: Das Ministerium verzichtet seit 2018 in seinen amtlichen Schriftstücken auf das „Binnen-I“. Für Verteidigungsminister Mario Kunasek ist das eine „Rückkehr zur sprachlichen Normalität“.

Sebastian Kurz: Der Bundeskanzler der Republik Österreich überzeugt durch seine Beredsamkeit. Er versteht es, mit wohlgesetzten Worten auch schwierige politische Zusammenhänge verständlich darzustellen. Außerdem sorgt er dafür, daß die Höhe der Sozialleistungen an Asylberechtigte von deren Willen zum Deutschlernen abhängt. Die volle Mindestsicherung soll nur noch bekommen, wer ausreichende Deutschkenntnisse besitzt und Wertekurse besucht.

Horst Samson: Der Dichter, Lehrer, Liedermacher und Diplom-Journalist zählt zu den wichtigsten Vertretern rumäniendeutscher Literatur. Seine Gedichte sind in viele Sprachen übersetzt worden. Geprägt von der Verfolgung in der rumänischen Diktatur tritt er auch heute für Redefreiheit ein.

Maria Cecialia Barbetta: Die in Berlin lebende argentinische Schriftstellerin schuf mit ihrem zweiten Roman „Nachtleuchten“ (2018) ein Sprachkunstwerk. Sie schreibt auf Deutsch, „weil Deutsch die Sprache ist, die ich liebe. Sie ist für mich die Sprache der Freiheit, eine Sprache, die ich mir wie eine Geliebte erobert habe und weiter erobern muß.“

Marlena Fischer: Die Germanistin veröffentlichte 2018 das kurzweilige Buch „Warum Deutsch die wundervollste Sprache der Welt ist“. Mit einem Augenzwinkern lenkt sie den Blick auf die Eigenheiten der deutschen Sprache und zeigt, warum diese gerade deswegen so liebenswert ist: eine Liebeserklärung der besonderen Art.

Deutsches orthodoxes Dreifaltigkeitskloster Buchhagen: Die Mönche im Buchhäger Kloster entwickeln und pflegen den deutschsprachigen orthodoxen Kirchengesang. Sie treten für die Hebung des Sprachniveaus ein. An ihre Übersetzungen ins Deutsche setzen sie hohe Maßstäbe. 2018 veröffentlichten sie das vollständig in Fraktur gesetzte Buch „Göttliche Liturgie“.

Gerhard Lembke und Ingo Leipner: Die beiden Autoren weisen in ihrem 2018 in überarbeiteter Auflage erschienenen Buch „Die Lüge der digitalen Bildung“ nach, warum die übertriebene Digitalisierung gerade Kindern und Jugendlichen in ihrer geistigen Entwicklung eher schadet.

Eigene Vorschläge sind willkommen! Abstimmen können Sie hier bis zum 31. Jänner 2019!

Die „Deutsche Sprachwelt“ ist mit rund 80.000 Lesern die größte deutsche Zeitschrift für Sprachpflege und Sprachpolitik. Sie ist Sprachrohr und Plattform einer ständig wachsenden Bürgerbewegung, die sich um die deutsche Sprache sorgt. Die DW tritt für die Erhaltung

►

einer lebendigen deutschen Sprache und für ein neues Sprachbewußtsein ein. Die Druckausgabe erscheint vierteljährlich und kann unter bestellung@deutsche-sprachwelt.de geordert bzw. auch zur Probe gelesen werden.

Wien, am 02. Jänner 2019

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich

►

A. d) Berichte

01) Mitwirkender Ansatz muss gestärkt werden
Kulturstiftung erarbeitet Konzept zur Stärkung der Kulturarbeit

In ihrem Koalitionsvertrag bekennt sich die Bundesregierung dazu, die im Sinne des Kulturparagraphen 96 des Bundesvertriebenengesetzes tätigen Einrichtungen der Heimatvertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten als Träger des deutschen Kulturerbes des Ostens sowie im Geiste der europäischen Verständigung für die Zukunft zu ertüchtigen und die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen zu stärken. Zur Umsetzung dieser Koalitionsvereinbarung erarbeitet die Kulturstiftung derzeit, gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, ein Konzept zur Stärkung der eigenständigen Kulturarbeit.

Bei der Auftaktveranstaltung am 18./19. Februar 2019 in HAUS SCHLESIEN, an der über 50 Vertreter von Kultureinrichtungen der Vertriebenen, sowie der Museen, Institutionen der Wissenschaft und der kulturellen Breitenarbeit, ebenso Vertreter des BdV und der Landsmannschaften teilnahmen, wurde eine Bilanz der Kulturarbeit gezogen. Moderiert vom Leiter des Projekts der Kulturstiftung, Thomas Konhäuser, wurden dabei alle relevanten Problemfelder lebendig und konstruktiv diskutiert und Impulse für die Erarbeitung eines Förderkonzepts für die eigenständige Kulturarbeit gesetzt.

So bestand Einigkeit darüber, dass im Bund und in den Landern der partizipative Ansatz nachhaltig gestärkt werden muss. Gewachsene Strukturen gehören auf den Prüfstand! Zur Erzielung von Synergieeffekten gilt es, Möglichkeiten einer verstärkten Kooperation zwischen den Kulturträgern der Heimatvertriebenen untereinander und mit anderen Kultureinrichtungen zu finden. Nachwuchsgewinnung, Professionalisierung der Mitwirkender Ansatz muss gestärkt werden Öffentlichkeitsarbeit, die Rolle der Digitalisierung und eine engere Zusammenarbeit mit den deutschen Minderheiten im östlichen Europa wurden mit einem Blick in die Zukunft erörtert. Die Anwesenden stimmten dem Vorsitzenden der Kulturstiftung, Reinfried Vogler, zu, dass der Abbau von staatlicher Bürokratie bei Förderantragen und die Schaffung einer nachhaltigen finanziellen Basis für die Kulturträger und deren Organisationen zwingend erforderlich ist. Im Hinblick auf die Erstellung von Förderantragen könne eine von den Heimatvertriebenen getragene und staatlich geförderte zentrale Stelle wertvolle Unterstutzungsarbeit leisten. Für den Erhalt der gefährdeten Heimatsammlungen sei gleichfalls eine zentrale Beratungsstelle notwendig. Der anwesende ehemalige Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk, forderte zur Stärkung der eigenständigen Kulturarbeit u.a. eine Rückkehr zur direkten Zuordnung der regional zuständigen Kulturreferenten an die Landsmannschaften, wie dies bis zum Jahr 2000 der Fall war. Workshops, die in den kommenden Monaten im Rahmen des Projekts der Kulturstiftung stattfinden, werden sich speziellen Themen/Problemfeldern widmen. Parallel dazu wird eine Online-Umfrage bei den Organisationen und Institutionen der deutschen Heimatvertriebenen, die nicht an den Workshops teilnehmen können, durchgeführt werden. In einer „Zukunftswerkstatt“ werden konkrete Vorstellungen der Vertriebenen über eine künftige Struktur und Forderung ihrer Kulturarbeit benannt werden. Eine abschließende Studie wird die wesentlichen Vorschläge zur Stärkung der eigenständigen Kulturarbeit der deutschen Heimatvertriebenen zusammenfassen. In diesem Zusammenhang werden auch

►

künftige Handlungsfelder der Kulturstiftung sowie gewünschte Dienstleistungen der Stiftung für die Organisationen der Heimatvertriebenen naher bestimmt und hierfür erforderliche strukturelle Voraussetzungen aufgezeigt werden. Die Ergebnisse werden der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie den Verbanden, Organisationen und Medien der Heimatvertriebenen/Aussiedler als auch weiteren Kultureinrichtungen zugeleitet werden. *Thomas Konhäuser*

DOD 01/2019, S. 9

02) Schlesischer Schriftsteller in Dresden:
Rudolf Scholz` neuer Roman „Dahlienwalzer“

Es gibt noch schlesische Schriftsteller in Deutschland! Einer davon, ein ziemlich guter, ist der in Dresden lebende Musiklehrer Rudolf Scholz, der seit 1978 Romane schreibt. Geboren am 20. Januar 1939 in Plagwitz im Kreis Löwenberg, kam er nach der Flucht aus Schlesien nach Sachsen und studierte an der Zeichenschule der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Meisen. Später wurde er in Weimar an der Franz-Liszt-Musikhochschule an der Violine ausgebildet und studierte in Radebeul/Sachsen und Ostberlin Pädagogik. Zehn Jahre arbeitete er als Musiklehrer in Zodel bei Görlitz. Von 1970 bis 1976 war er Bezirkssekretar des DDR-Schriftstellerverbands in Dresden, wo er heute noch lebt.

Zwischen 1978 und 2018 hat er 15 Bücher veröffentlicht, darunter drei Gedichtbande und zwei Erzählungsbande. Sein dritter Roman „Schwalben der Kindheit“ (1995) ist seinen schlesischen Jahren bis 1945 gewidmet. Hier wird aus der Perspektive eines schlesischen Kindes über die Vertreibung aus dem Heimatdorf berichtet, als die polnischen Neusiedler schon angekommen sind. Sein neuester Roman „Dahlienwalzer“ (2018) ist wiederum im Leipziger Dingsda-Verlag erschienen (160 Seiten, 19.95 Euro). Es geht um den „schlesischen Dickschädel“ Richard, der in einem Lausitzer Wasserwerk arbeitet.

Jörg Bernhard Bilke

DOD 01/2019, S. 20

03) Jurysitzung des Kulturpreises Schlesien
Minister Pistorius trifft neuen Vizemarschall Niederschlesiens

Berlin. (dod) Am 14. Februar hat in Berlin die Jurysitzung für den Kulturpreis Schlesien 2019 stattgefunden. Beide Hauptpreise sowie ein Sonderpreis werden am 28. September in Wolfenbüttel verliehen. Die 13-kopfige Jury unter dem Vorsitz des Niedersächsischen Ministers für Inneres und Sport, Boris Pistorius, hatte aus insgesamt elf eingereichten Vorschlägen die beiden Hauptpreisträger sowie den Sonderpreisträger zu bestimmen. Die vorgeschlagenen Personen und Institutionen kamen unter anderem aus den Bereichen der Denkmalpflege, der Musik sowie aus der Geschichtswissenschaft.

Im Vorfeld der Sitzung traf Minister Pistorius außerdem den neuen Vizemarschall der Woiwodschaft Niederschlesien, Michał Bobowiec, zu einem persönlichen Gespräch. „Der regelmäßige Austausch auf partnerschaftlicher und politischer Ebene ist ein wichtiger Aspekt der inzwischen mehr als 25-jahrigen Partnerschaft zwischen der Woiwodschaft

►

Niederschlesien und dem Land Niedersachsen. Jedes Jahr werden zahlreiche gemeinsame Projekte sowohl auf polnischer als auch auf niedersächsischer Seite realisiert. Dazu gehört auch der Kulturpreis Schlesien, der im jährlichen Wechsel in Niedersachsen beziehungsweise in Niederschlesien verliehen wird“, sagte Pistorius.

04) Unterstützung für Deutsche in Polen

Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius, hat den Vorsitzenden des Verbandes der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen, Herrn Bernard Gaida, zu einem Gespräch empfangen.

Der Beauftragte betonte die Bedeutung der deutschen Sprache als Muttersprache für die kulturelle Selbstverortung der deutschen Minderheit in Polen und sicherte daher seine Unterstützung auch bei der Umsetzung konkreter Projekte zu: So wurden Lösungsansätze besprochen, um die durch Änderungen des polnischen Schulrechts und Erweiterung der Grundschulen von sechs auf acht Jahre entstehende Raumnot an der deutschen Schule in Oppeln, die in Trägerschaft des Vereins Pro Liberis Silesiae steht, zu losen. Gegenstand des Gesprächs war auch das von der deutschen Minderheit angestoßene „Tagungs- und Dokumentationszentrum“ in Oppeln. Fabritius begrüßte dieses Projekt als multiperspektivisches Zentrum zur Dokumentation, Wissensvermittlung und Begegnung: museal, wissenschaftlich und kulturgeschichtlich soll die Geschichte der Deutschen in die polnische Gesamtgesellschaft getragen werden. Er unterstrich in diesem Zusammenhang die Erfahrung der Landsmannschaften, deren Brückenfunktion und regte daher mit Nachdruck an, dass die Landsmannschaften bei der Verwirklichung des Projektes einbezogen werden.
DOD 01/2019, S. 14

05) Prager Nein zu 4. März-Briefmarke

Eine Vielzahl von Gedenkveranstaltungen an die Ereignisse des 4. März 1919, die sich heuer zum 100. Mal jähren, steht vor der Tür – die zentrale SLÖ-Gedenkveranstaltung ist ja am kommenden Samstag um 11.30 Uhr in der Wiener Hofburg. Auch die kommende, am 7. März erscheinende **„Sudetenpost“** widmet sich der Thematik:

Heimatverbliebene Landsleute der **Bohemia Troppau** sind mit ihrem Versuch gescheitert, die **Tschechische Post** zu einer **privaten Briefmarke** zu bewegen, die an das Geschehen am **4. März 1919** erinnert. Das staatliche Unternehmen bietet grundsätzlich die Möglichkeit, gegen Entgelt solche Marken herauszugeben. Sie müssen bestimmten technischen Anforderungen entsprechen. Die Mindestanzahl solcher Briefmarken beträgt 15 000 Stück, zusammen mit dem Entwurf käme ein Gesamtpreis von umgerechnet rund 16000 Euro zustande. „Unsere Idee war“, schreibt Lm. **Richard Neugebauer**, „dass unsere Vereine die Marken mit einer kleinen Ermäßigung kaufen, sie zwei bis drei Jahre verwenden und so mit jedem frankierten Brief helfen, die Erinnerung zu erhalten.

Ein tschechischer Zeichenlehrer aus Trautenau hat den Entwurf erstellt. Er hat als Motiv zwei diagonale Hände, die versuchen, sich zu berühren, vorgeschlagen. Links die Farben der deutschen Freiheit, also schwarz-rot-gold, rechts die des traurigen Endes: schwarz-rot-schwarz. Als Alternative

►

wurde noch das Datum 4. März 1919 oder die römische Jahreszahl MCMXIX und 56 Kreuze im Hintergrund ausgearbeitet. Das Ziel: eine möglichst versöhnliche Darstellung.“ Nachdem Richard Neugebauer die Entwürfe abgeschickt hatte, wurde er von der zuständigen Referentin in der Post in Prag empfangen. Von ihr erfuhr er, dass man sich keine großen Hoffnungen machen dürfe: „Das Datum auf Deutsch, das geht nicht, und die deutsche Fahne auch nicht. Schicken Sie den Entwurf als fertiges Druckblatt. Ich lege es schnellstens der Kommission vor. Die Bewilligung dauert am Längsten. Den Druck würden wir dann bis Ende Feber schaffen.“ Neugebauer: „Ich habe die durch die Verfassung gewährten **Rechte nationaler Minderheiten** nicht erwähnt, wohl aber um unsere schwache Position gewusst. Wir änderten den Entwurf. Das Datum 4. März und die 56 Kreuze wurden weggelassen und die Landesfarben angewandt: silber und rot für Böhmen, silber, rot und blau für Mähren und gold und schwarz für Schlesien. Noch vor Weihnachten ging der Entwurf an die Post.“ Ergebnis: Die Kommission in Prag „hat das Recht angewandt, **ohne Grundangabe die Herausgabe dieser Briefmarke nicht zu empfehlen.“**

Ein Landsmann übermittelte uns die Darstellung **„Auftakt einer Tragödie“**, die natürlich auch den

4. März zum Thema hat. Bitte hier nachlesen.

Auftakt einer Tragödie

Vor hundert Jahren wurde der Streik der Deutsch-Böhmen blutig erstickt

Für den Dienstag, 4. März des Jahres 1919, hatten die politischen Parteien in den deutschen Randgebieten Böhmen, Mährens und Österreich-Schlesiens zu einem Generalstreik aufgerufen. Sämtliche Tätigkeit in den Betrieben, Kanzleien, Schulen sollte ruhen. Arbeiter und Bürger, Angestellte und Gewerbetreibende waren zu Kundgebungen aufgerufen. An diesem Tag vor 100 Jahren trat in Wien die Nationalversammlung der „Republik Deutsch - Österreich" zusammen, zu der sich die überwiegende Mehrheit der Deutschen aller Parteien, von den Sozialdemokraten bis zu den konservativ-katholischen Deutschnationalen, von den Fortschrittlern bis zu den Freisozialisten, bekannt hatte.

Die tschechoslowakische Regierung in Prag hatte die Beteiligung an den Wahlen zur Nationalversammlung verboten. Tschechisches Militär und Gendarmerie standen seit Dezember 1918 im Land, die „Landesregierung" von Deutschböhmen fristete ihr Dasein im Exil in Wien. In vielen Städten Deutsch-Böhmens fanden Sympathiekundgebungen für sie statt: friedliche, unbewaffnete Demonstrationen.

Die tschechischen Militär- und Gendarmeriebehörden verloren während des Streiks die Nerven und gaben Befehl zum Feuern, ohne daß vorherige Warnungen oder die Aufforderung zum Auseinandergehen erfolgt wären. In Kaaden, in Eger und an anderen Orten fielen im Kugelhagel 54 Deutsche, Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder, man zählte 84 Schwerverletzte und eine nicht mehr sicher auszumachende Zahl von Leichtverletzten. Der 4. März 1919 lebt seitdem im Gedächtnis der Deutschböhmen als der Tag des „Blutbades" fort. Für die Tschechen aber schien das Massaker ein Sieg der nationalen Sache zu sein.

Tatsächlich hatte jedoch nur der erste Akt einer jahrzehntelangen Tragödie seinen blutigen Abschluß gefunden. Thomas Masaryk, der tschechische Staatsphilosoph, damals Präsident des neuen Gebildes aus Tschechen und Slowaken, hatte von einer „zweiten" Schweiz im böhmisch-mährischen Raum gesprochen. Die zweitstärkste Gruppe in diesem

►

Nachfolgestaat der Monarchie waren nicht die Slowaken, sondern die Deutschen. Eingedenk der Völkertrias in diesem strategisch bedeutsamen Bereich Mitteleuropas hätte nur ein tschechisch-deutsch-slowakisches Kondominium dauerhafte Lösungen erbringen können.

Doch die deutschen Bevölkerungsteile waren eigene Wege gegangen, nachdem der letzte Habsburger, Kaiser Karl I., mit dem Vielvölkermanifest vom 16. Oktober 1918 die radikale Föderalisierung seiner Kronländer nach dem Prinzip des Selbstbestimmungsrechtes der Völker verkündet hatte. Während sich in Prag der tschechische Nationalausschuß zur Übernahme der Macht rüstete, entstanden im böhmisch-mährisch-schlesischen Randgebiet deutsche „Volksräte". Als am 28. Oktober 1918 die Republik der Tschechen und Slowaken proklamiert wurde, bildeten sich vier etwas emphemere deutsche Länder, „Deutschböhmen" mit der Landesregierung in Reichenberg, „Sudetenland" (Nordmähren und Österreich-Schlesien) in Troppau sowie „Südmähren" und „Böhmerwald". Die beiden letzten hatten gemeinsame Grenzen mit der neuen Republik Deutsch-Österreich, die beiden ersten nicht. Man wußte, daß Wien den Anschluß an die neue deutsche Republik im Reich anstrebte. Die erste chimärische „großdeutsche Bewegung" des 20. Jahrhunderts trat zutage. Ihre Hauptträger waren die österreichischen und deutschen Sozialdemokraten.

Die großdeutsche Idee stieß auf die tschechische These, der Staat der Tschechen und Slowaken müsse innerhalb der historischen Grenzen der einstmaligen Krone Böhmens gegründet werden. Die neue tschechische Regierung in Prag ließ daher im Dezember 1918 ihre Truppen in die „eigenberechtigten Länder" einrücken. Widerstand war nicht möglich. Versuche aus den von der Front zurückgekehrten Truppenteilen eine brauchbare freiwillige Volkswehr zu schaffen, waren an der allgemeinen Kriegsmüdigkeit gescheitert.

Auf der Friedenskonferenz von Versailles erhielt die Tschechoslowakei Recht. Jede Anschlußbewegung wurde untersagt. Das unselige „Blutbad" war gänzlich überflüssig, in praxi waren die Tschechen seit Ende 1918 Herren in Böhmen und Mähren. Aber von hier aus datierte das Trauma der ersten Tschechoslowakischen Republik, die ungelöste deutsche Frage, die versäumte und nie mehr nachgeholte Föderalisierung des Staatsterritoriums. Die Katastrophe von 1938/39, in der Masaryks Staat unterging hatte viele Wurzeln. W.G.

Wien, am 27. Feber 2019

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich

06) Auszeichnung für ehemaligen Brünner Bürgermeister Petr Vokřál

Der frühere Oberbürgermeister der Stadt Brünn, **Petr Vokřál**, wurde vergangene Woche in der Österreichischen Botschaft in Prag mit dem „Goldenen Ehrenzeichen der Republik Österreich“ ausgezeichnet.

Botschafter **Alexander Grubmayr** hob Vokřáls Verdienste bezüglich der Versöhnung zwischen Sudetendeutschen und Tschechen hervor. Er ist ja – so wie der im Dezember in Berlin mit der Bundesverdienstmedaille ausgezeichnete **Jaroslav Ostrčilík** – Mitinitiator des „Marsches der Lebenden“ von Pohrlitz nach Brünn in Anlehnung an den Brünner Todesmarsch von 1945.

Wien, am 27. Feber 2019

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich

►

07) Außenminister Petříček will sich für Menschenrechte engagieren

Durch mehr Engagement für Menschenrechte könne man eine aktive und selbstbewusste Außenpolitik realisieren. Dies schrieb Tschechiens Außenminister **Tomáš Petříček** via Twitter am Rande der Sitzung des Uno-Menschenrechtsrates in Genf. Eine solche Politik bedeute eine Rückkehr zu den besten Traditionen, die nach 1989 von Außenminister Jiří Dienstbier und Präsident Václav Havel wiederbelebt worden seien, so der Sozialdemokrat.

In Genf traf der tschechische Außenminister außerdem zu einem bilateralen Gespräch mit der Uno-Hochkommissarin für Menschenrechte, Michelle Bachelet, zusammen. Die Tschechische Republik wolle sich während ihrer Mitgliedschaft im Menschenrechtsrat auf die Förderung der bürgerlichen Gesellschaft, der Meinungsfreiheit, des Rechtstaats und der Menschenrechte im Kontext der Beschäftigung und der Umwelt konzentrieren, informierte Petříček die Kommissarin.

In Genf beraten sich Vertreter von 47 Nationen vier Wochen über die Lage der Menschenrechte in aller Welt. Uno-Generalsekretär António Guterres mahnte zum Auftakt der Sitzung, die Menschenrechte hätten in vielen Teilen der Welt an Boden verloren.

Wien, am 27. Feber 2019

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich

►

A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

01) Geographische Namensvielfalt: Exonyme und Endonyme

Einige Bemerkungen zum Gebrauch traditioneller Namensformen im Deutschen (wie Preßburg und Marburg für Bratislava und Maribor)

Nach der gestrigen Aussendung über die „Österreichische Namensforschung“ erhielten wir einen Beitrag von **Univ.-Prof. i.R. Dr. Heinz-Dieter Pohl**, der bis 2012/13 selbst Herausgeber dieses Druckwerks war. Er enthält tiefgehende Betrachtungen über den Gebrauch traditioneller Namensformen im Deutschen. Es empfiehlt sich auf jeden Fall, die Tabellen ab Seite 14 eingehender zu studieren!

https://drive.google.com/file/d/14zEjkmq8pJ47tE7Fpdi6yoWoeJ9WpDba/view

Wien, am 21. Feber 2019

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich

https://drive.google.com/file/d/14zEjkmq8pJ47tE7Fpdi6yoWoeJ9WpDba/view

oder:

https://www.jahrbuchkaernten.at/index.php?id=26

Sonderdruck aus:
Kärntner Jahrbuch für Politik 2016, S. 195-216.
(im Internet aufrufbar unter http://www.jahrbuchkaernten.at/index.php?id=26)
© H.D. Pohl 2016

Heinz-Dieter Pohl

Geographische Namensvielfalt: Exonyme und Endonyme.

Einige Bemerkungen zum Gebrauch traditioneller Namensformen im Deutschen (wie Pressburg und Marburg für Bratislava und Maribor)

0. Vorbemerkungen

In den Medien und in politischen Äußerungen lässt sich beobachten, dass immer mehr Ortsnamen in ihrer originalen Form gebraucht werden, z.B. Bratislava und Maribor statt der traditionellen deutschen Namensformen Pressburg und Marburg. Insbesondere trifft dies auf das östliche Mitteleuropa sowie Ost- und Südosteuropa zu, aber auch auf Asien, wie Mumbai statt Bombay zeigt. In einem wesentlich geringeren Ausmaß trifft dies auf Nord- und Westeuropa sowie Afrika zu, wie dies z.B. der fast ausschließliche Gebrauch von Kopenhagen für København oder Lissabon für Lisboa sowie Casablanca für Dar el-Beida (genauer الدار البيضاء ad-Dār al-bayḍāʾ) oder Kapstadt für (engl.) Cape Town bzw. (afrikaans) Kaapstad bzw. (Xhosa)[1] iKapa zeigen. In diesem Beitrag werden die damit zusammenhängenden namenkundlichen und sprachwissenschaftlichen Hintergründe beleuchtet (1) sowie Empfehlungen seitens wissenschaftlicher Institutionen (5) vorgestellt. Weiters wird versucht die Frage zu beantworten, inwiefern der Gebrauch deutscher Namensformen „politisch korrekt“ ist.

►

1 Xhosa (genauer isiXhosa) ist eine der 9 indigenen Amtssprachen Südafrikas, zur Bantu-Sprachfamilie gehörend.

1. Zum Begriff des Exonyms und Endonyms

1.1. Allgemeines

Ein Exonym (griechisch, etwa ‘außerhalb [liegender] Name’, zusammengesetzt aus griech. ἔξω éxō ‘außerhalb’ + ὄνυμα ónyma ‘Name’ – neben ὄνομα ónoma wie in Onomastik ‘Namenkunde’ aus ὀνομαστική onomastikḗ) ist in der Ortsnamenkunde (Toponomastik, zu griech. τόπος tópos ‚Ort‘) eine Ortsbezeichnung, die in einer anderen Sprache als der, aus der es stammt, mehr oder weniger allgemein üblich ist. Beispiel für endonymische Namensformen von geographischen Objekten außerhalb des deutschen Sprachraums sind z.B. Praha ‘Prag’ bzw. Moskwa (Москва [maskwá]) ‘Moskau’ oder Mumbai (Marathi मुंबई) ‘Bombay’ bzw. Beijing (genauer Běijīng [peïtjing] 北京) ‘Peking’. Beispiele für Volksgruppen sind die Bezeichnungen Suomalaiset ‘Finnen’ oder (heute) Éllines (Έλληνες, alt ῞Ελληνες Héllēnes bzw. Hellenen) ‘Griechen’. Der Ständige Ausschuss für geographische Namen (StAGN) empfiehlt vorwiegend amtliche endonymische Namenformen für geographische Namen im Gebiet ausländischer Staaten zu verwenden.[2] Exonyme haben den Vorteil, dass sie in der jeweiligen Sprache phonetisch angepasst und besser in die Flexion integriert sind als die Originale, z.B. klingt Prager Schinken und Mailänder Scala vertrauter als Schinken aus Praha oder Scala von Milano (Prahaer oder Milanoer sind überhaupt ungebräuchlich).

2 Näheres siehe im Internet unter: http://www.stagn.de/DE/Home/home_node.html (Suchbegriff Exonyme eingeben).

Der Terminus Exonym kann auch auf Personennamen übertragen werden (z.B. Johannes, in anderen Sprachen John, Hans, Jan, Jean, Juan, Giovanni, Ivan, János, Jovan, Ioan, Jannis usw.).

Im Gegensatz dazu ist ein Endonym (von griech. ἐνδο- endo-, gekürzt aus ἔνδον endon ‘innen’ + ὄνυμα ónyma ‘Name’) die von der jeweiligen autochthonen Bevölkerungsgruppe verwendete Namensform.

Exonyme gelten als ein natürlicher Bestandteil des Namengutes einer Sprache (zusammen mit ihrem Wortschatz).[3] Deren Anzahl variiert sehr stark und ist meist durch außersprachliche Faktoren begründet, als deren beide bedeutendste wohl die sozialen Kontakte und eine (zumindest teilweise) gemeinsame Geschichte zu veranschlagen sind.

3 Auch die Vereinten Nationen weisen in einer ihrer Resolutionen darauf hin, dass Exonyme als Teil des geographischen Namengutes der jeweiligen Muttersprache angehören und als unverzichtbare Elemente der Verständigung unter den Sprechern dieser Sprache zu betrachten sind.

1.2. Soziale Kontakte

Es ist klar, dass allgemein bekannte geographische Objekte und solche in unmittelbarer Nachbarschaft in die Nachbarsprache häufiger integriert werden als weniger bekannte und weiter entfernte. So gab es z.B. schon vor 1918 rund 200 „echte“ italienische Namen für Südtiroler Orte4 und in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie gab es – zumindest in

►

der österreichischen Reichshälfte – amtlich deutsche (oder auch oft: im Deutschen übliche) und einheimische (also landessprachliche) Ortsnamen. Als Beispiele mögen deutsch Lemberg, polnisch Lwów und ukrainisch L'viv (Львів) gelten, oder im deutschen Sprachgebrauch waren in Dalmatien die italienischen, nicht kroatischen Namen üblich, z.B. Fiume oder Pola, nicht Rijeka oder Pula.

1.3. Gemeinsame Geschichte

Diese wirkt sich immer auch auf die Sprachentwicklung aus, denn im Laufe der Zeit verändert sich nicht nur die Aussprache der einzelnen aus früheren Epochen einer Sprache stammenden Namen, z.B. hieß Wien einst Wienna [wïéna] und wurde über [wiën] zu mundartlich Wean [wean] und „hochdeutsch" [wīn], oder aus slawisch gradьcь entstand mit Umlaut zunächst Grätz und dieses wurde mundartlich zu Graz, welche Form im 19. Jhdt. dann amtlich wurde. Auch die Aussprache allgemein bekannter Ortsnamen aus anderen Sprachen konnte sich wandeln, so wurde regionales italienisches Milán, heute amtlich Milano, zu deutsch Mīlan und weiter (ähnlich wie Weimar aus mittelhochdeutsch Wīmare) über *Meilan umgeformt zu Mailand. Es Geographische Namensvielfalt: Es kann auch die ursprüngliche Aussprache bewahrt sein wie u.a. italienisch Vienna für 'Wien', was dem althochdeutschen Wienna [wïéna] lautlich ziemlich genau entspricht. Oder deutsch Prag nach frühtschechisch Praga, das heute im Tschechischen Praha lautet, oder altfranzösisch Paris, gesprochen [parís] mit -s, das noch heute auf Deutsch so lautet, doch im Französischen selbst zu [parí] (ohne -s) wurde.

> 4 In der heutigen Provinz Bozen; die meisten anderen sind ja mehr oder weniger konstruiert und erst nach 1918 eingeführt worden. Sie wurden von Ettore Tolomei in seinem Prontuario (= Tolomei 1923) festgelegt. Insgesamt sind darin über 12.000 (exakt: 16.735) Namen enthalten.

Ähnlich ist es auch in gemischtsprachigen oder später in einen anderen Sprachraum einbezogenen Gebieten: die jeweilige Sprache setzt die Lautung zur Zeit der Entlehnung fort und hat dann dem Namen ihre eigene lautliche Prägung verliehen, so erinnert slowenisch Pliberk 'Bleiberg' an ein altes deutsches Pliburch und deutsch Feistritz setzt ein slowenisches Bistrica fort. Es können in den Kontaktsprachen auch verschiedene Benennungsmotive vorliegen, so heißt Maria Rain in Kärnten auf Slowenisch Žihpolje – auf altem deutschen Sīchbuhil 'feuchter Bühel bzw. Bichl' beruhend,[5] umgekehrt beruht deutsch Laibach auf einem alten romanischen Prädien- (= Gutshof) -namen und slowenisch Ljubljana auf einem alteuropäischen Gewässernamen (verwandt mit Lippe, Lofer, Loibl / Ljubelj und nach neueren Erkenntnissen auch Leipzig).[6] Die lautliche Ähnlichkeit täuscht oft (auch Mainz und Main sind nicht miteinander verwandt, sondern beruhen auf lateinisch Moguntiacum und Moenus). Verschiedene Namen sind beispielsweise auch deutsch Ödenburg gegenüber ungarisch Sopron (das auf einem 'schönen Brunnen' beruht) sowie ungarisch Bécs (davon kroatisch Beč bzw. serbisch Беч; Herkunft umstritten)[7] für Wien.

> 5 Urkundlich ist Maria Rain erstmals 1200 als Sichpuchl bezeugt.
> 6 Dazu Pohl (2010a, 72ff. sowie 2013, 133f. mit Literatur und anderen Deutungen). Die hier angeführten Namen gehen jedenfalls auf alte Wasserwörter zurück.
> 7 Könnte ein altes Wort für 'Keller' enthalten im Sinne von 'Lagerraum usw.' und somit mit dem Handel und der Donauschifffahrt zusammenhängen.

►

2. Exonyme und Endonyme im Alltag – historisch gesehen

Das Deutsche war in der alten Monarchie seit der Neuzeit dominante Amtssprache, daher haben deutsche bzw. im Deutschen gebrauchte Namen eine lange Tradition, im Slowenischen (und in einigen anderen Sprachen) aber nicht. Dies heißt aber nicht, dass es diese Namen nicht gegeben hätte (wie oft behauptet wird), sie waren nur in mündlichem Gebrauch und wurden erst dann schriftsprachlich, als eine moderne Schriftsprache begründet wurde (im Laufe des 19. Jhdts.). So sind slowenisch Celovec 'Klagenfurt' (V Zelovzi)[8] und Svinec 'Eberstein'[9] relativ früh belegt (1615 bzw. 1789), andere Namen nicht; für diese mussten Schreibformen erst entwickelt werden, so entstanden dann Namensformen wie slowenisch Maribor (mundartlich [márbər]) 'Marburg' oder Velikovec (mundartlich [belkóuts oder blekóuts]) 'Völkermarkt'. Manche von ihnen sind linguistisch anfechtbar wie eben Velikovec, das im 18. Jhdt. Als Blikouc und Belkovec bezeugt ist.[10] Auch das slowenische Maribor ist eine Neubildung nach dem Muster Branibor (tschech. für Brandenburg).[11] Ähnliches trifft mitunter auch auf deutsche Namen zu, so beruht Velden auf einem Schreibfehler, 1297 ist Velwen bezeugt, was übersetzt der slowenischen Namensform Vrba (= 'Weidenbaum', alt Felbe(r)) entspricht.[12] Oder Bautzen in Sachsen statt des älteren Budissin (sorb. Budyšyn), eine jüngere Lautung reflektierend,[13] bzw. das in Österreich-Ungarn nie amtliche Temeschburg für ungar. Temesvár bzw. rumän. Timişoara.

8 Vgl. Ogris 1984, 345.
9 Svinc bei Gutsmann (1789, 206).
10 vgl. Gutsmann (1789, 407) – damals schon neben Velikovec.
11 Snoj 2009, 252.
12 Kranzmayer (1958, 67).
13 Niemeyer 2012, 52.

Wie im Falle Wien kann es auch zu verschiedenen Entwicklungen in der Lokalmundart und der Standardsprache kommen, ein gutes Beispiel ist hier der Name des Kantons (mittelhochdeutsch bzw. schweizerdeutsch) Schwyz gegenüber dem Namen des Staates Schweiz (mit standarddeutscher Diphthongierung). Eine große Rolle spielt auch die lautliche Kompatibilität zwischen der Original- und entlehnenden Sprache, so werden viele „fremde" Laute durch ähnlich klingende ersetzt. Eine große Rolle spielt auch die Schreibung, denn oft werden Ortsnamen in der Ausgangs- und Zielsprache zwar gleich geschrieben, aber verschieden ausgesprochen, z.B. London (engl. [lándən]), Madrid (span. [maðríð]), Edinburgh (engl. [ä´dinbərə]), Göteborg (schwed. [jötəbórj], Zagreb (kroat. [s-]), Den Haag (niederländ. [denhách]) und Paris (französ. [parí]). Manchmal weicht die Aussprache so stark ab, dass sie kaum noch verständlich ist, z.B. polnisch Łódź, das im Deutschen meist Lodsch heißt und nicht wie im Original [wudsj].[14] Viele Namen erscheinen auch in einer falschen Aussprache, weil sie als Namen der Staatssprache interpretiert werden, obwohl sie aus einer anderen (regionalen) Sprache stammen, z.B. Barcelona wird oft spanisch (genauer kastilianisch) mit [-θ-] (ähnlich wie englisch th) gesprochen, obwohl der Name auf Katalanisch mit [-s-] zu sprechen ist; auch die korsische Hauptstadt Ajaccio wird oft mit der französischen „Leseaussprache" [ažaksjó] bedacht statt italienisch [ajátšo], was an deutsch Lodsch und Zagreb [ts-] erinnert (s.o.) sowie an die in Österreich weit verbreitete Realisierung von Lignano (mit [-gn-] statt [-nj-]) oder Brescia ([bréstšia] statt [bréša]) usw.

14 Die deutsche Bezeichnung Litzmannstadt war eine kurzlebige Nazi-Umbenennung (1940-1945 nach einem deutschen General [†1936] des Ersten Weltkrieges).

►

Ebenso wie andere Wörter können auch Exonyme im Laufe der Zeit außer Gebrauch kommen und durch den aus der Ausgangssprache entlehnten originalen Namen, also durch das Endonym, ersetzt werden, so sind beispielsweise Nanzig, Neuyork, Weiden, Temeschburg für Nancy, New York, Udine, Temesvár/Timişoara gänzlich verschwunden, Namen wie Agram, Konstantinopel und Buchenland hört man heute recht selten statt Zagreb, Istanbul, Bukowina. Einen entscheidenden Einfluss auf den Gebrauch von Endonymen haben aber die Medien. Gerade bei Liberec statt Reichenberg oder Bratislava statt Pressburg zeigt sich dies besonders deutlich.

3. Umbenennungen

Von Exonymen zu unterscheiden sind die durch Umbenennungen von Orten entstandenen historischen Namen, z.B. Karl-Marx-Stadt (1953–1990) gegenüber Chemnitz (bis 1953 und ab 1990), Neu Amsterdam (bis 1664) gegenüber New York (seit 1664) oder St. Petersburg (genauer: Санкт-Петербург Sankt-Peterburg, bis 1914 und seit 1991) gegenüber Petrograd (Петроград 1914-1924) bzw. Leningrad (Ленинград 1924–1991). Hier ist in erster Linie ein zeitlicher, kein geographischer Unterschied in der Verwendung festzustellen, auch wenn zu der chronologischen Dimension ein Sprachwechsel hinzukommen kann wie z.B. bei Kaliningrad, das bis 1946 Königsberg (russisch geschrieben Кёнигсберг bzw. Kënigsberg_ے__jٜےûےے) hieß. Königsberg ist daher kein deutsches Exonym; dieses lautet Kalíningrad (Калининград mit Betonung auf der zweiten statt wie im Russischen auf der letzten Silbe Kaliningrád). Umgekehrt steht in der russischen Literatur, wenn die Stadt vor 1946 gemeint ist, nicht etwa Kaliningrad, wie dies bei einem „echten“ Exonym anzunehmen wäre, sondern Kënigsberg [kjoniksbérk].[15] Anders stellt sich der Sprachgebrauch in Fällen wie Danzig oder Breslau dar, diese Städte hießen auf Polnisch immer schon Gdańsk und Wrocław – hier kam es zum Sprachwechsel, vor 1945 waren aus deutscher Sicht die polnischen Bezeichnungen Exonyme, heute sind sie Endonyme und die deutschen Bezeichnungen die Exonyme. Das schlesische Hindenburg hieß bis 1915 polnisch Zabrze und so heißt es wieder seit 1945, ist also kein „echtes“ Exonym.

15 Auch in Russland ist Kant ein Königsberger Philosoph geblieben und kein Kaliningrader

Im „Dritten Reich“ (also in der NS-Zeit) wurde von Umbenennungen von Städten und Ortschaften aus politischen Erwägungen nur relativ selten Gebrauch gemacht, Beispiele aus Österreich wären Sponheim statt St. Paul im Lavanttal oder Markt Pongau statt St. Johann im Pongau. Weitere Beispiele sind Gotenhafen statt Gdingen und Litzmannstadt statt Lodsch.[16] Bei den Namen öffentlicher Plätze und wichtiger Straßen war dies wesentlich häufiger der Fall – so hatte fast jede Gemeinde ihren „Adolf-Hitler-Platz“. Dies ist nicht unbedingt ein Kennzeichen autoritärer Staaten, doch bei Ortsnamen ist dies sehr wohl der Fall. Man denke u.a. an die zahlreichen nach Stalin[17] und Tito[18] benannten Städte – sie sind inzwischen Geschichte. Selbst die „Heldenstadt“ Stalingrad (Сталинград, vormals Царицын Zarizyn) musste daran glauben: sie heißt seit 1961 (im Gefolge der „Entstalinisierung“) Wolgograd (Волгоград). In der Ex-DDR gab es einst eine Industrie-Siedlung namens Stalinstadt –später wurde daraus Eisenhüttenstadt (ebenfalls 1961). In Rumänien wurde aus Braşov (deutsch Kronstadt, ungar. Brassó) von 1950–1960 Oraşul Stalin, ebenfalls ein ‘Stalinstadt’.

16 s.o. Anm. 14.

►

17 Beispiele (in Klammer der heutige bzw. früherer Name): Stalinabad (Duschanbe), ukrain. Staline bzw. russ. Stalino (Jusowka bzw. Donezk), Stalingrad (Zarizyn bzw. Wolgograd), Stalinogorsk (Nowomoskowsk), Staliniri (Zchinwali), Stalinsk (Nowokusnezk).
18 Beispiele: Titograd (Podgorica), heute in den Nachfolgestaaten ohne den Namensteil „Tito“ Titov Veles, Titova Korenica, Titovo Užice, Titovo Velenje.

Anders sind Umbenennungen im Zuge der Entkolonialisierung (v.a. in Afrika) zu beurteilen. Sie markieren eine Abwendung von der fremdbestimmten Geschichte zu einer eigenen (also selbstbestimmten) Zukunft. Nicht nur Städte wurden umbenannt (z.B. Léopoldville in Kinshasa und Salisbury in Harare), auch die Staaten, so wurde aus (vormals Belgisch-) ‘Kongo’ von 1971-1997 Zaïre, aus ‘Dahomey’ wurde 1975 Benin[19] und aus (Süd-) ‘Rhodesien’ mit der Unabhängigkeit 1980 Zimbabwe bzw. Simbabwe. Der Inselstaat Ceylon heißt seit 1972 Sri Lanka und der selbständige Staat Siam (eine Fremdbezeichnung) hat sich schon 1939 für die Eigenbenennung Thailand entschieden (im Gegensatz zur Hauptstadt Krung Thep,[20] die besser als Bangkok bekannt ist). Für die Elfenbeinküste gilt heute die französische Bezeichnung (Übersetzung) Côte Ivoire als die offizielle.

19 In Anlehnung an das historische Königreich Benin, das aber nicht auf dem heutigen Staatsgebiet lag.
20 So die offizielle Kurzform, genauer: Krung Thep Maha Nakhon Amon Rattanakosin Mahinthara Yutthaya Mahadilok Phop Noppharat Ratchathani Burirom Udom Ratchaniwet Maha Sathan Amon Phiman Awatan Sathit Sakkathattiya Witsanukam Prasit. Der längste Name einer Hauptstadt weltweit. – Bangkok ist der ältere Name, so hieß eine Ortschaft im heutigen Stadtgebiet, die erstmals auf einer portugiesischen Landkarte aus dem Jahre 1511 bezeugt ist.

Die alten Bezeichnungen sind also historische Namen und keine Exonyme im engeren Sinn des Wortes, denn auch im Deutschen werden die neuen Formen verwendet. In Fällen wie Beijing (Běijīng) für Peking oder Yangon für Rangun liegt keine Namensänderung vor, sondern eine Anpassung an die in der jeweiligen Landessprache übliche Lautung bzw. Schreibung. Doch solches gibt es auch in Europa, indem z.B. vormals russische Namensformen durch einheimische ersetzt wurden, z.B. moldawisch (rumänisch) Chişinău statt russisch Kischinjow (auch -new) bzw. Kišinëv (Кишинёв) oder ukrainisch Zaporižžja (Запоріжжя) statt russisch Saporoschje bzw. Zaporož’e (Запорожье). Auf diese Weise konnten neue Exonyme entstehen, indem die bislang üblichen russischen Namensformen im Deutschen weiterverwendet werden, wie es u.a bei Saporoschje (s.o.), aber auch bei Tschernobyl (nach russisch Чернобыль gegenüber ukrainisch Tschornobyl Чорнобиль) der Fall ist.

4. Exonyme und Endonyme im Alltag – heute

Als im Jahr 2009 die nordische Schi-Weltmeisterschaft in Liberec/Reichenberg stattfand, hörte und las man in der Berichterstattung nur den tschechischen Namen Liberec. Ganz anders war dies bei der EURO 2012 (= Fußball-Europameisterschaft 2012), die gemeinsam von Polen und der Ukraine durchgeführt wurde. Gespielt wurde an je vier Orten:

►

Polen		Ukraine		
polnisch	deutsch	ukrainisch*	deutsch**	russisch*
Warszawa	*Warschau*	*Kyjiv*	*Kiew*	*Kiev*
Gdańsk	*Danzig*	*L'viv*	*Lemberg*	*L'vov*
Poznań	*Posen*	*Charkiv*	*Charkiw/Charkow*	*Char'kov*
Wrocław	*Breslau*	*Donec'k*	*Donezk*	*Doneck*
* Ukrainische und russische Namensformen in Umschrift. ** Im Deutschen schreibt man meist *w* statt *v* (also *Lwiw*).				

Der Chefsprecher des ORF, Herbert Dobrovolny, hatte die Parole ausgegeben, dass die Städte so ausgesprochen werden sollen, wie es im Deutschen üblich ist.[21] Schließlich fahren wir ja auch nach Mailand und nicht nach Milano (italienisch) oder Milan (lombardisch), die dortigen Fußballclubs nennen wir auch meist AC Mailand und Inter Mailand. Warum sollte also die Gruppe B in L'viv bzw. Lwiw spielen und nicht in Lemberg? Außerdem: Unter Lwiw können sich nur wenige etwas vorstellen, hingegen ist Lemberg ein gängiger Begriff.[22] Ähnlich war es auch bei Liberec und viele wussten gar nicht, dass Liberec die tschechische Bezeichnung für Reichenberg ist, sondern glaubten, dass es sich um zwei verschiedene Städte handelt; Reichenberg hatte übrigens um 1900 über 94 % deutsch(sprachig)e Einwohner und lag im deutschen Landesteil Böhmens, nahe der Sprachgrenze.[23]

21 Nach dem Beitrag Bitte die vertrauten Ortsnamen verwenden! von R. Sedlaczek in der „Wiener Zeitung" vom 5.6.2012.

22 Dass Lemberg einmal zur Habsburgermonarchie gehört hat und das Wort deshalb obsolet geworden sei, ist ein überzogenes Argument. Dies erinnert an alte DDR-Richtlinien, nach denen nur die Hauptstädte der „Bruderländer" auf Deutsch genannt werden durften. Da Bratislava damals noch keine Hauptstadt war (die Unabhängigkeit der Slowakei gilt offiziell seit 1.1.1993) ist dies wohl mit ein Grund, dass der alte deutsche Name Pressburg immer seltener gebraucht wird. Auch die traditionelle Bezeichnung „indoeuropäisch" statt „indogermanisch" war in der DDR die Norm und sie wird inzwischen auch bei uns immer häufiger in der Fachliteratur verwendet.

23 In der ORF-Sendereihe (in den 1970er Jahren) „Hallo Sacher Portier" mit Fritz Eckhart, in der auch regelmäßig ein Altösterreicher (ein Portier, verkörpert durch Maxi Böhm) aus Reichenberg auftrat, und zwar mit den häufig gebrauchten Worten: „damals bei uns in Reichenberg" – das habe ich heute noch im Ohr, Liberec habe ich aber damals nie gehört! Auch in meiner Umgebung wussten über 75% nicht, dass Liberec die tschechische Bezeichnung für Reichenberg ist

Wie schon in 1.1 festgestellt, spricht man – sprachwissenschaftlich gesehen – bei Namen, die in verschiedenen Sprachen oder Dialekten auftreten, von Endonymen und Exonymen: Endonyme sind jene Namen, die in der Sprache (im Dialekt) der jeweiligen Region gebräuchlich, also einheimisch, bodenständig sind, Exonyme hingegen sind jene Namen, wie sie in anderen Sprachen (Dialekten) für die entsprechenden Objekte gebraucht werden.[24] So ist z.B. Wien das Endonym für Österreichs Bundeshauptstadt und Ljubljana das Endonym für die slowenische Hauptstadt, hingegen sind slowenisch Dunaj, englisch und italienisch Vienna Exonyme für Wien, deutsch Laibach, italienisch Lubiana Exonyme für Ljubljana. In gemischtsprachigen Gebieten liegen im Allgemeinen für alle geographischen Objekte sowohl Exo- als auch Endonyme vor – je nach dem, welche Sprache man gerade gebraucht, z.B. in Kärnten Zell/Sele, Ludmannsdorf/Bilčovs, in Belgien Brussel/Bruxelles, in Südtirol Bozen/Bolzano, sonst nur für allgemein bekannte (wie z.B.

►

deutsch Rom und Athen für italienisch Roma und neugriechisch Athína Αθήνα). International werden unter gewissen Bedingungen nur Endonyme (u.a. bei Post und Bahn) oder Exonyme (z.B. im Flugwesen: nur englische Bezeichnungen für die Flughäfen) verwendet. In der Alltagssprache, aber auch in der wissenschaftlichen Literatur verwendet man im Allgemeinen in der jeweils verwendeten Sprache die entsprechenden Exonyme für die einzelnen geographischen Objekte, sofern sie allgemein üblich sind. So spricht man in deutsch geschriebenen. Artikeln (in der Regel) von Mailand und Warschau, von den Vogesen und dem Kaukasus, der Weichsel und dem Tiber und nicht von Milano und Warszawa bzw. Vosges und Kavkaz bzw. Wisła und Tévere. Lediglich veraltete (und belastete[25]) Namensformen sind zu vermeiden oder nur in historischen Abhandlungen verwendbar, wie z.B. St. Veit am Pflaum für Rijeka (im alten Österreich Fiume) oder Morea für Peloponnes. Dies zur Einleitung und zum besseren Verständnis des Folgenden.

24 Dazu s.o. 1.1; allgemein dazu Back (2002, 42ff.), jetzt v.a. Empfehlungen (2012, 10f.).
25 z.B. Tschechei statt Tschechien, Volksbezeichnung Zigeuner statt Roma, Litzmannstadt statt Lodsch / Łódź usw.

Wenn es um den „Vertrag von Lissabon“ und das europäische Parlament in Strassburg geht, liest man normalerweise nur die deutschen Namensformen und nicht (portugiesisch) Lisboa bzw. (französisch) Strasbourg. Auch das Zentrum der EU, die belgische Hauptstadt, erscheint nur auf Deutsch (Brüssel, nicht Brussel oder Bruxelles). Die olympischen Sommerspiele fanden 2008 in Peking, die Winterspiele 2006 in Turin statt – die amtlichen bzw. einheimischen Bezeichnungen Torino oder Beijing konnten wir nur sehr selten hören. Aber für die nordböhmische Stadt Reichenberg wurde in der Berichterstattung des ORF über die dort ausgetragene nordische Schi-Weltmeisterschaft ausschließlich die tschechische Bezeichnung Liberec verwendet. Dieser Gebrauch widerspricht sowohl dem „normalen“ deutschen Sprachgebrauch als auch der österreichischen Tradition. Diese Stadt hieß im alten Österreich immer schon Reichenberg,[26] wenn man deutsch sprach oder schrieb bzw. – wenn man tschechisch sprach oder schrieb – zunächst Liberk und dann Liberec. Urkundlich hieß die Stadt seit dem 14. Jhdt. Reichenberg,27 die tschechischen Formen sind seit Ende des 18. Jhdts. belegt.[28] Da laut Verfassung der Republik Österreich Deutsch die Amtssprache ist, sollte der ORF neben der tschechischen auch die (altösterreichische) deutsche Form gebrauchen, etwa in der Weise „wir berichten aus Liberec bzw. Reichenberg…“. Reichenberg allein zu gebrauchen ist auf Grund der heutigen Verhältnisse allerdings nicht empfehlenswert, doch ein abwechselnder Gebrauch mit Liberec erscheint mir angebracht, zumal beide Namensformen Teil der (zwar nicht friktionsfreien, aber dennoch) gemeinsamen Geschichte sind.

26 Zur Verbreitung der Kenntnis des Namens Liberec s.o. Anmerkung 23.
27 Genauer: 1352 Reychinberch, seit 1385 Reichenberg (Profous 1949, 582, Niemeyer 2012, 515).
28 Erstmals 1634 Libercum, 1790 Liberk, 19. Jhdt. Liberec und Liberk, seit 1945 amtlich Liberec (Profous 1949, 582).

Daher ist es aus namenkundlicher Sicht nicht nachvollziehbar, warum im ORF (und auch im überwiegenden Teil der Presse) nur Liberec gebraucht wurde, es aber in der Berichterstattung sonst weiter Florenz, Mailand, Moskau, Casablanca, Athen usw. heißt (und nicht Firenze, Milano, Moskva, Dar el-Beida und Athina).[29]

29 Es ist zu beobachten, dass in den österreichischen (und deutschen) Medien die deutschen traditionellen Bezeichnungen für osteuropäische geographische Objekte weitaus häufiger

►

vermieden werden als solche für west- oder südeuropäische Länder. Man kann auch Formulierungen wie „Wrocław, das ehemalige Breslau“ hören oder lesen, die aber nicht zutreffen, da es sich ja um dieselben Objekte handelt. Nur die Amtlichkeit der jeweiligen Namensform war ehemals deutsch und ist heute polnisch.

Daher war es richtig, bei den EURO-2012-Spielorten deutsche Bezeichnungen zu verwenden – sofern solche existieren wie Warschau, Danzig, Posen und Breslau bzw. Kiew (gesprochen [kí|ef]), Lemberg, Charkiw (gesprochen [chárkif]) und Donezk (gesprochen [donétsk]). Niemand kann verlangen, dass wir ausschließlich Warszawa [waršáwa], Gdańsk [gdainsk], Poznań [pósnain] oder Wrocław [wrótswaf] sagen. Von der ukrainischen Hauptstadt gibt es die ukrainische Variante Kyjiv Київ und die russische Киев Kiev bzw. Kiew. Die russische ist im Deutschen die gängige. Bei der zweitgrößten Stadt der Ukraine ist Charkiw Харків die ukrainische Variante und Харьков Char'kov bzw. Charkow die russische. Im deutschen Sprachraum wird heute die ukrainische Form bevorzugt, auch im Falle von Donezk (ukrain. Донецьк [donétsjk], russ. Донецк [danjétsk]). Der Club Metalist Charkiw hat in der Uefa-Euro-League in den letzten Jahren beachtliche Erfolge erzielt und zur Verbreitung des Namens Charkiw beigetragen. Besonders an der Frage Lemberg (deutsch und jiddisch) oder Львів L'viv bzw. Lwiw (ukrainisch) oder Львов L'vov (russisch) sowie Lwów (polnisch) scheiden sich die Geister. Weil in dieser Stadt viele verschiedene ethnische Gruppen gelebt haben und leben, gibt es viele verschiedene Bezeichnungen für diesen Ort. Sie bedeuten allerdings alle ein und dasselbe: Löwenberg. Von 1772 bis 1918 war die Stadt österreichisch, deshalb ist sie auch in unseren Geschichtsbüchern mit der damaligen Bezeichnung Lemberg vermerkt. Dass einige Zeitungen und auch ORF.at sich für Lwiw entschieden haben, mutet seltsam an. Lwiw verhält sich zu Lemberg wie Brno zu Brünn.[30]

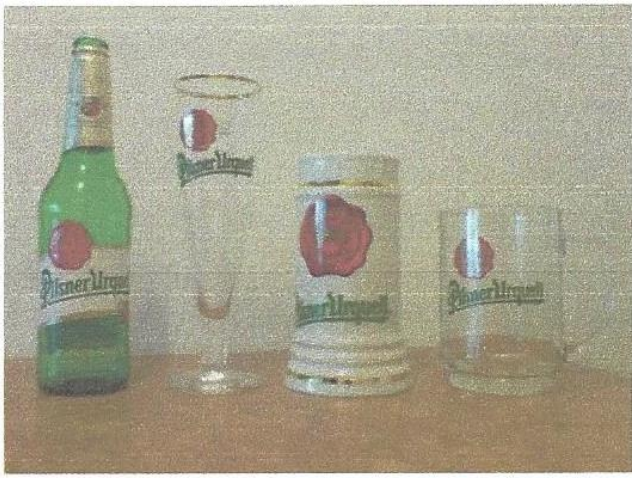
30 So auch R. Sedlaczek (wie Anmerkung 21). – Der tschechische Name Brno (aus slaw. brьnьno zu brьnьje 'Kot, Flussschlamm; Ton, Lehm' nach der Lage in einem Feuchtgebiet), im Deutschen zu Brünn umgeformt (Profous 1949, 201).

Unsere slawischen (aber auch alle anderen) Nachbarn gebrauchen in der Regel[31] für Ortsnamen in Österreich und Deutschland ihre eigenen Bezeichnungen, die ebenfalls in der gemeinsamen Geschichte begründet sind. Für die Tschechen[32] ist Österreich selbstverständlich Rakousko und die Städte Wien, Regensburg, Aachen, Nürnberg und Wiener Neustadt heißen auf Tschechisch Vídeň, Řezno, Cáchy, Norimberk und Vídeňské Nové Město – traditionelle Bezeichnungen wie auch deutsch Reichenberg, Pilsen usw. für Liberec und Plzeň. Ähnlich ist es im Ungarischen, wo es Bécs 'Wien' und osztrák 'österreichisch' (neben Ausztria für unser Land) heißt, sowie im Slowenischen, wo Dunaj für 'Wien' und Celovec für 'Klagenfurt' gebraucht wird; das Bundesland Kärnten führt dort den Namen Koroška und auf Speisekarten kann man auch Solnograški žličniki 'Salzburger Nockerln' finden – nach der heute veralteten Namensform Solnograd für 'Salzburg', ähnlich wie bei uns der (beliebte Brotaufstrich) Liptauer nach dem alten Namen Liptau für das heutige Liptovský Mikuláš heißt. Wie beständig alte Namen sein können, zeigt im Deutschen u.a. der Sprachgebrauch Persien für 'Iran', England für 'Großbritannien' und seinerzeit Russland für die ganze 'Sowjetunion' – und viele fuhren im Sommer noch lange Zeit an die Adria nach Jugoslawien – auch, als es den Staat nicht mehr gab. Auch in anderen Sprachen ist es ähnlich: im Arabischen heißt Österreich Nimsā (genauer ا□□□□□□□ النمس Al-Nimsā), was etymologisch eigentlich 'Deutschland' ist[33] (dieses heißt aber ا□□□□□□□ ألماني Almāniyā) und die Griechen nennen 'Frankreich' noch heute Gallien (Γαλλία).

31 Wogegen es keinen Einwand gibt! Dazu u.a. Pohl (2010b).

►

32 Das Königreich Böhmen war Teil des römisch-deutschen Kaiserreichs und die tschechische Sprache war bis zum 30-jährigen Krieg eine bedeutende Kultursprache; diesem Umstand verdankt das Tschechische seine zahlreichen Exonyme für geographische Objekte in Deutschland und Österreich und umgekehrt das Deutsche die seinen für geographische Objekte in den Ländern der Böhmischen Krone.
33 Karl-May-Lesern ist sicher Kara Ben Nemsi ‘Karl der Deutsche’ vertraut.



Ein gutes Beispiel dafür, dass in Handel und Wirtschaft unter gewissen Bedingungen das deutsche Exonym den Vorrang hat, ist der Name Pilsen, tschechisch Plzeň; das berühmte Produkt der Pilsener Brauerei „Pilsner Urquell“ (tschechisch Plzeňský Prazdroj) wird bis heute auf dem Logo der Brauerei verwendet mit dem tschechischen Beitext Plzeňský Prazdroj od roku 1842 ‘Pilsner Urquell seit dem Jahre 1842’. Der Name Pilsen liegt auch der Bezeichnung der Biersorte Pils zu Grunde, ein untergäriges Bier mit erhöhtem Hopfengehalt. Auch das berühmte „Budweiser Bier“ aus České Budějovice wird zumindest in Österreich unter seinem deutschen Namen angeboten.

5. Empfehlungen zum Gebrauch von Exonymen und Endonymen

5.1. Allgemeines

Meine bisherigen Ausführungen dürften deutlich gezeigt haben, dass Endonyme und Exonyme, Namensänderungen und Namenwandel keine spezifisch „deutsche“ oder „österreichische“ Besonderheit sind, sondern eine internationale Dimension haben. Unter diesem Aspekt ist daher die Frage, ob der Gebrauch von deutschen Bezeichnungen (Exonymen) „politisch korrekt“ ist oder nicht, in einem größeren Zusammenhang zu sehen. Man kann diese Frage einfach mit „ja“ beantworten, denn Exonyme sind in allen Sprachen der Welt vorhanden, v.a. dann, wenn diese Namensformen historisch begründet sind und keine negativen Nebenbedeutungen vorliegen.[34] Die hier gebrachten Beispiele zeigen, dass die meisten Exonyme einen ähnlichen Status wie Lehnwörter haben. Sie sind Entlehnungen, angepasst an deutsche Sprachgewohnheiten. Im Sprachgebrauch des Alltags sind Exonyme vorzuziehen, in wissenschaftlichen Abhandlungen wird man sich nach dem historischen Kontext orientieren, in der Tagespresse und der Berichterstattung wird man

►

einen vernünftigen Kompromiss zwischen beiden Namensformen finden. Keinesfalls sollten aber die alten (traditionellen, altösterreichischen) deutschen Namensformen in Vergessenheit geraten (wie ja auch unsere Nachbarn deren traditionelle Namen verwenden). Im internationalen Verkehr (Post, Bahn, Beschilderung auf Fernstraßen und Autobahnen) gelten freilich andere Bedingungen, hier ist der Name der Zielsprache zu bevorzugen, aber auf Wegweisern kann durchaus auch der vertraute Name in der eigenen Sprache stehen, wie wir dies in Nachbarländern sehen können.[35]

> 34 Wie dies z.B. bei Tschechei statt Tschechien der Fall ist. Nach 1918 waren beide Bezeichnungen üblich, durch die zur NS-Zeit nach dem „Münchner Abkommen“ verwendete Bezeichnung „Rest-Tschechei“ bekam dann Tschechei eine abfällige Nebendeutung, die man bei der Gründung der Tschechischen Republik im Jahre 1993 bewusst vermied. – Bei Ethnonymen sind solche Entwicklungen oft zu beobachten, so wird heute u.a. Zigeuner und Lappe in Politik und Fachliteratur vermieden und durch Roma und Same (auch Saame) ersetzt. Umgangssprachliche und mundartliche ethnographische Bezeichnungen erwecken oft negative Vorstellungen und werden dann zu „Ethnophaulismen“. Unter Ethnophaulismus (von griech. ἔθνος ethnos ‘Volk’ und φαῦλος phaulos ‘schlecht, untauglich, wertlos, gemein, schlimm’) versteht man ein Schimpfwort für Angehörige eines anderen Volkes oder Landes. Alle Sprachen und Dialekte verfügen über derartige Ausdrücke, die bis zu einem gewissen Grad in der jeweiligen Geschichte und im kollektiven Erleben der jeweiligen Gesellschaft begründet sind, worauf dann die gängigen Vorurteile beruhen. So gibt es im österreichischen Deutsch Ethnophaulismen zunächst für die Preußen, dann übertragen auf die (einst) Reichs- bzw. (heute) Bundesdeutschen (Piefke), weiters für die Tschechen (Böhm’, Aussprache [pem]), Polen (Poláken), Kroaten (Krawótten, genauer [krawå'tn]), Italiener (Katzelmacher, Itaker) und Südosteuropäer (Tschuschen). Auch innerösterreichische abfällige Bezeichnungen kommen vor, z.B. Mostschädel für ‘Oberösterreicher’ oder Weaner Bazi für ‘Wiener’ bzw. der/die G’scherte (v.a. in Wien für) ‘Nicht-Wiener’ (eigentlich ‘Landbewohner’). Nicht für alle Einwohner und Nachbarn gibt es entsprechende Ausdrücke (z.B. für die Ungarn oder Tiroler gibt es keine).
>
> 35 Dazu siehe den Auszug aus der Stellungnahme des Ständigen Ausschusses für geographische Namen (StAGN) zum Gebrauch von Exonymen (s.o. Anm. 2). S.a. http://www.stagn.de/static/GN/Exonyme/f_Exonyme.htm (Liste ausgewählter Exonyme). – Argumente für und gegen den Gebrauch von Endonymen bzw. Exonymen finden sich – gut und übersichtlich zusammengestellt – bei Back (2002, 71ff.) sowie Empfehlungen (2012, 15ff.).

Ein ausgezeichneter Ratgeber zu den hier angeschnittenen Fragen ist das Buch Empfehlungen zur Schreibung geographischer Namen in österreichischen Bildungsmedien.[36] Dort wird auch der Usus nach den Richtlinien der Vereinten Nationen dargestellt. Ein Endonym ist der

> „Name eines geographischen Objekts in einer Sprache, die im Gebiet des Objekts offiziell oder gut eingeführt ist. Beispiele: Vārāṇasī (für Benares), Aachen (für französ. Aix-la-Chapelle), Krung Thep (statt traditionell Bangkok), Al-Uqṣur (الأقصر statt Luxor).“
>
> Entsprechend wird das Exonym definiert:
>
> „Name in einer bestimmten Sprache für ein geographisches Objekt außerhalb des Gebietes, in welchem diese Sprache weithin gesprochen wird, der sich in seiner Form vom entsprechenden Endonym im Gebiet, in welchem das geographische Objekt liegt, unterscheidet. Beispiele: Warsaw ist das englische Exonym für Warszawa

►

> (Polnisch), Mailand das deutsche für Milano; Londres das französische für London, Quluniyā ا□□□□□□□□□ كولوني das arabische für Köln.“[37]
>
> 36 = Empfehlungen (2012).
> 37 Empfehlungen (2012, 11 mit Literatur).

Transliterierte Formen wie russisch Moskva (Москва, deutsch Moskau) oder chinesisch Beijing (北京, deutsch Peking) sind keine Exonyme (die deutschen Bezeichnungen sind es aber sehr wohl).

> „Allerdings wird der Gebrauch von Exonymen oft auch als Ausdruck von politischen Ansprüchen und eines kulturellen Dominanzverhaltens verstanden. Um dem vorzubeugen ist es ratsam, auch in der Kommunikation innerhalb einer Sprachgemeinschaft Exonyme politisch sensibel zu verwenden. Die bedeutet, z.B. auf politisch belastete Exonyme zu verzichten … oder es zu vermeiden, auf Karten historische Besitzstände durch gehäufte Exonyme nachzuzeichnen.“[38]
>
> 38 Empfehlungen (2012, 11 mit Literatur).

Deshalb muss in jedem einzelnen Fall überlegt werden, ob zur Bezeichnung eines Objektes außerhalb des eigenen Sprachgebiets das Endonym oder ein Exonym verwendet werden soll. Als Leitfaden für diese Überlegung können die folgenden Kriterien gelten:[39]

> 39 lt. Empfehlungen (2012, 12).

5.2. Objektbezogene Kriterien:

Mit dem Exonym zu bezeichnen wäre ein Objekt umso eher
 je wichtiger es ist (z.B. in Bezug auf Größe, administrativen Status, Zentralität, Bedeutung);
 je weiter es sich über Sprachgrenzen erstreckt;
 wenn es der Natursphäre angehört;
 je längere historische Kontinuität es aufweist (je weniger es eine temporäre Erscheinung ist);
 je enger und traditionsreicher die Kulturbeziehungen zum Objekt oder zum weiteren Umfeld des Objekts sind;
 je näher es Österreich liegt;
 wenn es in einem Gebiet liegt, in welchem Deutsch Familien- oder Bildungssprache ist oder war;
 wenn es in deutschsprachigen Texten und öffentlichen Äußerungen auf Seiten des nicht-deutschsprachigen Landes, in dem es liegt, deutsch bezeichnet wird;
 je geringer die Gefahr einer politischen Missdeutung ist;
 wenn es außerhalb nationaler Hoheit liegt (nicht durch ein Endonym bezeichnet ist);
 wenn es geschichtliche oder kulturgeschichtliche Bedeutung hat;
 wenn es ausschließlich historisch ist und heute nicht mehr existiert (und damit auch kein Endonym trägt).

►

5.3. Sprachliche Kriterien: Mit dem Exonym zu bezeichnen wäre ein Objekt umso eher

 wenn das Endonym aus einem Eigennamen- und einem Gattungsnamen-Bestandteil zusammengesetzt ist (ein transparentes Gattungswort enthält); Beispiel: kroat. Dinarsko gorje, dt. Dinarisches Gebirge;
 je schwerer das Endonym auszusprechen ist (z.B. Oświęcim, deutsches Exonym: Auschwitz);
 je weniger die Sprache des Endonyms bei uns bekannt ist.
 Mit dem Endonym zu bezeichnen wäre ein Objekt umso eher, wenn das Exonym von einem Endonym abgeleitet war, das durch Umbenennung durch ein anderes ersetzt wurde.

5.4. Gebräuchlichkeit: Mit dem Exonym zu bezeichnen wäre ein Objekt umso eher, je häufiger das Exonym

 in den österreichischen Medien
 in der österreichischen Öffentlichkeit
 von sachlich informierten Personen in Österreich verwendet wird.

Erst wenn ein Objekt, sein Endonym und sein Exonym der Mehrzahl dieser Kriterien entspricht, soll ein Exonym verwendet werden. Die in diesen Richtlinien für Bildungsmedien empfohlenen deutschen Namen wurden auch nach dieser Methode ausgewählt.

Weiters findet der Benützer dieses Buches Hinweise zur Amtlichkeit von Sprachen, zur Standardisierung geographischer Namen, zur Schreibung und Umschrift anderer Schriftsysteme (z.B. kyrillisch oder arabisch).

Im Anhang[40] findet sich ein ausführliches Namenverzeichnis, in dem jeweils – sofern vorhanden – auch die deutschen Bezeichnungen (Exonyme) aufscheinen; diese überwiegen eindeutig bei Berg- und Gebirgsnamen sowie vielfach auch bei Gewässernamen (z.B. Tschechien: Böhmerwald, Sudeten, Moldau/Vltava, Thaya/Dyje), während bei Siedlungsnamen jeweils der geläufigere Name an erster Stelle steht – und dies kann ein deutscher oder auch nicht-deutscher Name sein (z.B. Slowenien: Laibach/Ljubljana, Cilli/Celje, aber Jesenice/Assling, Bled/Veldes; Slowakei: Kaschau/Košice, aber Bratislava/Pressburg; Ungarn: Raab/Győr, aber Vác/Waitzen). Vielfach wird der Hinweis gegeben, dass die deutsche Bezeichnung „vorrangig oder nachrangig“ zu betrachten ist. Somit ist dieses Buch ein verlässlicher Ratgeber zu Fragen der richtigen Verwendung von Ortsnamen, seien sie Exonyme oder seien sie Endonyme.
Und dieser mein Beitrag sollte einen Einblick in die Vielfalt des Namengutes vermitteln und aufzeigen, dass auch die deutschen Exonyme grundsätzlich „politisch korrekt“ sind und deren bevorzugte Verwendung von bestimmten Faktoren abhängig ist.

40 Empfehlungen (2012, 53ff.).

►

6. Ausgewählte Beispiele

6.1. Endonyme und Exonyme in der EU

Land	Hauptstadt in Originalsprache(n)	Hauptstadt auf Deutsch[41]	Ein weiterer Name (Endonym)	Ein weiterer Name (Exonym)[41]
Belgien[42]	Brussel /Bruxelles	Brüssel	Liège / Luik	Lüttich
Bulgarien	Sofija София	Sofia	Rodopi Родопи	Rhodopen
Dänemark	København	Kopenhagen	Sjælland	Seeland
Deutschland	Berlin	*Barliń* [41]	Bautzen	*Budišyn* [41]
Estland	Tallinn	Reval	Tartu	Dorpat
Finnland[43]	Helsinki, Helsingfors	Helsinki	Ahvenanmaa, Åland	Ålandinseln
Frankreich	Paris [parí]	Paris [parís]	Nice	Nizza
Griechen-land	Athína Αθήνα	Athen	Kérkyra Κέρκυρα	Korfu
Irland[44]	Baile Atha Cliath	Dublin	Luimneach	Limerick
Italien	Roma	Rom	Venezia	Venedig
Kroatien	Zagreb	Agram	Varaždin	Warasdin
Lettland	Rīga	Riga	Daugavpils	Dünaburg
Litauen	Vilnius	Wilna	Klaipėda	Memel
Luxem-burg[45]	Lëtzebuerg, Luxembourg	Luxemburg	Musel, Moselle	Mosel
Malta	il-Belt Valletta	Valletta	Għawdex	Gozo
Niederlande	Den Haag [-ch]	Den Haag [-g]	Nijmegen	Nimwegen
Österreich	Wien	*Beč / Dunaj* [41]	Eisenstadt	*Željezno / Železno* [41]
Polen	Warszawa	Warschau	Częstochowa	Tschenstochau
Portugal	Lisboa	Lissabon	Açores	Azoren
Rumänien	Bucureşti	Bukarest	Sibiu	Hermannstadt
Schweden	Stockholm [st-]	Stockholm [št-]	Skåne	Schonen

[41] Deutsches Exonym; stattdessen in Deutschland in der Minderheitensprache *Sorbisch*, in Österreich in den Minderheitensprachen *Kroatisch* / *Slowenisch*.

[42] Französisch / Niederländisch.

[43] Finnisch und Schwedisch.

[44] Irisch-Gälisch und Englisch (die im Deutschen üblichen Formen entsprechen den englischen, die hier nicht wiederholt werden).

[45] Letzeburgisch, Französisch und Deutsch (letzteres nicht eigens eingetragen).

►

Slowakei	Bratislava	Pressburg	Košice	Kaschau
Slowenien	Ljubljana	Laibach	Postojna	Adelsberg
Spanien	Madrid	Madrid	Cataluña, Catalunya[46]	Katalonien
Tschechien	Praha	Prag	Krkonoša	Riesengebirge
Ungarn	Budapest [-št]	Budapest [-st]	Pécs	Fünfkirchen
Vereinigtes Königreich[47]	London [lándən]	London [lóndon]	Scotland, Alba[48]	Schottland
Zypern[49]	Lefkosia Λευκωσία / Lefkoşa	Nikosia	Ammóchostos Αμμόχωστος / Gazimağusa	Famagusta

6.2. Endonyme in Österreich und ihnen entsprechende Exonyme bei unseren Nachbarn

Deutsch	Italienisch[50] (Furlanisch)[51]	Slowenisch (Kroatisch)[51]	Tschechisch[50] und Slowakisch[52]	Ungarisch[50]
Burgenland		Gradiščanska (Gradišće)	Hradsko	Őrvidék
Donau	Danubio	Donava (Dunav)	Dunaj	Duna
Eisenstadt		Železno (Željezno)	Železné Město Železno	Kismarton
Graz		Gradec (Gradac)	Štýrský Hradec Štajerský Hradec †	Grác
Innsbruck		Inomost †	Inomostí † Innsbruck	
Kärnten	Carinzia (Carintie)	Koroška (Korotan †)	Korutany (Korutánsko)	Karintia
Klagenfurt	(Clanfurt)	Celovec	Celovec †	

[46] Katalanisch.

[47] Zur Zeit des Verfassens dieses Beitrages war der EU-Austritt Großbritanniens („Brexit“) noch nicht vollzogen.

[48] Schottisch-Gälisch.

[49] Griechisch / Türkisch.

[50] wenn es kein Exonym gibt, bleibt die entsprechende Stelle leer.

[51] in Klammern.

[52] wenn der slowakische Name vom tschechischen abweicht an zweiter Stelle.

►

Neusiedler See	Lago di Neusiedl	Nežidersko jezero	Neziderské jezero Neziderské jazero	Fertő tó
Niederösterreich	Bassa Austria	Spodnja Avstrija (Donja Austrija)	Dolní Rakousy Dolné Rakúsko	Alsó-Ausztria
Oberösterreich	Alta Austria	Gornja Avstrija (Gornja Austrija)	Horní Rakousy Horné Rakúsko	Felső-Ausztria
Österreich	Austria (Austrie)	Avstria	Rakousko Rakúsko	Ausztria
Salzburg (Stadt)	Salisburgo	Solnograd †	Solnohrad † Soľnohrad †	
Salzburg (Land)	Salisburghese	Solnograška †	Salcbursko (Solnohradsko †)	
Steiermark	Stiria	Štajerska	Štýrsko Štajersko	Stájerország
Tirol	Tirolo	Tirolska	Tyrolské hrabství Tirolsko	
Villach	Villaco (Vilac)	Beljak	Bělák † / Villach	
Vorarlberg		Predarlska	Vorarlbersko	
Wien	Vienna	Dunaj (Beč)	Vídeň / Viedeň	Bécs

6.3. Einige deutsche Exonyme (in Auswahl)

Albanien Shqipëria
Arnheim Arnhem
Athen Athína (Αθήνα)
Auschwitz Oświęcim
Belgrad Beograd / Београд
Benares Varanasi
Bombay Mumbai
Böhmerwald Šumava
Breslau Wrocław
Bromberg Bydgoszcz
Brünn Brno
Brüssel Bruxelles / (*niederländ.*) Brussel
Bukarest Bucureşti
Casablanca Dar el-Beida
Charkow Charkiw (Харків)
Cilli Celje
Danzig Gdańsk
Debrezin Debrecen
Eskimo Inuit (*Plural zu* Inuk)
Finnen Suomalaiset
Florenz Firenze
Georgien Sakartwelo
Gottschee Kočevje
Griechen Éllines (Έλληνες), *alt* Héllēnes (Ἕλληνες)
Griechenland Elláda (Ελλάδα), *alt* Hellás (Ἑλλάς)
Hellenen s.o. *Griechen*
Hermannstadt Sibiu / (*ungar.*) Nagyszeben
Japan Nippon
Kalkutta Kolkata

►

Kapstadt	Cape Town / (*Afrikaans*) Kaapstad / (*Xhosa*) iKapa
Karpaten	Carpați / (*slowak.*, *ukrain.*) Karpaty / (*ungar.*) Kárpátok,
Kaschau	Košice
Kaukasus	Kawkas (Кавказ) / (*georg.*) Kawkasioni / (*aserbaidschan.*) Qafqaz
Kiew	Kyjiw (Київ)
Klausenburg	Cluj-Napoca
Kopenhagen	København
Krakau	Kraków
Laibach	Ljubljana
Lemberg	L'viv (Львів)
Luxor	Al-Uqṣur
Lissabon	Lisboa
Lüttich	Liège / (*niederländ.*) Luik
Mailand	Milano
Memel	Klaipėda / (*Fluss*) Nemunas
Moldau	Vltava
Moskau	Moskwa (Москва)
Neapel	Napoli
Ödenburg	Sopron
Peking	Běijīng
Pettau	Ptuj
Pilsen	Plzeň
Pola	Pula
Posen	Poznań
Prag	Praha
Pressburg	Bratislava
Raab	Győr
Rangun	Yangon
Reichenberg	Liberec
Riesengebirge	Krkonoše
Rom	Roma
Saporoschje	Zaporiżžja (Запоріжжя)
Stettin	Szczecin
Strassburg	Strasbourg
Sudeten	Krkonošsko-jesenická subprovincie *oder* soustava / (*poln.*) Sudety
Thaya	Dyje
Tiber	Tévere
Tiflis	Tbilissi
Torino	Turin
Trient	Trento
Triest	Trieste / (*slowen.*) Trst
Tschernobyl	Tschornobyl (Чорнобиль)
Ungar / ungarisch	magyar
Ungarn	Magyarország
Venedig	Venezia
Vogesen	Vosges
Warschau	Warszawa
Weichsel	Wisła
Wilna	Vilnius

6.3. Einige heute veraltende bzw. historische im Deutschen übliche Exonyme (in Auswahl)

Agram	Zagreb
Assling	Jesenice
Bled	Veldes
Böhme	Tscheche
Buchenland	Bukowina
Fiume	Rijeka
Kischinjow (-new)	Chişinău
Konstantinopel	İstanbul
Lappen	Sa(a)men
Maria-Theresiopel	Subotica (Суботица)
Morea	Peloponnes (Pelopónnisos Πελοπόννησος)
Pontafel	Pontebba
Ragusa	Dubrovnik
St. Veit am Pflaum	Rijeka (*italien.* Fiume)
Steinbrück	Zidani Most

►

Temeschburg	Timişoara (*ungar.* Temesvár)
Waitzen	Vác
Warasdin	Varaždin
Weiden	Udine
Weißenburg[53]	Belgrad (*serb.* Beograd)
wendisch, windisch[54]	sorbisch, slowenisch
Zigeuner	Roma

Anmerkung: phonetische Aussprache in eckigen Klammern […] (vereinfacht, *š* = *sch*, *ž* = *j* wie in *Journal*, *ə* = *e* wie in *Vater*, *å* = offenes *o*, ð = engl. *th*, stimmhaft, θ = engl. *th*, stimmlos).
Auf Abkürzungen wurde verzichtet, außer bei Sprachbezeichnungen, wo die Endung *…isch* entfällt.
Mit † wurden veraltete Namen gekennzeichnet (außer in der Übersicht **6.3**).

Literatur

Back, Otto (2002): Übersetzbare Eigennamen. Wien (3. Auflage).

Empfehlungen (2012): Empfehlungen zur Schreibung geographischer Namen in österreichischen Bildungsmedien. Hg. von der Arbeitsgemeinschaft für kartographische Ortsnamenkunde (AKO), bearbeitet von L. Birsak, O. Back, M. Duschanek, I. Hausner, P. Jordan u. I. Kretschmer (†). Wien.

Gutsmann, Oswald (1789): Deutsch-windisches Wörterbuch. Klagenfurt.

Kranzmayer, Eberhard (1958): Ortsnamenbuch von Kärnten, Band II. Klagenfurt.

Ogris, Alfred (1984): Matthias Perdon – ein Lebensbild aus der Zeit der Gegenreformation, zugleich ein Beitrag zu zwei Kärntner Ortsnamen. In: *Carinthia I* 174, 303-347.

Niemeyer, Manfred, Hrsg. (2012): Deutsches Ortsnamenbuch. Berlin/Boston.

Pohl, Heinz-Dieter (1996): Namenkundliche Streifzüge durch die Gemeinde Ferlach. In: *Carinthia I* 186, 263-279.

Pohl, Heinz-Dieter (2004): Sprache und Politik, gezeigt am Glottonym *Windisch*. In: *Analecta homini universali dicata, Festschrift Oswald Panagl zum 65. Geburtstag, Hg. Th. Krisch - Th. Lindner - U. Müller* (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik, Nr. 421), Stuttgart, Bd. II, 625-636 (Aktualisierte Überarbeitung von: *Die ethnisch-sprachlichen Voraussetzungen der Volksabstimmung.* In: *Die Kärntner Volksabstimmung 1920 und die Geschichtsforschung. Leistungen, Defizite, Perspektiven*. Hg. von H. Valentin, S. Haiden u. B. Maier im Auftrag des Landes Kärnten. Klagenfurt 2002, 181-188)

Pohl, Heinz-Dieter (2010a): Unsere slowenischen Ortsnamen – Naša slovenska krajevna imena. Klagenfurt.

Pohl, Heinz-Dieter (2010b): Überlegungen zum Exonymengebrauch. Zur Namensvielfalt und zum Gebrauch traditioneller Namensformen. In: *H. Bergmann, M.M. Glauninger, E. Wandl-Vogt, St. Winterstein (Hgg.), Fokus Dialekt, Festschrift für Ingeborg Geyer*, Germanistische Linguistik 199-201, 315-327.

Pohl, Heinz-Dieter (2013): Kleines Kärntner Namenbuch. Klagenfurt.

Profous, Antonín (1949): Místní jména v Čechách, Bd. 2. Praha.

Snoj, Marko (2009): Etimološki slovar slovenskih zemljepisnih imen. Ljubljana.

Tolomei, Ettore (1923): *Prontuario dei nomi locali dell'Alto Adige* (3. Auflage Roma 1935; im Internet unter http://xoomer.virgilio.it/tribunale/ abrufbar)

---

[53] genauer *Griechisch Weißenburg* (*Alba Graeca* oder *Alba Bulgarica*, in byzantinischen Quellen *Βελιγράδον Veligradon*).

[54] ausgenommen in Ortsnamen sowie als historische politische Bezeichnung (dazu Pohl .

►

Literatur (wie oben!)

Back, Otto (2002): Übersetzbare Eigennamen. Wien (3. Auflage).
Empfehlungen (2012): Empfehlungen zur Schreibung geographischer Namen in österreichischen Bildungsmedien. Hg. von der Arbeitsgemeinschaft für kartographische Ortsnamenkunde (AKO), bearbeitet von L. Birsak, O. Back, M. Duschanek, I. Hausner, P. Jordan u. I. Kretschmer (†). Wien.
Gutsmann, Oswald (1789): Deutsch-windisches Wörterbuch. Klagenfurt.
Kranzmayer, Eberhard (1958): Ortsnamenbuch von Kärnten, Band II. Klagenfurt.
Ogris, Alfred (1984): Matthias Perdon – ein Lebensbild aus der Zeit der Gegenreformation, zugleich ein Beitrag zu zwei Kärntner Ortsnamen. In: Carinthia I 174, 303-347.
Niemeyer, Manfred, Hrsg. (2012): Deutsches Ortsnamenbuch. Berlin/Boston.
Pohl, Heinz-Dieter (1996): Namenkundliche Streifzüge durch die Gemeinde Ferlach. In: Carinthia I 186, 263-279.
Pohl, Heinz-Dieter (2004): Sprache und Politik, gezeigt am Glottonym Windisch. In: Analecta homini universali dicata, Festschrift Oswald Panagl zum 65. Geburtstag, Hg. Th. Krisch - Th. Lindner - U. Müller (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik, Nr. 421), Stuttgart, Bd. II, 625-636 (Aktualisierte Überarbeitung von: Die ethnisch-sprachlichen Voraussetzungen Der Volksabstimmung. In: Die Kärntner Volksabstimmung 1920 und die Geschichtsforschung. Leistungen, Defizite, Perspektiven. Hg. von H. Valentin, S. Haiden u. B. Maier im Auftrag des Landes Kärnten. Klagenfurt 2002, 181-188)
Pohl, Heinz-Dieter (2010a): Unsere slowenischen Ortsnamen – Naša slovenska krajevna imena. Klagenfurt.
Pohl, Heinz-Dieter (2010b): Überlegungen zum Exonymengebrauch. Zur Namensvielfalt und zum Gebrauch traditioneller Namensformen. In: H. Bergmann, M.M. Glauninger, E. Wandl-Vogt, St. Winterstein (Hgg.), Fokus Dialekt, Festschrift für Ingeborg Geyer, Germanistische Linguistik 199-201, 315-327.
Pohl, Heinz-Dieter (2013): Kleines Kärntner Namenbuch. Klagenfurt.
Profous, Antonín (1949): Místní jména v Čechách, Bd. 2. Praha.
Snoj, Marko (2009): Etimološki slovar slovenskih zemljepisnih imen. Ljubljana.
Tolomei, Ettore (1923): Prontuario dei nomi locali dell'Alto Adige (3. Auflage Roma 1935; im Internet unter http://xoomer.virgilio.it/tribunale/ abrufbar)

►

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

01) Vor 385 Jahren wurde in Eger General Albrecht von Wallenstein ermordet

Gestern vor 385 Jahren, am **25. Feber 1634** wurde in Eger Feldmarschall Albrecht von Wallenstein, Herzog von Friedland, von Offizieren ermordet. Es war dies ein Mordkomplott von Angehörigen seines so erfolgreichen Heeres im Dreißigjährigen Krieg. Zuvor hatte ihm Kaiser Ferdinand II. wegen Hochverrats (eigenmächtige Verhandlungen mit Sachsen und Schweden) den Oberbefehl über das kaiserliche Heer entzogen. Vorangegangen waren gegen ihn Intrigen, die zu dieser Handlung führten. Ihm folgten an die Spitze des kaiserlichen Heeres Feldmarschall Fürst Ottavio Piccolomini, Mathias Graf Gallas und Johann Graf Aldringen.

In Eger befindet sich im Haus wo Wallenstein ermordet wurde heute ein Museum welches an diesem großen Feldherrn erinnert, bekannt sind auch die jährlich stattfindenden Festspiele:

http://www.valdstejnske-slavnosti.eu/de/o-albrechtovi-z-valdstejna

Wien, am 26. Feber 2019

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich

02) Gedenktafeln für Paul Löbe
Deutsche und Polen ehren den gebürtigen Liegnitzer

Seit dem 15. Dezember 2018 sind an der Fassade eines Wohnhauses im Zentrum von Liegnitz zwei Tafeln zu besichtigen, die dem langjährigen Reichstagspräsidenten Paul Löbe gewidmet sind. Auf Deutsch und Polnisch erfahren die Betrachter, dass der deutsche Sozialdemokrat am 14. Dezember 1875 im Haus Kornmarkt 5 geboren wurde. Das Geburtshaus existiert nicht mehr. Stattdessen befindet sich an dieser Stelle mit der Adresse ulica Ignacego Paderewskiego 11/ ul. Partyzantow ein Neubau mit Eigentumswohnungen.

Zur Enthüllung der aus schlesischem Marmor gefertigten Tafeln hatten sich am Tag nach Löbes 143. Geburtstag drei Dutzend Menschen in der niederschlesischen Stadt versammelt. Deutsche und Polen, unter ihnen der stellvertretende Stadtpräsident Krzysztof Duszkiewicz, der deutsche Generalkonsul Hans Jorg Neumann aus Breslau, die frühere SPD-Bundestagsabgeordnete Mechthild Rawert als Unterstützerin des Projektes sowie Bernard Gaida und Damian Stepaniak als Vertreter der deutschen Minderheit. Aus Berlin war eine kleine Delegation der Berliner Geschichtswerkstatt angereist.

Deren Sprecher Jürgen Karwelat sagte bei der Einweihung, Löbe habe in seiner Zeit als Präsident des Deutschen Reichstages zwischen 1920 und 1932 nicht nur für Demokratie und Völkerverständigung gestanden. Er habe auch die Verständigung zu Polen gesucht. So reiste er 1927 zu Gesprächen mit polnischen Politikern nach Warschau und Lodz und erklärte ihnen, beide Länder sollten sich nicht langer „politisch bekämpfen“, sondern wirtschaftlich zusammenarbeiten. Heute, „nach zwei Kriegen, die von Deutschland ausgingen“, hatten die beiden Nachbarländer die besondere Aufgabe, friedlich miteinander zu leben und in gewisser Weise für einander zu sorgen, sagte Karwelat. Dabei sei es von Vorteil, „wenn wir uns an eine gute gemeinsame Vergangenheit, wie sie Paul Löbe verkörpert, erinnern können“.

►

Die Vorgeschichte der Gedenktafeln reicht bis ins Jahr 2012 zurück. Karwelat und seine Frau hatten bei einem weihnachtlichen Besuch der Stadt Jürgen Gretschel, den damaligen Vorsitzenden der deutschen sozialkulturellen Gesellschaft in Liegnitz, kennengelernt. Von ihm wollten sie mehr über die Kindheit des Mannes erfahren, dessen Name in Berlin mit einer Ehrenbürgerschaft, einem Parlamentsgebäude, einer Schule und einer Straße verbunden ist. Gretschel, der 2017 gestorben ist, besorgte eine Kopie von Löbes Geburtsurkunde, die Wohnadresse des Elternhauses und empfahl Karwelat, sich mit seinem Wunsch, den Namen Löbe im öffentlichen Stadtbild sichtbar zu machen, an den Liegnitzer Stadtpräsidenten zu wenden.

Dieser reagierte positiv auf einen Brief der Berliner Geschichtswerkstatt und schlug vor, die Tafeln zum 50. Todestag Paul Löbes am 3. August 2017, einzuweihen. Die Bürokratie brauchte aber länger. Zunächst musste einem polnischen Architekten eine notariell beglaubigte Vollmacht erteilt werden, im Namen der Berliner Geschichtswerkstatt die notwendigen Anträge zu stellen. Dann dauerte es noch mal ein Jahr, bis die Genehmigungen der Wohnungseigentümer-Gemeinschaft, der städtischen Bauverwaltung und des Stadtkonservators vorlagen. Inzwischen hatte die Geschichtswerkstatt auch das Geld zusammen, um das Vorhaben zu finanzieren. Es kam zum größten Teil als Spenden vom Bundesvorstand der SPD und vom Bundestagspräsidenten Wolfgang Schäuble

In einem Grußwort, das beim anschließenden Empfang im Kupfermuseum verlesen wurde, wies Schäuble darauf hin, dass Löbe zu den frühen leidenschaftlichen Europäern gehörte. Sein frühes Eintreten für die Überwindung der deutschen Spaltung sei mit der Einsicht verbunden gewesen, dass dies nur in einem geeinten Europa möglich sein würde. Auch habe Löbe früher als andere erkannt, „dass der Weg dorthin nur über ein friedliches Zusammenleben mit Polen führen konnte“. Die SPD-Vorsitzende und Fraktionschefin Andrea Nahles erinnerte ebenfalls in einem Grußwort daran, dass Löbe mit seinem Kampf gegen die Nazis ein Vorbild für die heutigen Sozialdemokraten bei ihrer Auseinandersetzung mit dem Rechtsradikalismus sei. Nahles: „Sein Vermächtnis ist unsere Verpflichtung.“

Älteste Teilnehmerin der Veranstaltung war die 1926 in Liegnitz geborene Helga Zinsmeyer. Sie kannte Paul Löbe noch persönlich. Als Kind, so berichtete sie, habe sie auf dem Schoß des Reichstagspräsidenten gesessen, als dieser seine Parteifreunde und deren Familien besuchte. Nach Ansicht des Initiators Karwelat stehen die Chancen gut, dass die Tafeln im Stadtbild wahrgenommen werden. Befinden sie sich doch auf dem Weg zwischen zwei touristischen Attraktionen der Stadt: der Johanneskirche und dem Stadtschloss.

Paul Löbe stammte aus einer kinderreichen Familie. Der Vater war Tischler, die Mutter hatte vor der Ehe als Dienstmädchen gearbeitet. Der Sohn, der 1895 der SPD beitrat, absolvierte eine Lehre in einer Liegnitzer Buchdruckerei, wechselte danach als Schriftsetzer zur Druckerei der sozialdemokratischen Zeitung „Volkswacht“ in Breslau und wurde 1899 Redakteur. Von 1903 bis 1919 leitete er das Blatt als Chefredakteur. Weil er Missstände aufgriff und zu Demonstrationen etwa gegen das ungerechte preußische Dreiklassenwahlrecht aufrief, wurde er mehrfach wegen „Majestätsbeleidigung“ und anderen Gründen zu Geld- und Gefängnisstrafen verurteilt.

Seine parlamentarische Karriere begann Löbe 1904 als Breslauer Stadtverordneter. Während der Novemberrevolution 1918 zählte er zu den besonnenen Sozialdemokraten, die in der schlesischen Hauptstadt für einen möglichst ruhigen Übergang von der Monarchie zur Republik sorgten. Zusammen mit dem späteren Reichskanzler Gustav Bauer, der Breslau-Ost im Reichstag vertreten hatte, wurde Löbe mit fünf anderen Sozialdemokraten

►

für Mittelschlesien nach Weimar entsandt. Die dort tagende Nationalversammlung wählte ihn 1919 zu ihrem Vizepräsidenten. Zu einem Höhepunkt in seinem Leben wurde der 25. Juni 1920. An diesem Tag wählte ihn der neue Reichstag in Berlin mit 397 von 420 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten. Dieses Amt hatte er – abgesehen von einer viermonatigen Unterbrechung im Jahr 1924 – bis 1932 inne. Während dieser Zeit gehörte er der Paneuropa-Union sowie dem „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ an, einem Verband zum Schutz der demokratischen Republik.

Nachdem Löbe 1933 im Reichstag wie alle anderen Sozialdemokraten gegen Hitlers Ermächtigungsgesetz“ gestimmt hatte, erfuhr er den nationalsozialistischen Terror am eigenen Leib. Er wurde in „Schutzhaft“ genommen und ins Lager Dürrgoy bei Breslau eingeliefert. Nach einer Beschwerde über die dort erlittene unmenschliche Behandlung wurde er in ein Berliner Gefängnis überstellt und nach einigen Monaten freigelassen. Nach dem fehlgeschlagenen Anschlag auf Hitler am 20. Juli 1944 ließ die NS-Regierung Löbe noch einmal verhaften. Er kam ins Konzentrationslager Groß-Rosen bei Striegau. Auch diesmal kam er nach mehreren Wochen wieder frei. Dem vernehmenden Gestapo-Beamten war nicht bekannt gewesen, dass Löbe im Fall eines gelungenen Staatsstreiches als Reichstagspräsident vorgesehen war.

Das Kriegsende erlebte Löbe in der Grafschaft Glatz. Im Sommer 1945 musste er Schlesien wie fast alle seine deutschen Landsleute für immer verlassen. Er schlug sich nach Berlin durch, wohnte im amerikanischen Sektor und wurde wieder in der SPD aktiv. Die von der KPD betriebene Verschmelzung der Sozialdemokratischen mit der Kommunistischen Partei lehnte Löbe strikt ab. Für die West-Berliner SPD war er 1948/49 Mitglied im Parlamentarischen Rat in Bonn und von 1949 bis 1953 Mitglied im ersten Deutschen Bundestag, den er als ältester Parlamentarier als Alterspräsident eröffnen durfte. 1954 übernahm Löbe, der sich mit Nachdruck für die Belange der Heimatvertriebenen einsetzte, den Vorsitz des Kuratoriums Unteilbares Deutschland, den er bis 1961 innehatte. Am 3. August 1967 starb Paul Löbe in Bonn.

„Schlesien hat ihn – einen seiner größten Politiker – von Jugend an geprägt“, schrieb Helmut Neubach in dem von Herbert Hupka herausgegebenen Band „Große Deutsche aus Schlesien“. Und weiter: „Die letzte Fahrt führte ihn auf der Autobahn über Marienborn durch die Sowjetzone in die alte Reichshauptstadt, in der er so viele Jahre für ein demokratisches Deutschland gekämpft hatte – er, der alles andere war als ein ’vaterlandsloser Geselle’, nämlich ein echter Patriot, ein heimattreuer Schlesier.“ Auf dem Waldfriedhof Zehlendorf erhielt Löbe ein Ehrengrab der Stadt Berlin. *Peter Pragal*
DOD 01/2019, S. 15-16

►

zu B. Nächste Veranstaltungen

Landsmannschaft Westpreußen e.V. - Berlin

Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht

Postbank Berlin IBAN DE 26 100 100 10 0001199 101 BIC BNKDEFF
Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin-Steglitz
Mo 10 – 12 Uhr und n.V. (Ruf: 030-257 97 533 mit AA und Fernabfrage)
westpreussenberlin@gmail.com
www.westpreussen-berlin.de
Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke, stv. Vorsitzende: Ute Breitsprecher

22. Januar 2019

Kulturveranstaltung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
Gemeinsame Veranstaltung aller Heimatkreise, des Westpreußischen Bildungswerkes und des Ostdeutschen Hochschulbundes Danzig-Westpreußen:

Sonntag, 10. März 2019, ab 12:00 Uhr:
Ort: Restaurant „Stammhaus“, Rohrdamm 24b (Ecke Nonnendammallee) Siemensstadt, 13629 Berlin.- U-Bahnhof (Linie 7) Rohrdamm (von Süden her Ausgang hinten rechts)
Kosten € 25,00 (Mittagessen, Kaffeegedeck, Programm).

Annette Ruprecht bringt:

Henriette Baranius, eine westpreußische Sängerin und Schauspielerin (1768-1853)

Siehe das Programm auf den Seiten 14 – 15!

►

01) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
D – 12167 Berlin
030/257 97 533 Büro; Fax auf Anfrage
post@ostmitteleuropa.de
www.ostmitteleuropa.de
Postbank Berlin
Konto Nr. IBAN DE 39 100100100065004109

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, Ruf: 030-257 97 533
Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

28. Februar 2019

448 **Freitag** **15. März 2019,** **19:00 Uhr**
Thema "Ein Wandervöglein, die Wolken und ich ...". Ein literatur- und musikgeschichtlicher Streifzug von der Romantik bis zur Jugendbewegung. (Mit Medien).
Referent Dr. Winfried M o g g e, Berlin

Vögel, Wandervögel, Zugvögel: In den Gedichten und Romanen der Romantiker tauchen sie immer dann auf, wenn es um die Darstellung von Sehnsucht geht. Vorüberziehende Vögel wecken die Sehnsucht nach der Ferne oder von dort zurück in die Heimat, auch das Verlangen nach Freude und Liebe. Aber die Romantiker haben die Vogelmetaphorik nicht erfunden. Man findet sie in der Antike und in der deutschen Mystik, in der Dichtung des Barock, hundertfach dann in der Literatur und in den großen Volksliedersammlungen des 19. Jahrhunderts, tausendfach in der populären Musik dieser Zeit und des 20. Jahrhunderts. Das literarische Thema gewinnt auch gesellschaftspolitische Dimensionen: Je mehr Land durch Verstädterung und Industrialisierung zerstört wird, desto öfter beschwören Wanderer und Wandervögel das ganzheitliche Leben in einer bedrohten, heilen und heilenden Natur.

Das von Jacob und Wilhelm Grimm begonnene „Deutsche Wörterbuch“ teilt 1921 mit: „Wandervogel kommt jetzt als Name von Vereinen, die die Wanderung pflegen, vor.“ Der 1901 in Steglitz gegründete Verein „Wandervogel“ vereinnahmt und beansprucht den poetischen Begriff so erfolgreich, dass diese Kerngruppe der deutschen Jugendbewegung stets als erste in den Blick gerät, wenn dieses „Zauberwort“ der Romantik genannt wird. Haben diese Wandervögel ihren Namen bei ihrem Lieblingsdichter Joseph von Eichendorff geholt? Oder von einem Schlager „Ihre Wandervögel in der Luft“ von Otto Roquette (1851)? Oder von einem Gedicht „Wer hat euch Wandervögeln die Wissenschaft geschenkt“ auf einem Grabstein im Dahlemer St. Annen-Friedhof (1877)? Das sind nur drei von vielen Deutungen, die in der Literatur miteinander konkurrieren.

Der Historiker und Germanist **Winfried Mogge** zeigt auf einem Streifzug durch die Literatur- und Musikgeschichte die Wanderungen und Deutungen dieses literarischen Bildes. Bei seinen Recherchen hat er überraschende Entdeckungen gemacht.

E i n t r i t t f r e i !

Mitgliedsbeitrag 25,00 €/Jahr, Ehepaare 40,00 €, weitere Ermäßigungen möglich

►

02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

1. Vors.: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke, stv. Vors.: Ute Breitsprecher
Kommissarischer Schatzmeister: Dieter Kosbab 28. Februar 2019

311 **Montag** **25. März 2019,** **18.30 Uhr**
Thema Die germanischen Runeninschriften - Forschung und Mythos.
(Mit Medien).
Referent Dr. phil. Berthold F o r s s m a n , Berlin

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Theatersaal. **Fahrverbindung:** U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien.

Zu den ältesten Sprachzeugnissen des Germanischen gehören die Runeninschriften. Vor allem die ersten von ihnen sind meist nur bruchstückhaft überliefert, und viele von ihnen sind bis heute mühsam zu entziffern und erst recht schwierig zu deuten. Wegen ihrer teilweisen wohl auch magischen Verwendung ranken sich bis heute viele Mythen um diese Schriftzeichen. Diese magischen Aspekte werden denn auch nicht völlig ausgeklammert, doch liegt der Schwerpunkt des Vortrags auf Fragen wie der Entstehung der Runen, ihrer sprach- und kulturwissenschaftlichen Bedeutung und ihrer Entwicklung vom älteren Futhark der germanischen Frühzeit bis zum nordischen Mittelalter.

Dr. phil. Berthold F o r s s m a n, geboren 1969 in Freiburg/Schweiz, Studium der Skandinavistik, Germanistik und Slawistik in Erlangen, Kiel und Reykjavík, Promotionsstudium der Indogermanistik in Jena. Seit 2001 in Berlin als freier Übersetzer für Schwedisch, Estnisch, Lettisch und Litauisch, Journalist und Autor. Unter anderem tätig für den Deutschlandfunk, den Wirtschaftsnachrichtendienst nov-ost.info sowie zahlreiche Behörden, Verlage und Medien. Schwerpunkt: Sprachen, Kulturen und Wirtschaft des Ostseeraums. Autor u.a. des Lehrbuchs "Labdien! - Lettisch für Deutschsprachige", des "Wörterbuchs Lettisch - Deutsch - Lettisch". Titel der Magisterarbeit: "Studien zu einer Runenschwedischen Grammatik".

.Werden Sie Mitglied in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Westpreußisches Bildungswerk: Beitrag EURO 45,00 usw. / Person/ Jahr (Sondermitgliedschaft für AGOM: EURO 20,00 Pers. / Jahr). Sie unterstützen damit ein wichtiges Anliegen der ostdeutschen Kulturarbeit und gewinnen günstigere Teilnahme an unseren Tages- und Studienfahrten und sonstigen Veranstaltungen.

►

03) Frauenverband im Bund der Vertriebenen
- Frauengesprächskreis –

Leitung: Frau Marianne Wallbaum, Ruf: 030-324 48 38

Öffentliche Veranstaltungen des Frauengesprächskreises im 1. Halbjahr 2018

Bitte, rufen Sie beim Frauenverband an
und fragen Sie nach aktuellen Veranstaltungen!
(Wir erhalten auch hier keine Mitteilungen!)

Die Veranstaltungen der Berliner Frauengruppe im BdV finden gewöhnlich jeden 4. Dienstag im Monat, um 14.30 Uhr.

Ort: „Begegnungszentrum Jahresringe e.V.“

Stralsunder Straße 6, 13355 Berlin-Mitte.

Nächster U-Bahnhof: Voltastraße.

SDG

DEUTSCHE und TSCHECHEN nebeneinander und miteinander in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

SUDETENDEUTSCHE GESELLSCHAFT e. V.

Peter Josef Vanča
1. Vorsitzender der SDG
13189 Berlin, Berliner Str. 67
Ruf: 030-859 72 667
Email : petervanca@web.de

04) Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung – Vorstellung und Wirkung der Stiftung

Referent: Sven Oole, Berlin, Historiker, Ex-Mitarbeiter der Stiftung, Mitarbeiter Deutscher Bundestag

Montag, 20. Mai 2019, 14:00 – 16:00 Uhr
Ort: Rathaus Mitte, 10178 Berlin-Mitte, Karl-Marx-Allee 31, I. Stock, Raum 121,
U 5, Bhf. Schillingstraße

►

Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V.

gegründet 1824

Vortragsreihe der Pommerschen Gesellschaft für Geschichte, Altertumskunde und Kunst, Abt. Berlin (Kontakt: Dr. Gabriele Poggendorf, Alte Allee 8, 14055 Berlin, 030/301 69 19, gabriele.poggendorf@alumni.tu-berlin.de; Rolf L. Schneider, Moltkestraße 16 a, 12203 Berlin, 030/814 16 95, rlschneider@web.de)
www.pommerngeschichte.de

05) Veranstaltungen in Planung!

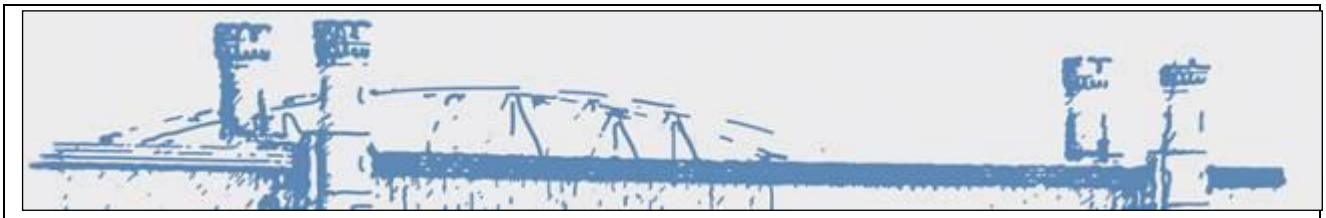
Breslau Stammtisch Berlin

►

Wo	"Eicheneck" Mahlsdorfer Straße 68 12555 Berlin - Treptow-Köpenick
Wann	Die Treffen finden jeden zweiten Mittwoch des Monats in der Zeit von 13:00 bis 16:00 Uhr statt. Zu jedem Stammtisch gibt es einen Vortrag. Der Vortrag beginnt 14:00 Uhr.
Kontakt	egon.hoecker(at)gmx.de

06) Breslau vorgestern – 1000 Jahre. Mit Karl-Heinz Sabla

Mittwoch, 13. März 2019, 14:00 Uhr



Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.
Berliner Straße 135 | Haus K1
D-14467 Potsdam
T. +49 331 200980
F. +49 331 2009850
Internet: http://www.kulturforum.info
E-Mail: deutsches[at]kulturforum.info

07) Das Bauhaus und die Tschechoslowakei

Ein Vortrag von Prof. Ing. Vladimír Šlapeta im Rahmen der Reihe »Bauhaus und das östliche Europa – internationaler Stil im Dienst nationaler Interessen?«

Donnerstag, 07. März 2019, 18:00 Uhr

Urania »Wilhelm Foerster«
Gutenbergstraße 71, 14467 Potsdam, Deutschland

►

Viele Architekten und Künstler der Avantgarde in der Tschechoslowakei unterhielten Beziehungen zum Bauhaus. Vor allem Sudetendeutsche gingen zur Ausbildung an die Reformschule. Die in den 1920er Jahren entstandenen neuen Hochschulen für Gestaltung in der Tschechoslowakei waren in ihren Lehrplänen mehr oder weniger vom Bauhaus inspiriert. Der Vortrag will das Schaffen wichtiger tschechischer und sudetendeutscher Bauhausabsolventen beleuchten.

Der Referent

Vladimír Šlapeta war Professor an den Technischen Universitäten Prag/Praha und Brünn/Brno.

Eintritt

6,– Euro
5,– Euro ermäßigt

Die Reihe

Der Vortrag ist Teil der Vortragsreihe **Bauhaus und das östliche Europa – internationaler Stil im Dienst nationaler Interessen?**, die das Deutsche Kulturforum in Kooperation mit der Urania Potsdam anbietet.

Im Rahmen des Bauhaus-Jubiläums 2019 will das Deutsche Kulturforum östliches Europa in Zusammenarbeit mit der Urania Potsdam die Wechselbeziehungen zwischen der Reformschule und der modernen Architektur und Kunst in den Ländern Mittel- und Osteuropas in einer kleinen Vortragsreihe darstellen. Viele der am Bauhaus Studierenden aus der Tschechoslowakei und Ungarn stammten aus deutschen Familien.

Der Erste Weltkrieg bildete eine Zäsur. Durch den Zerfall des Deutschen Kaiserreichs, des zaristischen Russland und der Habsburgermonarchie entstanden in Ostmitteleuropa neue Nationalstaaten. Durch Hunger und Elend weiter Bevölkerungsschichten entluden sich Revolten und Revolutionen, die in Russland zur Bildung der Sowjetunion führten.

Der politische und gesellschaftliche Neuanfang zeigte sich auch in der Architektur und Kunst. In den neu entstandenen Staaten waren vor allem öffentliche Gebäude Ausdruck des nationalen Selbstbewusstseins. Der Wohnungsbau sollte den Anforderungen einer modernen Stadt entsprechen, gleichzeitig war die Wohnungsfrage ein wesentliches Element der Sozialpolitik. Unter dem Leitgedanken »Volksbedarf statt Luxusbedarf« sollten Möbel und Gebrauchsgegenstände auch in industrieller Massenproduktion erstellt werden.

Im Bauhaus waren alle Bereiche der Kunst vertreten – auch weniger bekannte wie Bühnengestaltung und Fotografie. Der Ungar László Moholy-Nagy war ein Wegbereiter der experimentellen Fotografie.

Weitere Vorträge

Donnerstag, 7. Februar 2019, 18:00 Uhr
Katalysatoren für »die neue Einheit von Kunst und Technik«
Die Ungarn am Bauhaus
Ein Vortrag von Katalin Bakos, Budapest

►

Dienstag, 16. April 2019, 18:00 Uhr
»Alles hat hier große Dimensionen und immer etwas grenzenloses«
Bauhäusler und deren Erbe in Russland
Ein Vortrag von Astrid Volpert, Berlin

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Zusammenarbeit mit der Urania »Wilhelm Förster« Potsdam

08) »7. Donausalon« der Botschaft der Republik Kroatien und der Landesvertretung Baden-Württemberg in Berlin

Das Deutsche Kulturforum östliches Europa präsentiert seine aktuellen Publikationen wie z.B. die Neuerscheinung »Donauschwaben. Deutsche Siedler in Südosteuropa«.
Anmeldung erforderlich

Eine Veranstaltung der Landesvertretung Baden-Württemberg in Berlin und der Republik Kroatien unter Beteiligung des Deutschen Kulturforums östliches Europa

Donnerstag, 07. März 2019, 19:00 Uhr
Vertretung des Landes Baden-Württemberg beim Bund
Tiergartenstraße 15, 10785 Berlin, Deutschland

Im Rahmen des 7. Donausalons, den die Botschaft der Republik Kroatien und die Vertretung des Landes Baden-Württemberg beim Bund organisieren, präsentiert das Kulturforum das Deutsche Kulturforum östliches Europa an seinem Info-Stand aktuelle Publikationen – unter anderen die Neuerscheinung

Gerhard Seewann und Michael Portmann: Donauschwaben. Deutsche Siedler in Südosteuropa. Erschienen im Oktober 2018

In einer reich bebilderten Buchpublikation präsentieren die Historiker Gerhard Seewann und Michael Portmann dieses wichtige Kapitel europäischer Migrationsgeschichte.

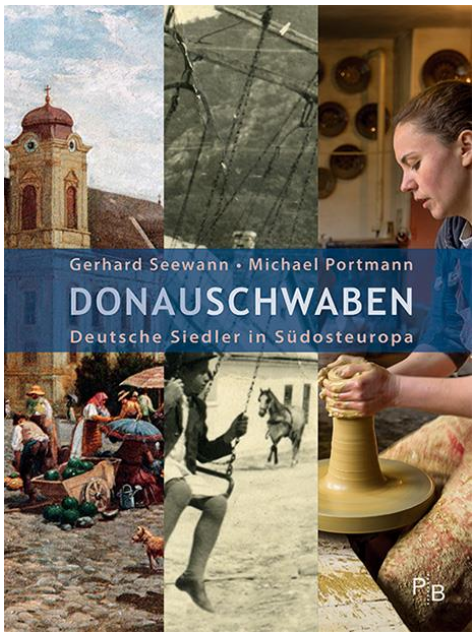
Von deutschen Donauhäfen aus fuhren im 18. Jahrhundert regelmäßig Schiffe flussabwärts. Menschen, die sich im südöstlichen Mitteleuropa eine bessere Zukunft versprachen, ließen sich einschiffen. Die meisten stammten aus den südwestlichen Ländern des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation. Ihr Ziel war das Königreich Ungarn, wo nach der Befreiung von der türkischen Herrschaft Arbeitskräfte benötigt wurden. Die Einwanderer nannte man unabhängig von ihrer Herkunft »Schwaben«. Sie waren wirtschaftlich erfolgreich und prägten weite Landstriche. Nach 1918 gehörten diese nun »Donauschwaben« genannten Gruppen drei verschiedenen Staaten an.

Ab 1944 verloren Hunderttausende durch Flucht, Vertreibung, Verfolgung und Deportation ihr Zuhause, Tausende ihr Leben. Ein Großteil der Entwurzelten fand in Süddeutschland Zuflucht. Lediglich die Banater und Sathmarer Schwaben in Rumänien und ein Teil der Ungarndeutschen durften bleiben. Viele von ihnen kamen als Spätaussiedler nach Deutschland, die Verbliebenen bilden heute aktive deutsche Minderheiten in ihren Heimatstaaten.

►

Herausgegeben vom Deutschen Kulturforum östliches Europa und dem Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm.

Seewann, Gerhard; Portmann, Michael: *Donauschwaben. Deutsche Siedler in Südosteuropa.* Erste Auflage. Mit zahlreichen Farb- und S.-W.-Abbildungen, Karten und ausführlichen Registern. 371 Seiten, gebunden. Reihe: Potsdamer Bibliothek östliches Europa – Geschichte, Potsdam 2018. Herausgegeben vom Deutschen Kulturforum östliches Europa und dem Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm. 19,80 € | ISBN 978-3-936168-72-3



Programm

19:00 Uhr
Begrüßung und Impuls

- Theresa Schopper, Staatsministerin im Staatsministerium Baden-Württemberg
- Ivan Anušić, Gespan der Osijek-Baranja Gespanschaft Republik Kroatien
- Guido Wolf, MdL Minister der Justiz und für Europa, Baden-Württemberg

Podiumsdiskussion

- Krunoslav Weinpert, Gründer und Eigentümer von Pointers Travel, Co., Kroatien
- Prof. Dr. Dieter Hertweck, Hochschule Reutlingen, Baden-Württemberg
- Ing. Nóra Grančay, Slovak Association of Tourist Guides, Slowakei
- Ábel Kocsó, Geschäftsführer von iWelcome, Ungarn
- *Moderation:* Dr. Andrea Despot, Leiterin der Europäischen Akademie Berlin

20:30 Uhr
Empfang
mit kroatischen und baden-württembergischen Spezialitäten, ergänzt durch Essens- und

Getränkeangebote der Mitveranstalter/Kooperationspartner sowie mit kroatischem Kulturprogramm

►

Anmeldung

Zutritt zum Donausalon nur mit bestätigter Anmeldung.

Anmeldungen zu dieser Veranstaltung nimmt die Landesvertretung Baden Württemberg bis 1. März 2019 über das Anfrageformular unter folgendem Link oder per E-Mail an antwort@lvtberlin.bwl.de mit dem Stichwort »Donausalon« in der Betreffzeile entgegen.

09) Reisen – Retten – Restaurieren. Podiumsgespräch: Die Bedeutung des Fachtourismus für die Kirchenburgen Siebenbürgens

Freitag, 08. März 2019, 19:00 Uhr
Botschaft von Rumänien, Dorotheenstraße 62-66, 10117 Berlin

19:00 Uhr
Begrüßung

- Bischof Reinhart Guib, Bischof der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (EKR)
- Emil Hurezeanu, Botschafter Rumäniens in Deutschland
- Dr. Harald Roth, Direktor des Deutschen Kulturforums östliches Europa
- Philipp Harfmann, Geschäftsführer der Stiftung Kirchenburgen

►

19:30 Uhr

Podiumsgespräch mit

- Prof. Dr. Paul Zalewski, Europa-Universität Viadrina
- Ştefan Vaida, Restaurator aus Alzen-Al-âna (Siebenbürgen)
- Ruth István, Fachtourismusreferentin der Stiftung Kirchenburgen
- *Moderation:* Stefan Bichler, Referent für Öffentlichkeitsarbeit der EKR

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Zusammenarbeit mit der Stiftung Kirchenburgen und der Botschaft von Rumänien in der Bundesrepublik Deutschland

10) Kateřina Tučková: Gerta. Das deutsche Mädchen

Eine Lesung in der Veranstaltungsreihe »Tschechien erlesen: Deutsch-tschechische Familiengeschichten«

Mittwoch, den 13. März 2019, 19:00 Uhr
Tschechisches Zentrum Berlin
Wilhelmstraße 44 / Eingang Mohrenstraße, 10117 Berlin

Gerta wächst in der zweisprachigen Familie Schnirch im mährischen Brünn/Brno auf. Die Mutter ist Tschechin, der Vater ist Deutscher und wie der Bruder ein Anhänger Hitlers. Mit der Errichtung des deutschen Protektorats 1938 zerfällt die Familie wie die Gesellschaft in einen tschechischen und einen deutschen Teil. Die Mutter stirbt, Gerta wird vom alkoholabhängigen und gewalttätigen Vater vergewaltigt und geschwängert. Wie Tausende

►

Deutsche wird sie nach dem Krieg zur Staatsfeindin erklärt und in der Nacht vom 30. zum 31. Mai 1945 auf den später so genannten »Brünner Todesmarsch« geschickt. Gerta und ihre Tochter überleben mit anderen deutschen Frauen bei der Zwangsarbeit auf dem Land. Jahre später kehren sie in die fremd gewordene Heimatstadt zurück und leben, als Deutsche stigmatisiert, am Rande der Gesellschaft in der kommunistischen Tschechoslowakei.

Der 2009 im Original unter dem Titel *Die Vertreibung der Gerta Schnirch* erschienene Roman der jungen Autorin verdichtet offizielle Quellen und Zeitzeugenaussagen zu einer packenden literarischen Fiktion. Er wurde in Tschechien ein mehrfach ausgezeichneter Bestseller und gab der seit der Jahrtausendwende verstärkt geführten gesellschaftlichen Diskussion über die Entrechtung und Vertreibung der Deutschen neue Impulse.

Kateřina Tučková ist Mitinitiatorin des seit 2015 jährlich veranstalteten Marschs der Versöhnung im Gedenken an den Brünner Todesmarsch, ein Projekt, für das der Journalist und Aktivist Jaroslav Ostrčilík 2017 den vom Deutschen Kulturforum östliches Europa verliehenen Georg Dehio-Kulturpreis erhielt. Die lang erwartete deutsche Übersetzung des Romans von Kateřina Tučková erschien im Herbst 2018 beim Berliner KLAK-Verlag.

Eintritt

frei

Lesereihe »Tschechien erlesen: Deutsch-tschechische Familiengeschichten«

Anlässlich des **Gastlandauftritts Tschechiens auf der Leipziger Buchmesse 2019** veranstaltet das Deutsche Kulturforum östliches Europa gemeinsam mit dem Tschechischen Zentrum Berlin eine Reihe von Lesungen von Autorinnen, die in ihren Werken die deutsch-tschechische Geschichte des 20. Jahrhunderts thematisieren. Die NS-Herrschaft im Protektorat Böhmen und Mähren, die Deportation und Ermordung der Juden, die Vertreibung der Deutschen und das Leben der Verbliebenen spiegelt sich in den persönlichen Schicksalen ihrer Figuren.

Weitere Lesungen und Gespräche in der Reihe:

Montag, 26. November 2018, 19:00 Uhr
Alena Mornštajnová – *Hana*
Tschechisches Zentrum Berlin

Dienstag, 22. Januar 2019, 19:00 Uhr
Nela Rywiková, *Děti hněvu | Kinder des Zorns*
Tschechisches Zentrum Berlin

Dienstag, 12. März 2019, 19:30 Uhr
Podium mit Alena Mornštajnová und Kateřina Tučková
Haus Dacheröden Erfurt

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforum östliches Europa in Kooperation mit dem Tschechischen Zentrum Berlin

►

11) Ein kleines Zentrum der Welt
Podiumsgespräch über die Stiftung »Pogranicze« (Grenzland). Mit Krzysztof Czyżewski und Ulla Lachauer, Moderation: Małgorzata A. Quinkenstein

Donnerstag, 14. März 2019, 19:00 Uhr

Ort: Deutsch-Polnische Buchhandlung buch|bund, Sanderstraße 8, 12047 Berlin-Neukölln

Pogranicze (dt. Grenzland) heißt die von Małgorzata und Krzysztof Czyżewski sowie ihren Freunden 1990 gegründete Stiftung. Die in Sejny, an der Grenze Polens zu Litauen und zum Kaliningrader Gebiet, ansässige Einrichtung ist ein Anziehungspunkt für Künstler, Intellektuelle und Brückenbauer aus aller Welt: Der Literaturnobelpreisträger Czesław Miłosz war in dieser Gegend zuhause. Jan Tomasz Gross veröffentlichte hier sein Buch *Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne*. Auch Tomas Venclova, Arvo Pärt und Timothy Snyder sind mit dem Ort verbunden.
Seit fast 30 Jahren ist Sejny ein Ort der Begegnung für Menschen verschiedener Kulturen, Sprachen und Konfessionen – ein kleines Zentrum der Welt am Rande Europas. Damit rekurriert die Stiftung auf die reiche multiethnische und multikulturelle Vergangenheit der Region, in der sich deutsche, litauische, polnische, russische und jüdische Spuren finden lassen. Ein reiches Erbe, das manchmal Fluch und manchmal Segen bedeutet...

Über die Arbeit der Stiftung, das Leben und Arbeiten im Grenzland sowie über die Herausforderungen der Nachbarschaft in Europa diskutieren:

- Krzysztof Czyżewski
  und
- Ulla Lachauer
- *Moderation:* Małgorzata A. Quinkenstein

Krzysztof Czyżewski ist Kulturaktivist, Buchautor, Schauspieler sowie Gründer und Direktor der Stiftung Pogranicze. Seit vielen Jahren engagiert er sich für den interkulturellen Dialog in Polen, Europa und der Welt.

Ulla Lachauer arbeitet als Dokumentarfilmerin, Buchautorin und freie Journalistin. Sie beschäftigt sich mit Mittel- und Osteuropa, insbesondere mit Russland, Polen und dem Baltikum, im Hinblick auf den ländlichen Raum, ethnische Gemengelagen und Vertreibungen.

Małgorzata A. Quinkenstein ist Kunsthistorikerin und Kulturmanagerin.

Eintritt

4,– Euro

Das Gespräch findet in deutscher und polnischer Sprache statt und wird simultan gedolmetscht. Wir bitten um eine Platz- und Kopfhörerreservierung: info@buchbund.de

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Kooperation mit der Deutsch-Polnischen Buchhandlung buch|bund

►

12) *Zuwanderung nach Siebenbürgen*
D/RO 2017, Regisseur: Florin Besoiu

Sonnabend, 30. März 2019, 15:30 Uhr

Ort: Bundesplatz-Kino
Bundesplatz 14, 10715 Berlin

Die siebenbürgisch-sächsischen Schriftsteller Hans Bergel und Eginald Schlattner stehen im Mittelpunkt eines filmischen Kontrapunktspieles. Ein dritter unsichtbarer Akteur sind die Siebenbürger Sachsen als Kollektiv. Die Verantwortung des Individuums, das in der k*ommunistischen Diktatur einen Freund verriet, wird mit der Frage verknüpft, ob die Siebenbürger Sachsen, die ihre Heimat verließen, auch einen Verrat begangen haben.*

Brücke auf dem Gelände der Stiftung Pogranicze in Krasnogruda
Foto: © Deutsches Kulturforum östliches Europa

Regie
Farkas-Zoltán Hajdú

Produktion
Ungarn 2005

Der Regisseur

Dr. Farkas-Zoltán Hajdú, geb. 1959 in Csíkszereda/Miercurea Ciuc/Szeklerburg (Siebenbürgen), Studium der ungarischen und deutschen Philologie an der Universität Babeș-Bolyai Klausenburg, wo er auch promovierte; Schwerpunktbereiche seiner Arbeit: Geschichte und Ethnologie; seit 1987 wohnhaft in Heidelberg, Autor zahlreicher Romane,

►

Erzählungen und Essays in ungarischer Sprache, Regisseur, Übersetzer aus dem Deutschen und Rumänischen ins Ungarische (u. a. Harald Roths *Kleine Geschichte Siebenbürgens*, Dieter Schlesaks Roman *Capesius, der Auschwitzapotheker*, Eginald Schlattners Roman *Der geköpfte Hahn*.

Programm

Begrüßung
Dr. Heinke Fabritius, Kulturreferentin für Siebenbürgen am Siebenbürgischen Museum

Filmvorführung

Nach der Filmvorführung laden wir zu einem Gespräch mit dem Regisseur Farkas-Zoltán Hajdú ein.

Moderation
Dr. Ingeborg Szöllösi, Südosteuropa-Referentin, Deutsches Kulturforum östliches Europa

Eintritt

6,– Euro

Die Filmreihe

Die Dokumentarfilmreihe 7bürgen 7bürger in 7 Filmen widmet sich Siebenbürgen, einer multiethnischen Region im Zentrum Rumäniens, und der dort ansässigen deutschen Minderheit, den Siebenbürger Sachsen. Sie wird in der ersten Jahreshälfte 2019 im Bundesplatz-Kino Berlin gezeigt.

Alle Termine auf einen Blick:

Sonnabend, 26. Januar 2019, 15:30 Uhr
Von der Macht des Verdächtigens
A 2004, Regisseur: Walter Wehmeyer

Sonnabend, 23. Februar 2019, 15:30 Uhr
Ein Verrat
HU 2005, Regisseure: Dr. Farkas-Zoltán Hajdú und Gábor Balog

Sonnabend, 30. März 2019, 15:30 Uhr
Zuwanderung nach Siebenbürgen
D/RO 2017, Regisseur: Florin Besoiu

Sonnabend, 27. April 2019, 15:30 Uhr
Die Gründer
RO 2015, Regisseur: Günter Czernetzky
Großkokler Botschaften
RO 2015, Regie: Studierende der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt/Sibiu

►

Sonnabend, 25. Mai 2019
Der Vogel träumt vom Maismehl – Erinnerungen und Entwicklungen in Siebenbürgen
D 2019, Regisseur: Manuel Stübecke

Sonnabend, 15. Juni 2019
Hermann Oberth
RO 2017, Regisseur: Cristian Amza

BUNDESSTIFTUNG AUFARBEITUNG

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin

Geschäftszeiten
Montag - Donnerstag: 9:00 - 16:30 Uhr
Freitag: 9:00 - 13:00 Uhr

Ruf: 030-31 98 95-0
Fax: 030-31 98 95-210
E-Mail an: buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de
www.bundesstiftung-aufarbeitung.de

13) Literatur im Geheimen. Unterdrückte Schriftsteller in der DDR und ihre Werke

Podiumsdiskussion

Dienstag, 05. März 2019, 18:30 Uhr

Ort der Veranstaltung

Museum für Kommunikation Berlin
Leipziger Straße 16
10117 Berlin

Veranstalter

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Gemeinsam mit dem Museum für Kommunikation Berlin

►

Kurzbeschreibung

Podiumsgespräch u.a. mit Ines Geipel. In Kooperation mit dem Museum für Kommunikation Berlin.
Der Eintritt ist frei. Interessierte sind herzlich willkommen.

14) Schwerpunkt #RevolutionTransformation

1989-2019: Die Revolutionen in Ostmitteleuropa – globale Entwicklungen und Perspektiven

Konferenz

Schwerpunkt: "#RevolutionTransformation"

Dienstag, 19. März bis Mittwoch, 20. März 2019, 10:30 Uhr

Ort: Vertretung des Landes Sachsen-Anhalt beim Bund, Luisenstraße 18, 10117 Berlin

Veranstalter

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Deutsche Gesellschaft e.V.
Berliner Beauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

►

Mit den Jahren 1989/90 verbindet sich eine historische Zäsur – mit nachhaltigen Wirkungen für Deutschland und für die Welt. Die Deutsche Gesellschaft e. V. möchte vom 19. bis 20. März 2019 gemeinsam mit der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und dem Berliner Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur auf der oben genannten Konferenz im Jubiläumsjahr 2019 einen Beitrag leisten, um eine vergleichende Gesamtperspektive auf die „Friedlichen" Revolutionen von 1989/90 in der DDR und ausgewählten Ländern Ostmitteleuropas zu entwickeln. Ziel ist es, die Auf- und Umbrüche in den langen historischen Linien zu verorten und danach zu fragen, was geblieben ist.

Folgende Themen stehen im Mittelpunkt der Auseinandersetzung:

- 1989/90 als globale Zäsur
- die Revolutionen in der DDR und in ausgewählten Ländern Ostmitteleuropas
- von den Revolutionen zur Veränderung der internationalen Ordnung
- 1989/90 als Ausgangspunkte politischer Neuordnungen in der DDR und in Ostmitteleuropa
- persönliche Erfahrungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen nach 1989/90
- 1989/90 als europäischer Erinnerungsort
- europäische Konflikte in der nachrevolutionären Epoche
- der Weg zu neuen Autoritäten – Demokratieverlust(e) in Europa
- Wohin strebt Europa?

Der Eintritt ist frei. **Um Anmeldung wird gebeten an:** Dr. Heike Tuchscheerer | Tel.: 030 88 412-254.

Kontakt

Deutsche Gesellschaft e.V.
Voßstraße 22
10117 Berlin
Tel.: 030 88412 254
Fax.: 030 88 412 223
dg@deutsche-gesellschaft-ev.de
www.deutsche-gesellschaft-ev.de

Deutsches
Polen-
Institut

Residenzschloss / Marktplatz 15
64283 Darmstadt
Deutschland
Telefon 06151-4202-20, Mobil: 0157-57241221, Dr. Andrzej Kaluza
Telefax: *06151-4202-10*
E-Mail: info@dpi-da.de
www.deutsches-polen-institut.de

►

15) Impulsvortrag und Podiumsdiskussion "Opfer der deutschen Besatzungspolitik in Polen 1939-1945. Was erinnern? Wie gedenken?"

Veranstalter: Deutsches Polen-Institut

Montag, 11. März 2019, 18:00 Uhr

Vertretung des Landes Brandenburg beim Bund, In den Ministergärten 3, 10117 Berlin

Begrüßung
Staatssekretär Martin Gorholt, Chef der Staatskanzlei des Landes Brandenburg
Prof. Dr. Dieter Bingen, Deutsches Polen-Institut

Impulsvortrag
Dr. Raphael Utz, Imre Kertész Kolleg, Friedrich-Schiller-Universität Jena
Podiumsgespräch mit

Prof. Dr. Martin Aust, Institut für Geschichtswissenschaft, Abteilung Osteuropäische Geschichte, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Dr. Annemarie Franke, Europäisches Netzwerk Erinnerung und Solidarität (ENRS), Warschau, BKGE Oldenburg
Dr. Katrin Steffen, Nordost-Institut Lüneburg an der Universität Hamburg (IKGN e.V.)
Dr. Raphael Utz, Imre Kertész Kolleg, Friedrich-Schiller-Universität Jena

Moderation: **Joanna Stolarek**, Neue deutsche Medienmacher

Am 1. September 2019 jährt sich der deutsche Überfall auf Polen und damit der Beginn des Zweiten Weltkriegs zum 80. Mal. In der deutschen Öffentlichkeit fehlt es bis heute an historischem Wissen über die Rassen- und Vernichtungspolitik im besetzten Polen. Am Ende des Zweiten Weltkriegs waren fast sechs Millionen Bürgerinnen und Bürger der II. Polnischen Republik – Juden und Christen, ethnische Polen und nationale sowie ethnische Minderheiten – als Opfer zu beklagen.
Das Augenmerk der Öffentlichkeit liegt nach wie vor auf dem Zivilisationsbruch mit der Shoa, der Terror gegenüber der polnischen Zivilbevölkerung ist viel weniger bekannt. Der einführende Vortrag von Raphael Utz und die anschließende Diskussion nehmen die lückenhafte Kenntnis von dem allumfassenden Terror im besetzten Polen zum Ausgangspunkt für die Diskussion über notwendige Vermittlung von Wissen – und von Empathie. Das verbindet sich mit dem Thema Erinnerung und Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen deutschen Besatzungspolitik in Polen.
Begrenztes Platzangebot. **Anmeldung** ist erforderlich und wird bis zum 1. März 2019 über das Anmeldeformular erbeten.

Die Veranstaltung wird gefördert durch die Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft".

►

Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin e. V.
Schillerstr. 59
10627 Berlin-Charlottenburg

16) Stanisław Stomma: Wegbereiter der polnisch-deutschen Versöhnung.

Vortrags- und Diskussionsabend mit Dr. Wolfgang Pailer

Dienstag, 05. März 2019, 19:00 Uhr

Ort: Polnisches Institut, 10178 Berlin-Mitte, Burgstraße 27

Das Polnische Institut in Berlin

eine Einrichtung des
Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Republik Polen

Burgstraße 27, 10178 Berlin
an der Museumsinsel

Telefon: 030 / 24 75 81-0
Telefax: 030 / 24 75 81-30
E-Mail an uns: berlin@instytutpolski.org

17) Veranstaltungen in Planung

►

Deutsch-Rumänische Gesellschaft Berlin e.V.

Horstweg 39, 14059 Berlin
http://www.deruge.org/

18) Veranstaltung in Planung

KATHOLISCHE AKADEMIE IN BERLIN e.V.

:**Katholische Akademie in Berlin e.V.**
Hannoversche Str. 5
10115 Berlin-Mitte
Tel. (030) 28 30 95-0
Fax (030) 28 30 95-147
https://www.katholische-akademie-berlin.de/de/veranstaltungen/aktuelle-veranstaltungen/index.php
information@katholische-akademie-berlin.de
Direktor: Joachim Hake

19) Tag der Gemeindegeschichte

Tagung

Aufzug der Stahlgussglocken von Hl. Dreifaltigkeit in Boxhagen am 12.10.1924.
Quelle: PfAr HDr Bln D0019.

►

Am 16. März 2019 findet der 1. Tag der Gemeindegeschichte im Erzbistum Berlin statt. Zusammen mit dem Diözesangeschichtsverein möchte die Katholische Akademie in Berlin ein Forum zum Lernen und Austausch ermöglichen.

Hierfür sind Kurzvorträge und Gespräche in kleinen Gruppen geplant. Die Themen werden aus dem Bereich der (Bistums-)Geschichte, des Archivwesens, der christlichen Kunst, der Kirchenarchitektur und dem Publikationswesen kommen.

Anschließend wollen wir im Plenum die Inhalte der Gespräche noch einmal aufgreifen sowie die Wünsche und Anregungen aller Teilnehmenden sammeln. Ebenso werden wir überlegen, was nächste Schritte im Themenfeld Gemeinde-, Kirchen- und Kulturgeschichte sein können.

Den genauen Ablauf entnehmen Sie bitte dem Programm.

Gastreferenten: Pfarrer Prof. Dr. Michael Höhle, Diözesangeschichtsverein; Andreas Huth, Pfarrarchiv St. Mauritius/ St. Antonius

Ort: Katholische Akademie in Berlin

Teilnahmegebühr: 10,00 €

20) Kirchenbauten im schlesischen Raum - Beispiele aus vergangenen Jahrhunderten

Gastreferenten: Dr. theol. Maik Schmerbauch

Berliner Kirchenbauforum

Montag, 18.03.2019, 18.00 Uhr

Ort: Katholische Akademie in Berlin

Kathedrale Christkönig im oberschlesischen Kattowitz

Das Gebiet des (Erz-) Bistums Breslau im schlesischen Raum wurde in den vergangenen Jahrhunderten als ein Land geprägt mit einem reichen Kirchenbau.

Insbesondere in den Pfarrgemeinden des oberschlesischen Diözesangebiets blühte seit dem Mittelalter der Bau an Schrotholzkirchen hervor, aber auch im Kathedralbau der Moderne zeigte sich die schlesische Kirchbaukunst. Der Vortrag wird einige dieser Beispiele der Vergangenheit präsentieren.

►

Das Berliner Kirchenbauforum (BKF) bietet Wissenschaftlern und Interessierten eine regelmäßige Plattform für Themen im Bereich der Sakralarchitektur mit dem Schwerpunkt auf Nordostdeutschland.
Programmverantwortlich ist Konstantin Manthey. T: 030-283095-0,
manthey@katholische-akademie-berlin.de
Um eine Anmeldung wird gebeten.

Gesellschaft für Erdkunde

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin
Malteserstraße 74-100, Haus S
12259 Berlin
Ruf: 030-77 00 76 88

*) Vorsitzer: Prof. Dr. Hartmut Asche – Ehrenvorsitzer: Dr. Dieter Biewald – Geschäftsstelle: Lenore Hipper, Ruf: 030-77 00 76 88, mail@gfe-berlin.de – http://www.gfe-berlin.de

**) Im Gegensatz zu „früheren Zeiten", ist auf den Internetseiten der Gesellschaft für Erdkunde über die Zusammensetzung des Vorstandes, über Satzungen usw. nichts zu erfahren. Transparenz sieht anders aus!*

Die Gesellschaft für Erdkunde ist die „Muttergesellschaft" der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin; die AGOM wurde dort als AG der GfE gegründet und hier fanden auch im Haus in der Arno-Holz-Straße 14 auf dem Steglitzer Fichtenberg die Vortragsveranstaltungen der AGOM von 1982 bis 1985 statt.

Wir kündigen die Veranstaltungen der GfE regelmäßig an, sofern wir von Ihnen erfahren.

21) Große Geographen der Gesellschaft für Erdkunde: Alfred Wegener

Alfred Wegener – der hellste Kopf der Deutschen Geowissenschaften. Gestern – Heute – Morgen

Vortrag von Prof. Dr. Jörn Thiede, Leiter des Köppen-Labors am Institut für Erdwissenschaften der Staatlichen Universität St. Petersburg, Russland

Dienstag, 19. März 2019, 18:00 Uhr

Ort: Ingeborg-Drewitz-Bibliothek Steglitz (im Einkaufszentrum „Das Schloss", 3. OG), Grunewaldstraße 3, 12165 Berlin

Alfred Wegener (1880–1930) war ein origineller, eigenständiger und vielseitiger deutscher Geowissenschaftler, dessen Entdeckungen und Hypothesen von den grundlegenden

►

Eigenschaften der Erde unser Verständnis der Erdgeschichte bis heute stark beeinflussen. Als wichtigster Beitrag zur Wissenschaft gilt seine – erst posthum anerkannte – Theorie der Kontinentalverschiebung, die zu einer wesentlichen Grundlage für das heutige Modell der Plattentektonik geworden ist. Zu seinen Lebzeiten war Wegener vor allem für seine Verdienste in der Meteorologie und als Pionier der Polarforschung bekannt.

Trotz extremer Wetterbedingungen nahm er an zwei dänischen Expeditionen nach Grönland teil, bevor er 1929/1930 seine eigenen, bis heute berühmten meteorologischen Stationen auf dem grönländischen Inlandeis ganzjährig besetzen konnte. Zusammen mit seinem Schwiegervater Wladimir Köppen veröffentlichte er 1924 das Buch „Die Klimate der geologischen Vorzeit“. Gemeinsam entwickeln sie eine neue Hypothese, warum und wann es in der jüngsten geologischen Vorzeit zu den regelmäßigen Wechseln von Eiszeiten und Warmzeiten kam.

Alfred Wegener in Ostgrönland (1906-1908).
Quelle: AdP AWI Bremerhaven

Anmeldung erwünscht unter veranstaltungen@gfe-berlin.de

Verein für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865

Verein für die Geschichte Berlins,
gegr. 1865
Im Haus der Zentral- und Landesbibliothek Berlin
Neuer Marstall
Schloßplatz 7, 10178 Berlin

►

22) Von der Markthalle zum größten Revue Theater Europas - der Friedrichstadt-Palast Berlin

Vortrag mit Bildern von unserem Mitglied Eckhard Grothe.

Mittwoch, 20. März 2019, 19:00 Uhr

Ort: Berlin-Saal der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, 10178 Berlin, Breite Straße 36

Was sich in dem Zeitraum von der Eröffnung als Markthalle im Jahr 1867/68 über viele Stationen als Zirkus, Heeresdepot, einem Revue- und Lustspieltheater bis zum letztendlich größten Revuetheater Europas ereignete, können sie bei diesem Vortrag erfahren. Von Louis Armstrong bis Claire Waldoff gaben sich fast alle namhaften Gruppen und Künstler die Ehre. Gäste willkommen!
Donnerstag, 21. März 2019, 19:00 Uhr

23) Die Ausstattung der Wohnung Friedrich Wilhelms IV. im Berliner Schloss mit Bildern und Bildwerken. Eine Spurensuche

Vortrag von Gerd Bartoschek, langjähriger Kustos der Gemäldesammlung der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. Moderation: Dr. Guido Hinterkeuser.

Donnerstag, 21. März 2019, 19:00 Uhr

Ort: Berlin-Saal der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, 10178 Berlin, Breite Straße 36

Sechste Veranstaltung der Vortragsreihe in Kooperation mit der Gesellschaft Berliner Schloss e.V. Gäste willkommen!

Brandenburg-Preußen Museum
Wustrau

Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Eichenallee 7a,
16818 Wustrau
Telefon (03 39 25) 7 07 98,
Telefax (03 39 25) 7 07 99
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach
wustrau@brandenburg-preussen-museum.de
www.brandenburg-preussen-museum.de

►

Öffnungszeiten
April-Oktober
Di-So 10.00-18.00 Uhr
November-März
Di-So 10.00-16.00 Uhr

Winterschließzeit
noch bis 31. Januar 2018
10. Dezember 2018
bis 31. Januar 2019

Sonderöffnungszeiten
Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Telefon 03 39 25 - 7 07 98
Telefax 03 39 25 - 7 07 99
wustrau(at)brandenburg-preussen-museum.de

24) Die Feldpost im Ersten Weltkrieg

Vortrag von Dr. Thomas Janderk, Sammlungsleiter im Deutschen Historischen Museum

Sonntag, 17. März 2019, 15:00 Uhr

Literaturforum im Brecht-Haus
Trägerverein Gesellschaft für Sinn und Form e.V.

Chausseestraße 125
D-10115 Berlin-Mitte

Telefon: 030. 28 22 003
Fax: 030. 28 23 417
E-Mail: info[at]lfbrecht.de
Internet: www.lfbrecht.de

Facebook: Lfbrechthaus
http://lfbrecht.de/

Bürozeiten: Mo bis Fr 9 –15 Uhr

►

25) Radka Denemarková „Ein Beitrag zur Geschichte der Freude“

Lesung und Gespräch – Buchpremiere

Moderation: Gabriele von Arnim
Es liest: Meike Rötzer

Dienstag, 12. März 2019, 20:00 Uhr
Veranstaltungsort: Literaturforum im Brecht-Haus

Eintritt: 5,- € / ermäßigt: 3,- €
Einlass: ab 19:00 Uhr

Wer Radka Denemarková schon einmal gelesen hat, der ahnt, dass der „Freude“-Titel uns kein Freuden-Buch bescheren wird. Im Gegenteil. Zwar geht es im neuen Roman um Sex, aber hier ist Sex vor allem Gewalt. „Wir haben kein Gedächtnis – wir sind das Gedächtnis“, schreibt Denemarková. Ein Körper vergisst nichts. Keine Folter, keinen Missbrauch, keine Brutalität. Es geht um Männer und Frauen, um Gewalt von Männern gegen Frauen. Ein Toter wird in einer Prager Villa gefunden. Der eingesetzte Ermittler ahnt einen Mord, recherchiert und erfährt von Frauen, die der Mann missbrauchte. Und er findet ein Haus im Nirgendwo mit einem unterirdischen Labyrinth, in dem auf unendlich vielen Regalen Ordner und Hefter mit den Geschichten drangsalierter, vergewaltigter, ermordeter Frauen vom zweiten Weltkrieg bis heute lagern. Drei Frauen hüten das Archiv. Und manchmal spielen sie Schicksal. Denemarková hat den versehrten Frauen eine Stimme gegeben und das heikle Thema in eine spannende Krimi-Handlung gepackt.

Kooperationspartner:

Czech Lit

26) Michal Hvorecky „Troll“

Lesung und Gespräch

Moderation: Tomas Fitzel

►

Dienstag, 19. März 2019, 20:00 Uhr

Veranstaltungsort: Literaturforum im Brecht-Haus
Eintritt: 5,- € / ermäßigt: 3,- €
Einlass: ab 19:00 Uhr

In dem Roman „Troll“ geht es um den Hass, der durch gezielte Fake News im Netz geschürt wird. Michal Hvorecky ist nicht nur ein ungemein witziger Romanautor, Satiriker und beständiger Kolumnist, der das politische Geschehen der Slowakei bissig kommentiert, er ist auch ein überzeugter Europäer, der das Abgleiten der Slowakei in Klientelismus und Nationalismus engagiert mit den Mitteln der Sprache bekämpft. Mit ihm unterhält sich Tomas Fitzel, der u.a. über den Slowakischen Nationalaufstand publizierte.

Kooperationspartner:

SLOWAKISCHES INSTITUT IN BERLIN

literaturHausBerlin
Fasanenstr. 23
10719 Berlin-Charlottenburg
Tel. (030) 8872860
http;//www.literaturhaus

27) Jan Wagner und Eugenijus Ališanka im Gespräch
Lesung und Gespräch

Freitag, 01. März 2019, 19:30 Uhr

7 € / erm. 4 €

Ein Meer, 10 Länder: Ostseedialoge

Jan Wagner und Eugenijus Ališanka im Gespräch mit Claudia Kramatschek Der Büchnerpreisträger Jan Wagner entfaltet in seinem Lyrikband »Australien« eine Windrose, die uns in die Lage versetzt, ganz baltisch zu amalgamieren – und im dichterischen Austausch mit dem kosmopolitischen Reisenden Eugenijus Ališanka verrückter manche Grenze. Als Sohn eines verbannten Litauers in Sibirien geboren, als Übersetzer Zbigniew Herberts, als meditativer Beobachter eines Lebens am Gefrierpunkt bricht Ališanka aus der nationalen Abschottung einer »meist unsichtbaren Literatur auf der Landkarte der Weltliteratur« aus. Das Zwiegespräch beider Dichter über den Entwurf der eigenen Topografie in der jeweils fremden Stadt spricht von der Unbestimmtheit von Regionen und umreißt fließend Peripherien wie Provinzen und wird von der Literaturkritikerin Claudia Kramatschek moderiert.

►

In litauischer Sprache mit Simultanübersetzung von Jurgita Mikutyte.

Die Auftaktveranstaltung der Reihe »Ein Meer, 10 Länder: Ostseedialoge« ist eine Kooperation

mit auslandSPRACHEN/ausland und Forum Mare Balticum

28) Tschechien für Anfänger*innen

Eine Lagebesprechung mit Radka Denemarková und
Tereza Semotamová

Auftakt • Gastland Tschechien

Mittwoch, 13. März 2019, 19:30 Uhr.

7 € / erm. 4 €

Tschechien ist das diesjährige Gastland auf der Leipziger Buchmesse. Sonderlich exotisch ist das Nachbarland nicht, und wenn man im Gedächtnis nach den wenigen Namen tschechischer Autor*innen kramt, die man schon mal gehört oder gar gelesen hat, kann man sie häufig nicht richtig aussprechen. Warum wissen wir in Deutschland eigentlich so wenig über die Literatur unseres Nachbarn*innen? Wirklich nur Kafka und Kundera, Hašek, Hrabal und Havel? Also Männer, von denen die meisten nicht mehr am Leben sind. Was hat die tschechische Literatur jenseits der Schwejk‘schen Schublade noch zu bieten? Was sollte man lesen, um sich ein erstes Bild zu machen? Diese Fragen diskutieren die beiden Autorinnen und Übersetzerinnen Radka Denemarková (*1968, »Beitrag zur Geschichte der Freude«, Hoffmann und Campe 2019) und Tereza Semotamová (*1982, »Im Schrank«, Voland & Quist 2019). Sie führen in die Literaturwelt Tschechiens ein und lesen eigene und fremde Texte auf Tschechisch und Deutsch. Es moderiert die Übersetzerin Martina Lisa.

In tschechischer und deutscher Sprache

Im Rahmen des Tschechischen Kulturjahres 2019.

Unterstützt vom Tschechischen Literaturzentrum aus Mitteln der Mährischen Landesbibliothek

Czech Lit

MORAVSKÁ ZEMSKÁ KNIHOVNA

►

Topographie des Terrors
Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,
info@topographie.de
www.topographie.de
Ruf: 030-254 509-0
Fax: 030-254 09-99

29) „Zeughaus für die Schwerter des Geistes" – Die Deutsche Bücherei in Leipzig 1912–1945

Begrüßung: Prof. Dr. Andreas Nachama, Stiftung Topographie des Terrors
Vortrag: Dr. Sören Flachowsky, Berlin
Moderation: Monika Sommerer, Berlin

Dienstag, 05. März 2019, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

Um **Anmeldung** bis 28. Februar wird gebeten:
veranstaltungen@topographie.de, Telefon: 030 254509-13

Die 1912 in Leipzig gegründete Deutsche Bücherei – die heutige Deutsche Nationalbibliothek – stellte im Bibliothekswesen Deutschlands eine Besonderheit dar. Als einzige Institution sammelte sie das deutschsprachige Schrifttum des In- und Auslands vollständig. Daraus entwickelte sich die Deutsche Bücherei zum bibliographischen Zentrum Deutschlands. Gerade diese Stellung weckte ab 1933 das Interesse zahlreicher NS-Schrifttumsbehörden.

►

In seiner aktuellen Studie *„Zeughaus für die Schwerter des Geistes"* (2018) zeigt Sören Flachowsky, wie sich die Deutsche Bücherei dank der Förderung des NS-Regimes zu einem effektiven Dienstleister für die literaturpolitischen Zensur- und Verbotsinstanzen des nationalsozialistischen Maßnahmenstaats entwickelte. Die Bibliothekare beteiligten sich nicht nur an der Indizierung und Beschlagnahmung unerwünschter Literatur, sondern förderten mit ihrer bibliographischen Zuarbeit die rassistisch grundierte Literaturpolitik der NS-Behörden.

Sören Flachowsky, 1971 geboren, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Zu seinen wichtigsten Veröffentlichungen gehört *Von der Notgemeinschaft zum Reichsforschungsrat. Wissenschaftspolitik im Kontext von Autarkie, Aufrüstung und Krieg* (2008).
Monika Sommerer, 1966 geboren, ist Leiterin der Joseph Wulf Mediothek der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz. Sie war Kuratorin im Team der Ausstellung „Berliner Bibliotheken im Nationalsozialismus".

Vom 6. bis zum 31. März 2019 *ist die Wanderausstellung* Berliner Bibliotheken im Nationalsozialismus *im Foyer des Dokumentationszentrums Topographie des Terrors zu sehen – eine 2018 erstmals präsentierte Ausstellung der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, des Aktiven Museums Faschismus und Widerstand in Berlin e.V. und der Zentral- und Landesbibliothek Berlin. Die Ausstellung wird im Rahmen dieser Veranstaltung eröffnet.*

30) Tatort Sachsenhausen. Strafverfolgung von KZ-Verbrechen in der Bundesrepublik Deutschland

Vortrag: Dr. Stephanie Bohra, Berlin
Moderation: Prof. Dr. Günter Morsch, Oranienburg

Dienstag, 12. März 2019, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

►

(Gemeinsam mit dem Metropol Verlag)

Während der nationalsozialistischen Herrschaft wurden in den Konzentrationslagern zahllose staatlich legitimierte Gewaltverbrechen an Menschen verübt. Allein im KZ Sachsenhausen kamen mehrere Zehntausend ums Leben. Die strafrechtliche Aufarbeitung der Verbrechen durch die deutsche Justiz begann bereits 1945/46 und ist bis heute nicht abgeschlossen.

In ihrer Studie *Tatort Sachsenhausen* (2019) beleuchtet Stephanie Bohra die Strafverfolgungspraxis bei KZ-Verbrechen in den westlichen Besatzungszonen und der Bundesrepublik Deutschland. Hierfür analysiert sie die zwischen 1946 und 1996 geführten Strafverfahren zum KZ Sachsenhausen und zeichnet nach, welche gesellschaftlichen, politischen und rechtlichen Faktoren die Strafverfolgung hemmten und beförderten. Infolge einer zunehmenden Professionalisierung der Ermittlungsarbeit wurden zahlreiche Gewaltverbrechen im KZ Sachsenhausen aufgedeckt. Dennoch scheiterten viele Verfahren im Ermittlungsstadium, und auch die Verurteilungsbilanz der Gerichte blieb dürftig. Die Strafbarkeit der KZ-Täter ergab sich nicht aus ihrer Funktion und den damit verbundenen Aufgaben. Vielmehr musste ihnen eine konkrete Tat und ein eigener Täterwille nachgewiesen werden. Gerade Letzteres war eine subjektive Ermessensfrage, die von den Gerichten unter Verwendung schuldbefreiender Rechtsfiguren oft zugunsten der Täter beantwortet wurde.

Stephanie Bohra, 1975 geboren, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung Topographie des Terrors. Nach einem Studium der Geschichts- und Erziehungswissenschaften an der Freien Universität Berlin war sie viele Jahre an der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen in der Bildungsarbeit und in Ausstellungsprojekten tätig. Mit der vorliegenden Studie wurde sie am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der Freien Universität Berlin promoviert.

Günter Morsch, 1952 geboren, ist Honorarprofessor am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin und war bis Mai 2018 Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und Leiter der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen.

31) Das Jahr 1940

Dienstag, 19. März 2019 19:00 Uhr

Vortrag: Prof. Dr. Andreas Nachama, Berlin

Moderation: Klaus Hesse, Stiftung Topographie des Terrors, Berlin
Im Rahmen der Reihe 12 Jahre, 3 Monate, 8 Tage. Andreas Nachama über die Zeit des Nationalsozialismus

Dokumentationszentrum Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

Im Jahr 1940 setzte das Deutsche Reich seine militärische Expansion fort. Ab April besetzten deutsche Truppen Dänemark und Norwegen. Die Offensive gegen Frankreich

►

begann im Mai mit dem Einmarsch in die Beneluxstaaten, die innerhalb weniger Tage erobert waren. Nach dem Sieg über Frankreich war die Begeisterung in Deutschland groß. Im Sommer begann die „Luftschlacht um England". Im okkupierten Polen erfolgten im Zuge der nationalsozialistischen Umsiedlungspolitik weitere Deportationen polnischer Bürger, unter ihnen zahlreiche Juden, aus den annektierten Gebieten in das „Generalgouvernement"; in größeren Städten richteten die deutschen Besatzungsbehörden Ghettos für Juden ein.

In seinem Vortrag gibt Andreas Nachama einen Überblick über die weitere deutsche Kriegsführung im Jahr 1940 und lenkt den Blick auch auf den deutschen Besatzungsterror in Polen.

Andreas Nachama, 1951 geboren, ist Direktor der Stiftung Topographie des Terrors. Von 2005 bis 2013 war er Gründungsdekan und Professor am Lander Institute for Communication about the Holocaust and Tolerance des Touro College Berlin. Seit 2000 ist er Rabbiner der Synagoge Sukkat Schalom, Berlin. Er ist Autor und Herausgeber zahlreicher Werke zur Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus sowie zur jüdischen Geschichte, Religion und Kultur.

URANIA Berlin e. V., An der Urania 17, 10787 Berlin
kontakt@urania-berlin.de
http://www.urania.de/programm/
www.urania.de
Ruf: 030-218 90 91
Fax: 030-211 03 98

32) Mit Fontane nach Schottland. Einblicke in das Traumland eines Wanderschriftstellers

Vortrag von Dr. Almut Mey, Berlin

Montag, 04. März 2019, 15:30 Uhr

Wussten Sie, dass Theodor Fontane in Schottland auf die Idee kam, seine „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" anzutreten? Im 19. Jahrhundert wurde die Romantik geboren und ganz in ihrem Sinne machte sich Fontane dazu auf, Schottland, das Land der Heldenballaden, Burgen und traurig-schönen Abteiruinen, kennenzulernen. Für den fast 40-jährigen erfüllte sich mit dieser Reise ein Jugendtraum. Sein literarischer Reiseleiter war in erster Linie der für seine historischen Romane bekannte Sir Walter Scott. Fontane war daran interessiert, „Plätze historischer Erinnerungen und romantischen Interesses" aufzusuchen. Dr. Almut Mey folgte seinen Spuren durch Schottland und hat die Orte fotografisch festgehalten, die Fontane 1858 besucht hat. Im Vordergrund stehen Textauszüge aus Fontanes Buch „Jenseit des Tweed".

Dr. Almut Mey, Ethnologin und Kulturwissenschaftlerin, Berlin

►

C. Sonstige Veranstaltungen

C. a) Studienfahrten, Wanderungen, Führungen

Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage
westpreussenberlin@gmail.com
1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke, stv. Vors. Ute Breitsprecher

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF
28. Februar 2019

01) Programm der Tagesfahrten im Jahre 2019 (Änderungen vorbehalten!)

Anmeldungen auch telefonisch spätestens 21 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei **bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), Fahrten jeweils sonnabends!**
Anmeldung bei: LM Westpreußen (Hanke), Brandenburgische Str.24, 12167 Berlin,
Ruf: 030-215 54 53 (AA), Büro Ruf: 030-257 97 533; Fax auf Anfrage.
Konto Landsmannschaft Westpreußen, Stichwort „Tagesfahrt-Ziel“,
Postbank Berlin, Konto IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01, BIC PBNKDEFF
Schatzmeister Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22.

X – Teilnahme ankreuzen	*Änderungen vorbehalten*		€-Gebühr Mitglieder Gäste + 5 €
O	TF 19-01	30.03.19	**Quedlinburg (Stadtführung) mit Gernrode (Stiftskirche)** **55**
O	TF 19-02	27.04.19	**Neumark: Landsberg/Warthe, Berlinchen, Soldin, Bad Schönfließ** **55**
O	TF 19-03	18.05.19	**Tangermünde (Stadtführung), Hansestadt Werben (Stadtführung)** **55**
O	TF 19-04	15.06.19	**Burg (Stadtführung), Jerichow (Kloster, Führung), Wust (Freiherr von Katte)** **55**
O	TF 19-05	13.07.19	**Forst (Rosengarten, Führg.), Bad Muskau (Park, Waldeisenbahn)** **55**
O	TF 19-06	03.08.19	**Coswig (Stadtführung) und Wörlitzer Park (Führung)** **50**
O	TF 19-07	07.09.19	**Neuruppin (Fontanejahr, Ausstellungen usw.), Wittstock (Landesgartenausstellung)** **50**
O	TF 19-08	12.10.19	**Waren (Stadtführung), Ankershagen (Heinrich-Schliemann-Museum), Neustrelitz** **55**
O	TF 19-09	07.12.19	**Dessau** (Bauhaus Museum, Technik-Museum „Hugo Junkers“ und Weihnachtsmarkt) **50**

Die **Anmeldung soll / muss spätestens 21 Tage vor der Fahrt** erfolgen, um hohe Rücktrittskostenforderungen unserer Vertragspartner auszuschließen. Zu diesem Zeitpunkt muss auch der Teilnehmerbeitrag auf dem o.g. Konto eingegangen sein (auf der Überweisung Zielort angeben). Im Teilnehmerbeitrag ist eine Verwaltungsgebühr von € 5,- enthalten, Kostenanteile für Eintritte / Führungen werden von Fall zu Fall auf der Anfahrt nacherhoben.

►

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
D – 12167 Berlin
Tel.: 030-257 97 533 Büro
Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

www.ostmitteuropa.de
post@ostmitteleuropa.de

Stand: 28.02.2019

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke
Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

03) Wanderungen und Führungen 2019 (Änderungen vorbehalten)

1. W 135 Frau Angelika Hanske — Kladow – Rundgang mit Landhausgarten
   Freitag, den 07.06.2019 — Dr. Fraenkel (etwa 6 km)
2. W 132 Herr Reinhard M.W. Hanke — Lübben - Stadtrundgang
   Freitag, den 19.07.2019 — (etwa 5 km)
3. W 136 Frau Angelika Hanske
   Sonnabend, den 17.08.2019 — Eichwalde (etwa 6 km)
4. W 137 Herr Joachim Moeller — Oranienburg mit Schloss und Garten
   Sonnabend, den 28.09.2019 — (etwa 5 km)

Zusätzlich findet am Freitag, **dem 25.09.2019 eine** Friedhofsführung unter Leitung von Herrn Reinhard M.W. Hanke statt. Ziel noch offen

---------- ►Anmeldung bitte hier abtrennen und an folgende Anschrift senden◄----------
Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin
telefonische Anmeldung unter Ruf: 030/ 257 97 533 Büro

Anmeldung für folgende Ausflüge: bitte ankreuzen!

W 135	07.06.2019	-	Kladow	( )
W 132	19.07.2019	-	Lübben	( )
W 136	17.08.2019	-	Eichwalde	( )
W 137	28.09.2019	-	Oranienburg	( )

Friedhofsführung von Herrn Hanke

F 014 Freitag, 25.09.2019 - noch offen ( )

Name: ……Anschrift:.....

Telefon: ..... Datum, Unterschrift

Eine Haftung für Schäden jeglicher Art kann vom Verein nicht übernommen werden!

►

C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland

Landesgeschichliche Vereinigung für die Mark Brandenburg

http://geschichte-brandenburg.de/lv-neu/veranstalt.html

Postanschrift: Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V.
- Archiv und Bibliothek -
c/o Zentral- und Landesbibliothek Berlin
Postfach 610 179
10922 Berlin
Email: bibliothek@geschichte-brandenburg.de, archiv@geschichte-brandenburg.de

Vorankündigung

24) Burg und Expansion

Tagung

Freitag, 05. bis Sonntag, 07. April 2019,

Ort: Brandenburg an der Havel, Archäologisches Landesmuseum im Paulikloster, Brandenburg an der Havel

Nach den Tagungen des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung zu „Adelskulturen“ (Brixen 2017) und Wehrelementen an Burgen (Goslar 2013, Göttingen 2015), geht es bei dieser Tagung nicht um Detailfragen, sondern um die Funktion von Burgen in speziellem Zusammenhang. Burgen waren immer auch ein Mittel der Expansion, sowohl der friedlichen im Rahmen des Landesausbaus als auch der konfliktbeladenen im Rahmen von Eroberungen. Die Tagung soll viele Facetten der Expansion beleuchten, die Referate decken dabei einen großen Teil von Europa, aber auch außereuropäische Regionen ab. Von Rodungsvorgängen im Alpenraum über die Anglo-normannische Eroberung Irlands, Zwingburgen in Dänemark, den Deutschen Orden im Baltikum über osmanische Befestigungen in Ungarn bis zu den Kreuzfahrerburgen im Vorderen Orient erstreckt sich der geografische Rahmen der Tagung. Mehrere Vorträge behandeln Themen in Deutschland (Siedlungspolitik, Grenzen u.a.).

Ergänzt wird die Tagung durch zwei **Exkursionen** zu Burgen im südlichen und im nördlichen Westbrandenburg.

►

Das **Programm** sowie die Modalitäten der **Anmeldung** finden Sie unter:

https://bldam-brandenburg.de/veranstaltungen/burg-und-expansion/

Burg und Expansion

05.04.2019 | 14 Uhr | Archäologisches Landesmuseum im Paulikloster, Neustädtische Heidestraße 28, 14776 Brandenburg an der Havel, Sonderausstellungsraum

Freitag, 05. – Sonntag, 07. April 2019 (Montag, 08. April 2019)
eine gemeinsame Veranstaltung des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung e. V und des BLDAM

Die Tagung richtet sich an alle interessierten Personen, die herzlich eingeladen sind!

Anmeldungen bitte an das
Europäische Burgeninstitut
Schloss-Straße 5, 56338 Braubach,
Tel. 02627-974156, Fax 02627-970394,
E-Mail: ebi.sekretariat@deutsche-burgen.org
Weitere Infos auch unter www.deutsche-burgen.org

Ablauf der Tagung

Freitag, 05. April 2019
14.00 Uhr Begrüßung durch den WB-Vorsitzenden und den Direktor des BLDAM
14.20 Uhr Christof Krauskopf: Einführung in die Thematik

Themenblock I:
Burgen als Elemente des Landesausbaus
14.30 Uhr Caspar Ehlers: Herrschaft und Raum – Möglichkeiten der historischen Analyse
15.00 Uhr Reinhard Friedrich: Burgen, Expansion und Siedlungsentwicklung im Rhein-Main-Gebiet (Früh- bis Spätmittelalter).

15.30 Uhr Kaffeepause

16.00 Uhr Peter Ettel: Früh- und hochmittelalterliche Burgen in Nordbayern, insbesondere im Kontext des Landesausbaus
16.30 Uhr Jens Friedhoff: Burgen im Kontext der Landgebietspolitik von Städten
17.00 Uhr: WB-Sitzung
19.00 Uhr Abendessen
20.00 Uhr Festvortrag Prof. Dr. Michael Menzel (HU Berlin):
Das Land mit der Burg im Namen: Die Mark Brandenburg

►

Sonnabend, 06. April 2019
9.00 Uhr Christof Krauskopf: Burg und Grenze
9.30 Uhr Werner Meyer: Burgenbau und Herrschaftsbildung im Rodungsland
10.00 Uhr Kaffeepause

Themenblock II:
Burgen als Elemente der Okkupation
10.30 Uhr Jacky Koch: Burgen im Süden Frankreichs im Kontext des Katharer-Kreuzzugs um 1218
11.00 Uhr Oliver Creigthon: Castles in Norman England, 1066–1153: Conquest, Consolidation and Colonialism?
11.30 Uhr Joachim Zeune: Die Bedeutung der Burgen in den Eroberungszügen König Edwards I. von England nach Wales und Schottland.
12.00 Uhr Kieran O'Conor: Early Anglo-Norman Castles and Fortifications in Ireland, 1169-1210

12.30 Uhr Mittagspause

14.00 Uhr Rainer Atzbach: König Erik Menved von Dänemark und der Kampf um Jütland: Bau und Zerstörung von Zwingburgen im archäologischen Befund
14.30 Uhr Christofer Hermann und Ieva Ose: Burgen des Deutschen Ordens und Burgen im Baltikum
15.00 Uhr Kaffeepause
15.30 Uhr Mathias Piana: Belagerung – Okkupation – Landesausbau. Zur Rolle der Befestigungen bei der Errichtung der Kreuzfahrerstaaten im Vorderen Orient

►

16.00 Uhr Istvan Feld und Adrienn Papp: Osmanische Befestigungen im Königreich Ungarn
16.30 Uhr Werner Meyer: Resümée
16.45 Uhr Ende der Tagung

17.00 Uhr **Führung** durch das Archäologische Landesmuseum
19.00 Uhr **Empfang** durch die Stadt Brandenburg im Archäologischen Landes-museum im Paulikloster

Sonntag, 07. April 2019
Exkursion zu Burgen im Südwesten des Landes Brandenburg:
Eisenhardt, Ziesar, Rabenstein

Montag, 08 April 2019
Zusatzexkursion zu Burgen im Westen des Landes Brandenburg
(geplant Garz, Plattenburg, Freyenstein, Wittstock, Schlachtfeld von Wittstock)

Organisatorische Hinweise

Die Tagung besteht aus zwei Teilen, dem Vortragsteil mit Sonntagsexkursion sowie einem zusätzlichen Exkursionstag. Eine Teilnahme nur an der Zusatzexkursion ist nicht möglich.

►

Die Teilnahme an der Tagung kostet € 100,- für Mitglieder der Deutschen Burgenvereinigung (Nicht-Mitglieder € 120,-, Studenten € 50,- mit Nachweis). Darin enthalten sind die Vorträge sowie Pausenverpflegung und die Exkursion am Sonntag mit Fahrt und Eintrittsgeldern.

Die Teilnahme an der Zusatzexkursion kostet € 50,- und beinhaltet die Busfahrt, Eintrittsgelder und Führungen sowie das Mittagessen.

Eine Veranstaltung des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung e.V. zusammen mit dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum

****

Dr. Peter Bahl
Landesgeschichtliche Vereinigung
für die Mark Brandenburg e.V.
- Vorsitzender -
Gurlittstr. 5
12169 Berlin
Tel. (030) 753 99 98
bahl_peter@yahoo.de
www.geschichte-brandenburg.de
Bibliothekskatalog: http://geschichte-brandenburg.allegronet.de/

KommunaleGalerieberlin

Kommunale Galerie Berlin
Hohenzollerndamm 176
10713 Berlin

Die Galerie ist eine Einrichtung des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf, Fachbereich Kultur.

Öffnungszeiten
Di-Fr 10-17 Uhr
Mi 10-19 Uhr
So 11-17 Uhr

Eintritt frei

Anfahrt
U3 | U7
Fehrbelliner Platz
101 | 104 | 115
Fehrbelliner Platz

►

Kontakt
t 030 | 9029 167 04 (Galerie)
t 030 | 9029 167 09 (Artothek)
t 030 | 9029 16701 (Atelier)
f 030 | 9029 167 05
info[at]kommunalegalerie-berlin.de
artothek@charlottenburg-wilmersdorf.de
atelier[at]charlottenburg-wilmersdorf.de
Leitung: Elke von der Lieth
t 030 | 9029 24100
f 030 | 9029 16705

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde der Kommunalen Galerie Berlin,
mit drei neuen Ausstellungen starten wir in das Ausstellungsjahr 2019 - dazu laden wir Sie herzlich ein! Am 27. Januar eröffnet *Future Games*, eine Schau, in der wir die junge Kunstszene in Beijing - der Partnerstadt von Berlin - vorstellen. Vom fernen Kontinent begeben wir uns ab 3. Februar mit der Ausstellung *Peter Schubert - Der gemalte Himmel* zu den meisterhaften Deckengemälden des renommierten Charlottenburger Künstlers, dessen 90. Geburtstag wir mit dieser Ausstellung feiern. Und ab 15. Februar rücken wir das Thema *Zuhause* mit Fotografien preisgekrönter Künstlerinnen und Künstler in den Fokus.
Wir freuen uns auf ein Wiedersehen!

02) FUTURE GAMES - Junge Kunstszene Beijing

Malerei/Fotografie/Video/Installation

Ausstellung
Sonntag, 27. Januar bis Sonntag, 31. März 2019

Eröffnung am Sonntag 27. Januar 2019 um 12 Uhr

Begrüßung
Sawsan Chebli | Bevollmächtigte des Landes Berlin beim Bund &
Staatssekretärin für Bürgerschaftliches Engagement und Internationales
Heike Schmitt-Schmelz | Bezirksstadträtin
Elke von der Lieth | Kommunale Galerie Berlin

Grußwort
Yu Zhang | Vorsitzende der GeKA e.V.

Für die Jury
Miao Xiaochun | Professor CAFA Beijing

Musikalische Begleitung
Haidi Yu | Chinesische Zither

►

Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Städtepartnerschaft zwischen Berlin und Beijing zeigt die Gesellschaft für Deutsch-Chinesischen kulturellen Austausch (GeKA e.V.) die Gruppenausstellung „Future Games“. Präsentiert werden Werke von 32 jungen chinesischen Künstler_innen, die in Beijing leben und arbeiten. Sie wurden von der Kuratorin Li Rui ausgewählt: professionelle Künstler_innen, die u.a. an der CAFA Beijing studiert haben und bereits an internationalen Ausstellungen teilgenommen haben. Im Rahmen der Ausstellung in der Kommunalen Galerie Berlin wird die Jury eine Künstlerin oder einen Künstler für eine Künstlerresidenz der GeKA in Berlin bestimmen. *Yu Zhang*
Prof. Miao Xiaochun, Mitglied der Jury und mit der Entwicklung der chinesischen Kunstszene seit 1986 vertraut, wird in seinem Grußwort einen Einblick in die Rahmenbedingungen für Künstler_innen und in aktuelle Strömungen der zeitgenössischen Kunst in Bejing geben.

03) Peter Schubert. Der gemalte Himmel – Deckengemälde

Ausstellung zum 90. Geburtstag

Ausstellung
Sonntag, 03. Februar bis Sonntag, 03. März 2019
Eröffnung am Sonntag, 3. Februar 2019, 12 Uhr

Heike Schmitt-Schmelz | Bezirksstadträtin
Elke von der Lieth | Kommunale Galerie Berlin

Einführung
Miriam Sowa | Kunsthistorikerin

Vortrag
Helmut Börsch-Supan | Kunsthistoriker

Peter Schubert erhält 1977 den Auftrag, die Decke des Mittelpavillons der Großen Orangerie im Schloss Charlottenburg Berlin zu gestalten. Dies ist der Auftakt zu einer ganzen Reihe meisterhafter Wand- und Deckengemälde in Deutschland, Italien und Kanada. Das Faszinierende liegt in der Illusion, die der Künstler schafft: Er suggeriert ein barockes Fresko, abstrahiert das Bildgeschehen jedoch so weit, dass sich alles Figürliche auflöst und zu fließen scheint. Durch den Einsatz von Licht und Schatten bringt Schubert darüber hinaus eine Spannung und Bewegung ins Bild, die die Betrachtenden regelrecht in Atem hält. Helmut Börsch-Supan schreibt zu dem Deckenspiegel in der Großen Orangerie: „In seiner Bildhaftigkeit stellen sich Assoziationen, vom Maler durchaus beabsichtigt, ein. In Form einer Paraphrasierung wird der Betrachter an Himmel, Balustrade, an Wolken, flatternde Tücher oder Steinernes erinnert – ein Anreiz zum Träumen und Denken zugleich; kein Schönwetteridyll, sondern eher bewölkt und die Kräfte des Hoffens anregend.“
Anlässlich des 90. Geburtstags von Peter Schubert zeigt die Kommunale Galerie Berlin eine Auswahl von Gemälden, Papierarbeiten sowie Gipsmodellen zu Deckengemälden und erinnert damit an das umfangreiche Oeuvre des Künstlers. ►

Eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit der Peter Schubert Gesellschaft e. V.

04) Zuhause

Vonovia Award für Fotografie 2018

Ausstellung
Freitag, 15. Februar bis Sonntag, 21. April 2019
Eröffnung am Donnerstag, 14. Februar 2019, 19 Uhr
Begrüßung
Heike Schmitt-Schmelz | Bezirksstadträtin
Elke von der Lieth | Kommunale Galerie Berlin
Klaus Freiberg | Mitglied des Vorstandes Vonovia

Einführung

Dr. Matthias Harder | Kurator
Wo fühlen wir uns zuhause? Gibt es eine Art Kurzzeit-Zuhause, wenn wir häufiger den Wohnort wechseln (müssen)? Wo und was ist unsere Heimat? Wie definieren wir diese Begriffe, für uns selbst oder öffentlich? Das geschieht stets individuell, und wir können wohl behaupten, dass es nicht das eine Zuhause-Gefühl gibt.

Wie die ausgestellten und ausgezeichneten Fotograf_innen „Zuhause“ visualisieren und thematisieren, sehen wir hier. Es sind völlig unterschiedliche

Ansätze, und sie konfrontieren uns mit Orten und Menschen verschiedener gesellschaftlicher Schichten. All das, was hier ausgebreitet ist, kann ein Ort oder ein Gefühl von Zuhause sein.

Norman Hoppenheit verlässt als Kind mit seiner Familie kurz nach Mauerfall Dreesch, einen Stadtteil von Schwerin, und zieht in einen Vorort von Kiel. Dort entsteht ein neues Zuhause. Als Erwachsener und inzwischen ausgebildeter Fotograf zieht es ihn erneut nach Dreesch, und er porträtiert den Ort und manche seiner Bewohner_innen. Es ist ein forschender und sensibler Blick eines Rückkehrers, in dem wir Spuren des Melancholischen ebenso finden wie die pure Neugier für die Veränderung einer gebauten sozialen Utopie. Die Expertenjury des Vonovia Award für Fotografie, u.a. besetzt mit Ute Mahler, Ingo Taubhorn und Peter Bialobrzeski, verlieh ihm den ersten Preis in der Kategorie „Beste Fotoserie“.
“
Auch der zweite Preis thematisiert das Wohnen in einer Großsiedlung, konkret Steilshoop im Norden Hamburgs, 1969 für 22.000 Menschen erbaut. **Paula Markert** porträtiert 2018 in diesem sozialen Biotop Menschen unterschiedlichster Nationen.

Neben solch direkten, eher dokumentarischen Bildideen ragt als dritter Preis der „Besten Fotoserie“ **Lara Wildes** „Exposed Landscapes“ und insbesondere ihr inszenierender, konzeptioneller Ansatz heraus.

.
►

Der Vonovia Nachwuchspreis wird an junge Fotograf_innen unter 26 Jahren vergeben. **Nanna Heitmann** hat mit ihrem Bildessay „Weg vom Fenster – Das Ende einer Ära“ die Jury überzeugt.

Der Vonovia Award für Fotografie wurde 2017 ins Leben gerufen. Mit dem Award werden formal und inhaltlich herausragende Bildserien ausgezeichnet, die das Thema Zuhause interpretieren, darstellen und persönlich erfahrbar machen. Die Auswahl der Preisträger_innen erfolgt über eine hochkarätige Fachjury.

Zur Ausstellung erscheint eine Broschüre.

Mit der Teilnahme an einer Veranstaltung erklären Sie sich mit der Erstellung und Veröffentlichung von Fotografien der Veranstaltung einverstanden.

►

C. c) Ausstellungen, Seminare, Treffen usw. außerhalb des Raumes von Berlin

Bund der Vertriebenen
Vereinigte Landsmannschaften
und Landesverbände e.V.
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: 0228 / 8 10 07-30
Fax: 0228 / 8 10 07-52
E-Mail: info@Bund-der-Vertriebenen.de
Internet : www.Bund-der-Vertriebenen.de

01) Termine der Mitgliedsverbände des Bundes der Vertriebenen

Alle dem Bundesverband gemeldeten Termine für die kommenden Monate

März

März LV Thüringen Arbeitsbesuch in Ostpreußen, Schülerwettbewerb für Deutsch als Muttersprache in Ostpreußen
08.-10.03. Frauenverband im BdV Das Jahrhundert der osteurop. Frauen Bad Kissingen, Heiligenhof
10.03. Sudetendeutsche LM 100. Jahrestag 4. Marz 1919 München
16.-17.03. LM Ostpreußen Arbeitstagung der Kreisvertreter Helmstedt
23.03. LV Hessen 71. Landesverbandstag Wiesbaden
23.03. LM der Oberschlesier, LG Nordrhein-Westfalen Kranznierderlegung Annaberg/OS.
23.-24.03. Banater Schwaben HOG-Tagung mit Landes- und Kreisverbänden Frankenthal
28.03. LM Ostbrandenburg Bundesversammlung Fürstenwalde
29.-31.03. Sudetendeutsche LM Bundesversammlung München
30.03. LV Baden-Württemberg 12. Ostdeutscher Ostermarkt Stuttgart

April

06.04. LM der Deutschen aus Ungarn, 64. Bundesschwabenball Gerlingen/Stadthalle
09.04. BdV-Bundesverband Jahresempfang Berlin
12.-14.04. LM Ostpreußen Kulturseminar Helmstedt
13.-14.04. LM Ostpreußen Arbeitstagung Deutsche Vereine Sensburg
13.04. LV Hamburg Ostermarkt Hamburg

►

Mai

Mai LV Thüringen Frauenseminar
09.05. LV Hamburg Tag der Offenen Tür Hamburg
10.-12.05. LM Westpreußen Verständigungspolitische Tagung Warendorf
10.-13.05. LV Thüringen 25 Jahre Freundschaftsvertrag VdG – BdV Schlesien
11.05. LV Baden-Württemberg Kulturelle Frauentagung Stuttgart
11.05. LM Ostpreußen Jahrestreffen Wolfsburg
17.05. Deutsch-Baltische Gesellschaft Dietrich-A.-Loebe-Tagung Darmstadt
17.-19.05. Deutsch-Baltische Gesellschaft Mitgliedertagung Darmstadt
22.-27-05. Frauenverband im BdV 9. Auslandsbegegnungstagung Bukowina
24.05. LM Weichsel-Warthe Bundesversammlung Fulda
25.-26.05. LM Weichsel-Warthe Bundeskulturtagung der LM gemeinsam mit dem Hilfskomitee der Galiziendeutschen anlässl. der Festveranstaltung „70 Jahre LM Weichsel-Warthe“ Fulda

WESTPREUSSISCHES LANDESMUSEUM

Westpreußisches Landesmuseum
Klosterstraße 21
48231 Warendorf

Telefon: 02581 92 777-0
Fax: 02581 92 777-14

02) »VERGESSEN SIE UNS NICHT.« DIE MALERIN JULIE WOLFTHORN (THORN 1864 – 1944 THERESIENSTADT)

Ausstellung 20. Oktober 2018 bis 24. März 2019

Julie Wolf wird am 8. Januar 1864 als Kind einer bürgerlichen Familie jüdischen Glaubens im westpreußischen Thorn / poln. Toruń, geboren. Sie ist das jüngste von fünf Kindern. Nach dem frühen Tod der Eltern wächst Julie bei ihren Großeltern auf. Die Familie steht den künstlerischen Ambitionen der Kinder aufgeschlossen

►

gegenüber, so wird ihr Bruder Georg Bildhauer und ihre Schwester Luise kann sich als Übersetzerin literarischer, kunst- und kulturwissenschaftlicher Texte einen Namen machen. 1883 siedelt Julie Wolf mit der Großmutter und ihren beiden Schwestern nach Berlin über. Dort beginnt sie ab etwa 1890 mit einer künstlerischen Ausbildung. Da Frauen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, bis in das 20. Jahrhundert hinein zum Studium an einer staatlichen Kunstschule nicht zugelassen werden, bleibt ihnen nur die Möglichkeit, an privat geführte Akademien oder Künstlerateliers auszuweichen. Dies ändert sich erst 1919 mit der Weimarer Verfassung und der darin festgeschriebenen Gleichstellung von Mann und Frau. So nimmt auch die Akademie der Künste in Berlin erst 1919 Frauen auf. Julie Wolf studiert daher, wie viele ihrer

Julie Wolfthorn
Frau mit Taube, o. J.
Öl auf Leinwand
28 x 34 cm
Privatbesitz

Zeitgenossinnen, ausschließlich an privaten Akademien. Der genaue Ausbildungsweg ist nicht mehr vollständig rekonstruierbar, doch es ist davon auszugehen, dass sie in Berlin zunächst das Schülerinnenatelier des Portrait-, Landschafts- und Genremalers Ernst Nelson (1858 – 1911) besucht. Anschließend wechselt sie nach München und

studiert an der »Damenakademie« der »Künstlervereinigung München«. Angezogen von den neuen Ideen der Freilichtmalerei und des Impressionismus, reist sie in den frühen 1890er Jahren nach Paris, um dort an der ebenfalls privat geführten Akademie Colarossi ihr Studium fortzusetzen. Nach ihrer Rückkehr nach Berlin besucht sie 1895 die »Mal- und Zeichenschule für Damen« des Impressionisten und Neoimpressionisten Curt Herrmann (1854 – 1929).

►

Bekanntheit erlangt die Künstlerin vor allem durch ihre Portraitmalerei. Die ausdruckstarken Arbeiten zeugen von der Fähigkeit, das Charakteristische der Persönlichkeit ihres Gegenübers zu erfassen und es durch Farbe und Komposition sichtbar zu machen.

Die Aufenthalte in verschiedenen Künstlerkolonien, unter anderem in Dachau, Grez-sur-Loing, Worpswede, Ferch und Ascona inspirieren sie zu Arbeiten unter freiem Himmel. Hier stehen vor allem das Studium der natürlichen Lichtverhältnisse und deren Farbwirkungen im Vordergrund ihres künstlerischen Interesses. Die Landschaftsarbeiten weisen einen durch den Impressionismus beeinflussten lockeren Pinselstrich auf und stehen in deutlichem Gegensatz zu den zumeist streng durchkomponierten Portraits. In den grafischen Arbeiten zeigt sich neben ihrer Verbundenheit mit dem Impressionismus auch eine Inspiration durch Elemente des Jugendstils.

Seit Mitte der 1890er Jahre sind die Arbeiten der Künstlerin auf der »Großen Berliner Kunstausstellung« sowie in verschiedenen Salons u.a. in München, Hamburg und Breslau zu sehen. In dieser Zeit fügt Julie Wolf ihrem Nachnamen den Namen der Stadt ihrer Kindheit an und nennt sich fortan »Wolfthorn«.

1898 zählt sie zu den Gründungsmitgliedern der Berliner »Secession« mit Max Liebermann als erstem Präsidenten. Seit 1904 betreibt sie zudem ein Ausbildungsatelier für angehende Künstler, welches ihr einen Teil ihres Lebensunterhaltes sichert. Gemeinsam mit Käthe Kollwitz und weiteren Künstlerinnen gründet sie 1906 die Ausstellungsgemeinschaft »Verbindung Bildender Künstlerinnen Berlin-München«. Sie engagiert sich intensiv für die Förderung von Künstlerinnen, wird Mitglied im »Verein der Berliner Künstlerinnen«, dem »Deutschen Lyceum-Club« und im »Frauenkunstverband« und unterzeichnet mehrere Petitionen zur Zulassung des Akademiestudiums für Frauen.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 ändert sich das Leben der erfolgreichen Künstlerin jüdischer Herkunft radikal. Sie wird aus Vereinigungen ausgeschlossen, erhält Publikationsverbot und darf nur noch im Rahmen des »Jüdischen Kulturbundes« und anderer jüdischer Institutionen ausstellen. Für die Künstlerin wird es fast unmöglich, Aufträge zu erhalten. Ihre Bemühungen um ein Visum für die Ausreise in die USA scheitern. Am 28. Oktober 1942 erfolgt die Deportation in das Konzentrationslager Theresienstadt, wo Julie Wolfthorn am 29. Dezember 1944 stirbt.

Mit dieser Ausstellung möchte das Westpreußische Landesmuseum anlässlich des 75. Todestages Julie Wolfthorns das Leben und Werk der Künstlerin würdigen. Die Ausstellung präsentiert die Vielseitigkeit Wolfthorns anhand von Gemälden und grafischen Arbeiten, darunter vor allem Portraits und Landschaftsansichten.

►

Julie Wolfthorn
Landschaft (Worpswede), um 1897
Öl auf Leinwand
100 x 78 cm
Privatbesitz

03) Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2019

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

09.12.2018 - 22.04.2019 **Ermland und Masuren im Winter. Fotografien von Mieczysław Wieliczko u. Andrzej Waszczuk**

07.04.2019 **Frühlingserwachen -** der etwas andere Ostermarkt

26.04. - 08.09.2019 ***Licht über Sand und Haff***
Carl Knauf - Maler in Nidden

27.04.2019 **Sammler- und Tauschtreffen -** Postgeschichte und Philatelie

19.05.2019 **Internationaler Museumstag**

21.09.2019 - 01.03.2020 **Jerzy Bahr - Mein Königsberg**

In Zusammenarbeit mit dem Museum Krockow/Krokowa
23./24.11.2019 **24. Bunter Herbstmarkt**

Kabinettausstellungen

Januar – März 2019 **"In den Grenzen von 1937 …" - Die deutschen Ostgebiete in Karten, Büchern und Berichten der Nachkriegszeit**

April – Mai 2019 **Eitel Klein - ein Künstler porträtiert seine Heimat**

Juni – Dezember 2019 **Geschichte des Rundfunks in Ostpreußen**

►

Ausstellungen in Ostpreußen
Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in
Pr. Holland, Schloß **Saalfeld,** Stadt- und Gemeindeverwaltung
Lyck, Wasserturm **Rosenberg,** Hist. Feuerwehrhaus
Lötzen, Festung Boyen **Goldap,** Haus der Heimat
Johannisburg, Städt. Kulturhaus **Rastenburg,** I. Liceum
****
Ganzjährig Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen Altvaterturm
auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald
****
Kulturzentrum Ostpreußen ▪ Schloßstr. 9 ▪ 91792 Ellingen/Bay.
Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag 10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)
10 – 12 und 13 – 16 Uhr (Oktober – März)
Telefon 09141-8644-0 info@kulturzentrum-ostpreussen.de
Telefax 09141-8644-14 www.kulturzentrum-ostpreussen.de
www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen
- Änderungen vorbehalten -

Gegr. 1923 in Königsberg i. Pr.

04) DANZIG in der Frühen Neuzeit: Kultur, Religion, Politik, Gesellschaft und internationale Beziehungen

Eine gemeinsame Tagung der Historischen Fakultät der Universität Danzig und der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung
Danzig, Donnerstag 30. Mai 2019 mittags – Sonnabend, 01. Juni 2019 mittags

Ort: Historische Fakultät der Universität Danzig /
Wydział Historyczny, Uniwersytet Gdański

►

Donnerstag 30.5.2019
15.00-15.15 Uhr Begrüßung

Sektion I: Kunst und Kultur
15.15-16.00 Prof. Andrzej Woziński: Paiting und Sculpture in Gdansk in the Midle Eges and Early Modern Time. Between North and South, between Tradition and Modernity / Malarstwo i rzeźba w Gdańsku w późnym średniowieczu i epoce wczesnonowożytnej. Pomiędzy Północą a Południem, pomiędzy tradycją a nowoczesnością

16.00-16.45 Prof. Tomasz Torbus: Meister Enckinger alias Carpentavius – der begnadete Architekt Danzigs an der Schwelle zur Neuzeit oder eine historiographische Mär? / Mistrz Enckinger alias Carpentarius – wybitny architekt gdański u progu nowoczesności czy historiograficzna złuda

16.45-17.15 Kaffeepause

17.15-18.00 Dr Anna Sobecka: Ein neues Kapitel in der Geschichte des Sammelns im 18. Jahrhundert in Danzig / Nowy rozdział w historii kolekcjonerstwa w Gdańsku w XVIII wieku

18.30-19.30 Öffentlicher Abendvortrag
Prof. Dr. Christofer Herrmann: Die Nutzung des Marienburger Hochmeisterpalastes im ersten Jahrhundert der polnischen Epoche (1457 bis Mitte 16. Jh.) / Użytkowanie Pałacu Wielkiego Mistrza w Malborku w pierwszym stuleciu epoki polskiej (od 1457 do połowy XVI wieku)

[20.00 Vorstandssitzung der Historischen Kommission]

Freitag 31.5.2019

Sektion II: Religion
9.00-9.45 Prof. Sławomir Kościelak: Konfessionelle Konflikte in Danzig im 16. bis 18. Jahrhundert. Konfrontation-Koexistenz-Toleranz in der Frühen Neuzeit / Konflikty wyznaniowe w Gdańsku w XVI-XVIII wieku: konfrontacja – koegzystencja – tolerancja w epoce nowożytnej

9.45-10.30 Dr. Marcin Sumowski: „Sie das nit thun, das heissen aber lernnen". Das Bild der Niedergeistlichkeit im vorreformatorischen Danzig / „Sie das nit thun, das heissen aber lernnen". Wizerunek niższego duchowieństwa w przedreformacyjnym Gdańsku

10.30-11.00 Kaffeepause

11.00-11.45 Prof. Rafał Kubicki: Das Danziger Dominikanerkloster Danzig vom 16. bis zum 18. Jahrhundert / Klasztor dominikanów w Gdańsku od XVI do XVIII w.

11.45-12.30 Prof. Dr Stefan Samerski: Die Danziger Paramente als Teil frühneuzeitlicher Erinnerungskultur / Gdańskie paramenty liturgiczne jako część kultury pamięci

12.30-14.00 Mittagspause

[14.00-15.00 Mitgliederversammlung der Historischen Kommission]

►

Sektion III: Politik und Gesellschaft
15.00-15.45 Dr. Julia Możdżeń: Das Bild der Stadtgemeinde und Stadtregierung Danzigs in der Historiographie um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert / Obraz gminy i władz miasta Gdańska w historiografii na przełomie XV i XVI wieku

15.45-16.30 Prof. Edmund Kizik / Dr Jacek Kriegseisen: Das Fest der Herrschaft. Öffentliche Zeremonien in den großen Städten des Königlichen Preußens vom 16. bis 18. Jahrhundert. Zur Gestaltung einer frühneuzeitlichen Zeremonialkultur / Święto władzy. Publiczne ceremonie w wielkich miastach Prus Królewskich od XVI do XVIII wieku. Przyczynek do kształtowania się nowożytnej kultury ceremonialnej

16.30-17.00 Kaffeepause

17.00-17.45 Prof. Dr. Joachim Zdrenka: Das Danziger Patriziat der Frühen Neuzeit (bis Ende des 18. Jhs.) aus Sicht eines Historikers. Bemerkungen, Erfahrungen, Postulate. / Patryzjat gdański epoki nowożytnej (do końca XVIII wieku) z punktu widzenia historyka. Uwagi, doświadczenia, postulaty

17.45-18.30 Prof. Dr. Dariusz Kaczor: Gewalt und Ehre. Interpersonale Konflikte in Danzig in der Frühen Neuzeit / Przemoc i godność. Konflikty interpersonalne w Gdańsku we wczesnej epoce nowożytnej

19.30 Uhr Empfang im Artushof

Sonnabend 1.6.2019

Sektion IV: Internationale Beziehungen
9.30-10.15 Prof. Dr. Karin Friedrich: Bogusław Radziwiłł (1620-1669), das Herzogtum Preußen und Danzig im Schwedisch-Polnischen Krieg, 1655-1660 / Bogusław Radziwiłł (1620-1668), Prusy Książęcy a Gdańsk w czasie Potopu szwedzkiego, 1655-1660

10.15-11.00 Dr. Ulla Kypta: Die Beziehungen zwischen Antwerpen und Danzig im 16. Jahrhundert / Kontakty między Antwerpią a Gdańskiem w XVI wieku

11.00-11.30 Kaffeepause

11.30-12.15 Dr. Enn Küng: Handelsbeziehungen der Est- und Livländischen Städte mit Danzig im 16. und 17. Jahrhundert / Kontakty handlowe miast estońskich i inflanckich z Gdańskiem w XVI- XVII w.

12.15-13.00 Schlussdiskussion

15.00 Uhr Exkursion: Besichtigung im / Zwiedzanie Muzeum Gdańska

[Ende der Tagung / Koniec konferencji]

Stand: 27. Februar 2019

►

Arbeitsgemeinschaft
für Pommersche
Kirchengeschichte

Geschäftsstelle und Öffentlichkeitsarbeit
Sup. i. R. Rainer Neumann

Martin-Luther-Straße 9
17389 Greifswald
Telefon: 0 38 34 / 85 43 40
Mobil: 0151 149 66 371
Telefax: auf Anfrage
post@pommersche-kirchengeschichte-ag.de

04) Information No. 124 der AG für pommersche Kirchengeschichte vom 14. Februar 2019

Hochzeit im Herzogshaus – Tag der Landesgeschichte – Jüdisches Leben an der Oder – Vorträge

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte und Interessierte an pommerscher Kirchengeschichte. Hier Informationen für die nächste Zeit und etwas für den Junikalender.

1. Vor 400 Jahren – die letzte Hochzeit im pommerschen Herzogshaus in Stettin 1619
Vortrag von Haik Porada in Greifswald am 19. Februar im Pommerschen Landesmuseum.

Im ersten Jahr des Dreißigjährigen Krieges, in dem sich Katholiken und Protestanten so unversöhnlich gegenüberstanden, fand auf dem Stettiner Schloß eine Fürstenhochzeit statt, die in mancherlei Hinsicht bemerkenswert war. Nicht nur, daß der Bräutigam aus einer Familie stammte, die weit im Westen des Heiligen Römischen Reiches und in Frankreich beheimatet war, er war auch Katholik. Die Braut dagegen gehörte zur Greifendynastie, die seit über acht Jahrzehnten ausschließlich mit evangelischen Fürstenfamilien Eheverbindungen eingegangen war. Niemand konnte zum damaligen Zeitpunkt ahnen, daß die Trauung zwischen Anna von Pommern und Ernst von Croy 1619 auf dem Stettiner Schloß die letzte Hochzeit im pommerschen Herzogshaus bleiben sollte. An das bewegte Leben dieser Fürstin in Lothringen und in Pommern, die als letzte Angehörige des Greifenhauses 1660 in Stolp starb, erinnern wir uns in Vor- und Hinterpommern gleichermaßen, nicht zuletzt dank der Gedächtnisstiftungen ihres Sohnes Ernst Bogislaw von Croy bis zum heutigen Tag.

Dienstag, 19. Februar 2019, 18.00 Uhr im Pommerschen Landesmuseum Greifswald vor der Abteilung Vorpommern der Gesellschaft in Kooperation mit dem PLM.

►

2. Tag der pommerschen Landesgeschichte 2019 am 22. Juni 2019 in Demmin

Tag der pommerschen Landesgeschichte 2019 – 35. Demminer Kolloquium
Rahmenthema: Pommern in der Weimarer Republik

Sonnabend, 22. Juni 2019 – Ort: Rathaus der Hansestadt Demmin

9.15 Uhr Begrüßung durch den Demminer Bürgermeister, Dr. Michael Koch

9.20 Uhr Grußwort eines Vertreters des Bildungsministeriums oder der Staatskanzlei

9.30 Uhr Grußwort von Dr. Irmfried Garbe (Dersekow) im Namen der Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst, der Historischen Kommission für Pommern, der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte und des Pommerschen Greif – Verein für pommersche Familien- und Ortsgeschichtsforschung

9.40 Uhr Vortrag von Dr. Haik Thomas Porada (Leipzig): Pommern am Ende der Weimarer Republik im Kartenbild. Die Greifswalder Universität und der Wirtschafts- und verkehrsgeographische Atlas von Pommern

10.20 Uhr Vortrag von Dr. Klemens Grube (Greifswald): Die pommerschen Sparkassen in der Weimarer Republik – Zwischen Inflation und Bankenkrise

11.00 Uhr Kaffeepause mit Präsentation der pommerschen landes- und kirchengeschichtlichen Vereine an ihren Ständen im Rathaus

11.40 Uhr Vortrag von Prof. Dr. Hans-Dieter Wallschläger (Berlin): Die hinterpommersche Kreisstadt Cammin während der Weimarer Republik

12.20 Uhr Vortrag von Jan Berg M.A. (Damgarten): „Der Friede hat uns nicht gebracht, was wir erhofft hatten ...“. Die Nachkriegsjahre in den Städten Barth und Damgarten (Kreis Franzburg) 1918-1923

13.00 Uhr Mittagspause

14.00 Uhr Architekturhistorischer Rundgang mit Dr. Michael Lissok (Greifswald) durch Demmin zum Thema: Bauten und Siedlungsstrukturen vom Kaiserreich zur Weimarer Republik

16.30 Uhr Ende des Demminer Kolloquiums 2019

2019 jährt sich zum 100. Mal die Wahl zur Deutschen Nationalversammlung und das Inkrafttreten der Weimarer Reichsverfassung. Binnen weniger Monate waren damit nach dem Ende der Monarchie die entscheidenden verfassungsrechtlichen Schritte auf dem Weg zu einer Republik mit einer föderalen Struktur gegangen worden. Der Freistaat Preußen verfügte innerhalb des Deutschen Reiches trotz erheblicher Gebietsverluste vor allem im Osten, aber auch im Norden und Westen weiterhin über das größte politische Gewicht. Für die preußische Provinz Pommern, die in den gut vier Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg eine beeindruckende wirtschaftliche und demographische Entwicklung erfahren hatte, brachten die Jahre der Weimarer Republik große Veränderungen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens.

Diesen Veränderungen wollen die vier pommernweit orientierten historischen Vereinigungen nachspüren. Die Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e.V. (gegründet 1824 in Stettin), die Historische Kommission für Pommern e.V. (gegründet 1911 in Stettin), die Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte e.V. (gegründet 1970 in Greifswald) und der Pommersche Greif e.V. – Verein für pommersche Familien- und Ortsgeschichtsforschung (gegründet 2000 in Greifswald) werden ab 2019 gemeinsam den Tag der pommerschen Landesgeschichte

►

organisieren, mit dem die bemerkenswerte Tradition der 1985 begründeten Demminer Kolloquien zur Geschichte Vorpommerns fortgesetzt werden soll. Auf diese Weise wollen die vier Vereine ihr Engagement für die landes-, kirchen- , familien- und ortsgeschichtliche Forschung in und über Pommern einer breiten Öffentlichkeit vorstellen und zugleich einen Beitrag für die historisch-politische Bildung leisten.

Die Veranstaltung wird gefördert aus Mitteln des Landes Mecklenburg-Vorpommern, vertreten durch das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

3. Pommersches Landesmuseum: Kabinettausstellung Jüdisches Leben an der Oder

Ausstellungseröffnung: Sonntag, 3. März, 14.00 Uhr. Ausstellung bis 28. April „Im Fluss der Zeit / Z biegiem rzeki“ – Jüdisches Leben an der Oder Einführung durch die Kuratorinnen der Ausstellung, Dr. Magdalena Abraham-Diefenbach und

Dr. Magdalena Gebala: Anschließend findet eine Führung durch die Kuratorinnen statt. In Kooperation mit dem Deutschen Kulturforum östliches Europa und der Kulturreferentin für Pommern und Ostbrandenburg ommern der Gesellschaft in Kooperation mit dem PLM.

Dazu gehören zwei Vorträge im Pommerschen Landesmuseum in Greifswald:

Donnerstag, 14. März, 18.00 Uhr
Die deutsch-jüdische Geschichte Stettins. Eine Spurensuche
Prof. Dr. Jörg Hackmann (Stettin/Greifswald)

Donnerstag, 21. März, 18.00 Uhr
Die jüdischen Kaufmannsfamilien in Stralsund
Nadine Garling (Stralsund)

Ihnen allen wünsche ich weiterführende Lektüre, einen erkenntnisreichen Museumsbesuch und erholsame Pausen. So verbleibe ich mit herzlichem Gruß

Ihr Rainer Neumann

Informationsbrief der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte e.V.
Sup. i.R. Rainer Neumann – Martin-Luther-Straße 9 – 17489 Greifswald
Mail: informationen@pommersche-kirchengeschichte-ag.de

Geschäftsstelle der AG
Pfr. Matthias Bartels – Karl-Marx-Platz 15 – 17489 Greifswald
Mail: post@pommersche-kirchengeschichte-ag.de

Vorsitzender
Pfr. Dr. Irmfried Garbe – Ernst-Thälmann-Straße 12 – 17498 Dersekow
Mail: vorsitz@pommersche-kirchengeschichte-ag.de

Internet
www.pommersche-kirchengeschichte-ag.de

Diese E-Post erhalten Sie im Auftrag des Vorstands der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte e.V. Sollten Sie keine weitere Benachrichtigung von uns über Veranstaltungen und Neu-
erscheinungen auf dem Gebiet der pommerschen Kirchen- und Landesgeschichte wünschen, bitten wir um eine kurze Nachricht, damit wir Ihre Adresse aus unserem E-Post-Verteiler löschen können.

►

Informationsbrief der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte e. V.
Sup. i.R. Rainer Neumann
Martin-Luther-Straße 9
17489 Greifswald
Tel.: 03834 85 43 40
Mobil: 0151 149 66 371
informationen@pommersche-kirchengeschichte-ag.de

SCHLESISCHES MUSEUM ZU GÖRLITZ

Museum
Schönhof
Brüderstraße 8
02826 Görlitz
Verwaltung
Haus zum Goldenen Baum
Untermarkt 4
02826 Görlitz
Postanschrift
Schlesisches Museum zu Görlitz
Postfach 300 461
02809 Görlitz
Tel. +49(0) 35 81 / 8791-0
Fax +49(0) 35 81 / 8791-200
E-Mail**:** kontakt(at)schlesisches-museum.de
http://www.schlesisches-museum.de/

05) Silber von Lemor in Breslau 1818-1945

Ausstellung bis Sonntag, 10. März 2019

Die 1818 von Johann Adam Lemor gegründete Firma entwickelte sich zur größten Silberwarenfabrik Ostdeutschlands. Bis 1945 produzierte sie in Breslau edles Tafelsilber und wurde vor allem wegen ihres Bestecksortiments sehr geschätzt.

06) Alexander Camaro und Breslau - eine Hommage

Ein Künstler der Moderne mit Breslauer Wurzeln

Ausstellung bis Sonntag, 10. März 2019

Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit der Alexander und Renata Camaro Stiftung Berlin.

►

Interessante Veranstaltungen zur Kunst Alexander Camaros

Noch bis zum 10.3.2019 ist Gelegenheit, die Werke des Breslauer Künstlers Alexander Camaro (1901 Breslau – 1992 Berlin) in der Ausstellung des Schlesischen Museums zu besichtigen. Der künstlerisch überaus vielseitige Camaro gilt als erfolgreichster Schüler des legendären Expressionisten Otto Mueller.

Ausstellungskuratorin Dr. Johanna Brade lädt im März noch einmal abschließend zu verschiedenen Veranstaltungen ein: am 3. März zu einem Bildvortrag über Darstellungen von Artisten und Clowns in der Kunst, am 6. März im Rahmen des „Schlesischen Kaffeetrinkens“ zu Bildbetrachtungen rund um Camaros Gemälde „Aschermittwochblues“ und am 10. März zur letzten Führung durch die Kunstausstellung. Diese Veranstaltungen beginnen um 15 Uhr. Am 9. März um 14 Uhr findet für Kinder von 6 bis 10 Jahren die Führung „Clownerie und Seiltanz in der Kunst – So ein Zirkus!“ statt.

Bildunterschrift: Alexander Camaro, Aschermittwoch-Blues, 1973, Mischtechnik und Collage auf Leinwand, 160 x 200 cm, © *Camaro Stiftung/VG Bild-Kunst, Bonn 2018, Foto: Eric Tschernow*

►

Informationen zu den Veranstaltungen:

Sonntag, 03. März, 15 Uhr
Bildvortrag: Artisten und Clowns in der Kunst
Dr. Johanna Brade erläutert, wie die „Fahrenden“ für ihre Künste bewundert, zugleich aber als Randgruppe der Gesellschaft verachtet wurden. Im Verlauf der Kunstgeschichte wurden sie zu Sinnbildern des modernen Menschen. Nach dem Vortrag besteht Gelegenheit zum Gespräch vor den Bildern Alexander Camaros.

- Eintritt frei

Mittwoch, 06. März, 15 Uhr
Kaffee & Kultur – natürlich schlesisch: Aschermittwochblues
Betrachtungen zu Alexander Camaros poetischer Bildwelt zwischen Fröhlichkeit und Melancholie mit Kuratorin Dr. Johanna Brade.
- Reservierung: +49 3581 87910, kontakt@schlesisches-museum.de
- Eintritt: 10 Euro (inkl. Kaffee und Kuchen)

Sonnabend, 09. März, 14 Uhr
Clownerie und Seiltanz in der Kunst – So ein Zirkus!
In Kooperation mit der VHS Görlitz lädt das Schlesische Museum zu einer Führung für Kinder von 6 bis 10 Jahre durch die Kunstausstellung „Alexander Camaro und Breslau – Eine Hommage“ ein. Auf vielen Bildern sind Motive aus der Zirkuswelt zu entdecken!
- Teilnahme: 2 Euro

07) Jahrestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen, 11. Mai 2019 in Wolfsburg

►

Evangelische Akademie zu Berlin
Charlottenstr. 53/54
10117 Berlin
Tel.: (030) 203 55 – 0
Fax: (030) 203 55 – 550
E-Mail: eazb@eaberlin.de
Internet: http://www.eaberlin.de

Verantwortlicher Direktor / Geschäftsführer
Dr. Rüdiger Sachau
Telefon: (030) 203 55 - 506
E-Mail: sachau@eaberlin.de

Präsident
Prof. Dr. Paul Nolte
Telefon: (030) 203 55 - 506
E-Mail: nolte@eaberlin.de

Fachtagung

07) Vergessen, nicht vergangen. Der Umgang mit verdrängter Geschichte

Tagungsnummer
11/2019

Mittwoch, 27. – Sonnabend, 30. März 2019, 18:00 - 12:00 Uhr

Internationale Begegnungsstätte der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung
Krzyżowa 7, 58-112 Grodziszcze / Polen

Geschichtserzählung in West- und Osteuropa kennt das Vergessen. In vielen Nationen gibt es Ereignisse, Personen oder Orte, die lange außerhalb des Aufarbeitungsdiskurses stehen und die mit einem Tabu belegt oder uneindeutig sind. Sie in den Fokus zu nehmen, ist schmerzvoll, provoziert und löst Kontroversen aus. Das Ost-Westeuropäische Gedenkstättentreffen fragt in diesem Jahr nach vergessenen Kapiteln der Geschichte des 20. Jahrhunderts und diskutiert Spätfolgen des Verdrängens.

►

Leitung

Dr. Jacqueline Boysen

Organisation

Silke Ewe

(030) 203 55 - 508
ewe@eaberlin.de

17. Ost-Westeuropäisches Gedenkstättentreffen Kreisau

Anmeldung
ausschließlich per mail an:
Dominik Kretschmann,
Stiftung Kreisau für europäische Verständigung:
d.kretschmann@krzyzowa.org.pl

Die Anzahl der Teilnehmerplätze ist begrenzt.

►

zu D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk

- *Keine Eintragungen -*

►

E. a) Bücher- und Zeitschriftenmarkt: Neues wie Altes

01) Österreichische Namensforschung: Mehrnamigkeit zwischen Sprachwissenschaft, Sprachgeschichte und Sprachpolitik

Peter Ernst; Uršula Krevs Birk; Anita Pavić Pintarić; Hermann Scheuringer; Aneta Stojić (Hg.):

Mehrnamigkeit zwischen Sprachwissenschaft, Sprachgeschichte und Sprachpolitik

2018 erschienen
375 Seiten, broschiert, mit zahlr. Abbildungen
Größe. ca. 21 x 15 cm

Preis: 35,90 € (A), 34,90 € (D) zuzüglich Versandkosten

ISBN 978-3-7069-1008-8

Praesens Verlag, Wehlistraße 154/12, 1020 Wien
Netzseite: www.praesens.at
Bestellungen unter: bestellung@praesens.at

Auf wen die Idee letztlich zurückgeht, können wir nicht mehr eruieren, doch waren es in weiterer Folge die hier versammelten Herausgeber(innen), in denen vor einigen Jahren der Gedanke reifte, innerhalb des weiten Feldes der vor allem ostmittel- und südosteuropäischen Mehrsprachigkeit **unter Beteiligung des Deutschen** speziell den Namen und damit der **Mehrnamigkeit** eine Tagung zu widmen.

Diese konnte dann, veranstaltet von den Österreich-Bibliotheken in Zadar und Rijeka, vom Forschungszentrum Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa an der Universität Regensburg (FZ DIMOS) und vom Verein zur Erforschung von Sprache und Name in Österreich (VESNA), in den Tagen vom 6. bis 9. April 2016 in der Österreich-Bibliothek Dr. Alois Mock an der Universität in Zadar stattfinden. Die Tagung entpuppte sich als ungeahnt bunt und vielfältig, als klein, aber sehr fein, Wissenschaftler(innen) versammelnd aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, aus Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Lettland, Polen, Rumänien, Russland, Serbien, der Slowakei, Slowenien, Tschechien, der Türkei, aus

►

Ungarn und natürlich aus dem Gastgeberland Kroatien. Sie zeigte uns, dass im Gebiet der Namen auch übereinzelsprachlich intensiv gearbeitet wird, umfasste Namensrecht wie Namensgeschichte, historische Mehrnamigkeitsforschung, das Feld der Übersetzung und der Übersetzbarkeit von Namen und überhaupt alle Formen von Endo- und Exonymie und deren außersprachliche, vornehmlich gesellschaftliche und politische Implikationen.

Der dazugehörige, vorliegende Sammelband kann nun als Beiheft der **Österreichischen Namenforschung** erscheinen, die Drucklegung wird vom FZ DIMOS finanziell unterstützt. Die Beiträge sind in der Reihenfolge der gehaltenen Vorträge angeordnet. Wir hoffen, dem interessierten (Fach-)Publikum eine lesenswerte und zu weiterer namenkundlicher Befassung anregende Publikation übergeben zu können.

Für **Sudetendeutsche besonders interessant** ist das Kapitel „Übersetzbare Vornamen Deutsch – Tschechisch“, da viele Landsleute davon persönlich betroffen waren: erst ab 1955 (!) war es für die Vertriebenen nämlich möglich, die österreichische Staatsbürgerschaft zu erlangen, und da kam es zu permanenten Schwierigkeiten mit tschechoslowakischen (und österreichischen!) Behörden, da die benötigten Matrikeneinträge, und da wiederum die Vornamen, allesamt „tschechisiert“ kamen, d.h. aus Franz wurde ein František, aus Karl Karel etc. – demzufolge würde auch Adalbert Stifter auf einmal Vojtěch Stifter heißen, wie ein erboster Leserbrief an die „Sudetenpost“, die insgesamt dreimal ausführlich zitiert wird, titelt. Noch zwei weitere Kapitel befassen sich mit Namensgebungen und -formen und deren Geschichte in Böhmen und Mähren – sehr lesenswert!

Wien, am 20. Feber 2019

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich

02) Der Durchbruch kam im Osten. Frühe Spuren der Reformation im östlichen Mitteleuropa – eine informative Schrift der Kulturstiftung

Hans-Günther Parplies/ Ulrich Hutter-Wolandt (Hg.): Der Durchbruch kam im Osten. Die Reformation in Ostpreußen, Pommern, Schlesien, den böhmischen Ländern und in Siebenbürgen (22 Abb. im Text). Redaktion und Layout: Ernst Gierlich. (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2018). 160 Seiten. ISBN 978-3-88557-240-4. Preis: 11,90.- € zuzüglich Versandkosten.

Größe. 21 x 14,5cm, broschiert, illustriert
Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, D-Bonn 2018
Kontakt: kulturstiftung@t-online.de

Dass das Lutherjahr 2017, genauer: die Erinnerung an den Beginn der Reformation, einseitig westzentriert war, hat viele Menschen aus den **deutschen Ostprovinzen** und dem **Sudetenland** zu Recht irritiert. Denn die Heimatregionen der Vertriebenen haben **Wesentliches zum Durchbruch** der reformatorischen Ideen beigetragen. „Der Durchbrach kam im Osten“ – diesen Titel gaben Hans-Günther Parplies und Ulrich-Wolandt ihrer 160-Seiten-Schrift, welche die Referate einer Göttinger Tagung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (Bonn) zusammenfasst. Wer weiß denn noch, dass Luthers Gedanken sehr früh in Böhmen auf fruchtbaren Boden fielen? Er benutzte, daran erinnert der

►

sudetendeutsche Kirchenhistoriker **Dr. Rudolf Grulich**, die Prager Kanzleisprache des Hofes von Kaiser Karl IV. Luthers böhmische Förderer waren meist die Städte und Adelsfamilien, die gegen die Macht der (katholischen) Bischöfe waren. Die Erlaubnis der Volkssprache im Gottesdienst war bereits von **Jan Hus** gefordert worden, ebenso auch das

Abendmahl in beiderlei Gestalten; genau das verlangte auch die deutsche Reformation. Einige Historiker sahen in der Einführung der lutherschen Lehren eine gewisse Rettung der religiösen Situation im Land, die als anarchisch betrachtet wurde – durch religiöse, aber auch politische Zersplitterung .Die **erste lutherische Kirche** in Böhmen war in **St. Joachimsthal**. In der Bergbaustadt amtierte Johannes Mathesius als Rektor der Lateinschule, später als Diakon und Pfarrer. Mathesius war zwei Jahre in Wittenberg Tischgenosse Martin Luthersund wurde der erste Biograph des Reformators. Professor Grulich geht in dem Bändchen der Frage nach der Wiege deutscher Vorreformation nach. Er findet sie, unter Bezugnahme auf Alfred Eckert, im Egerland, dem vom Kaiser an den König verpfändeten Teil des Nordgaues. Bewiesen wird das unter anderem mit dem **Waldenser-Bekenntnis** des Martin von Plan, dem Anhang des Codex Teplensis, dem waldensischen Epos des Heinrich von Mügeln und den antipäpstlichen Versen Oswald des Schreibers. Gemeinden der Waldenser fanden sich in Kuttenberg, Goldenkron, Neuhaus, Prag, Königgrätz, Pilsen und Znaim. In Böhmen, so Grulich, waren Waldenser schon früh Träger berechtigter Kirchenkritik und von Forderungen nach kirchlichen Reformen, gerade auch in Südböhmen, der Heimat von Jan Hus. Nicht von ungefähr stehen auf dem Wormser Lutherdenkmal unter den Vorläufern des Wittenberger Reformators Hus und Petrus Waldes aus Lyon, der den Waldensern den Namen gab. Nach einer Überlieferung ist Waldes in Böhmen gestorben.
Gernot Facius

Wien, am 26. Feber 2019

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich

►

E. b) *Blick ins "weltweite Netz www"*

Die Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde baut gegenwärtig ihre Darstellung im Netz aus. Sie erreichen diese Seiten hier:

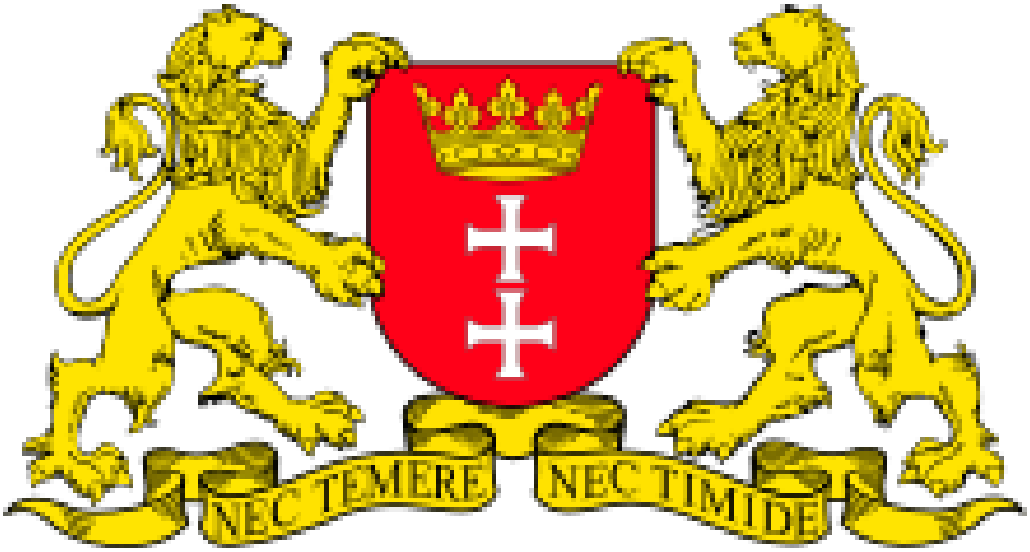
www.copernicus-online.eu

IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.
Öffnungszeit: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.
<***agom.westpreussen.berlin@gmail.com***>

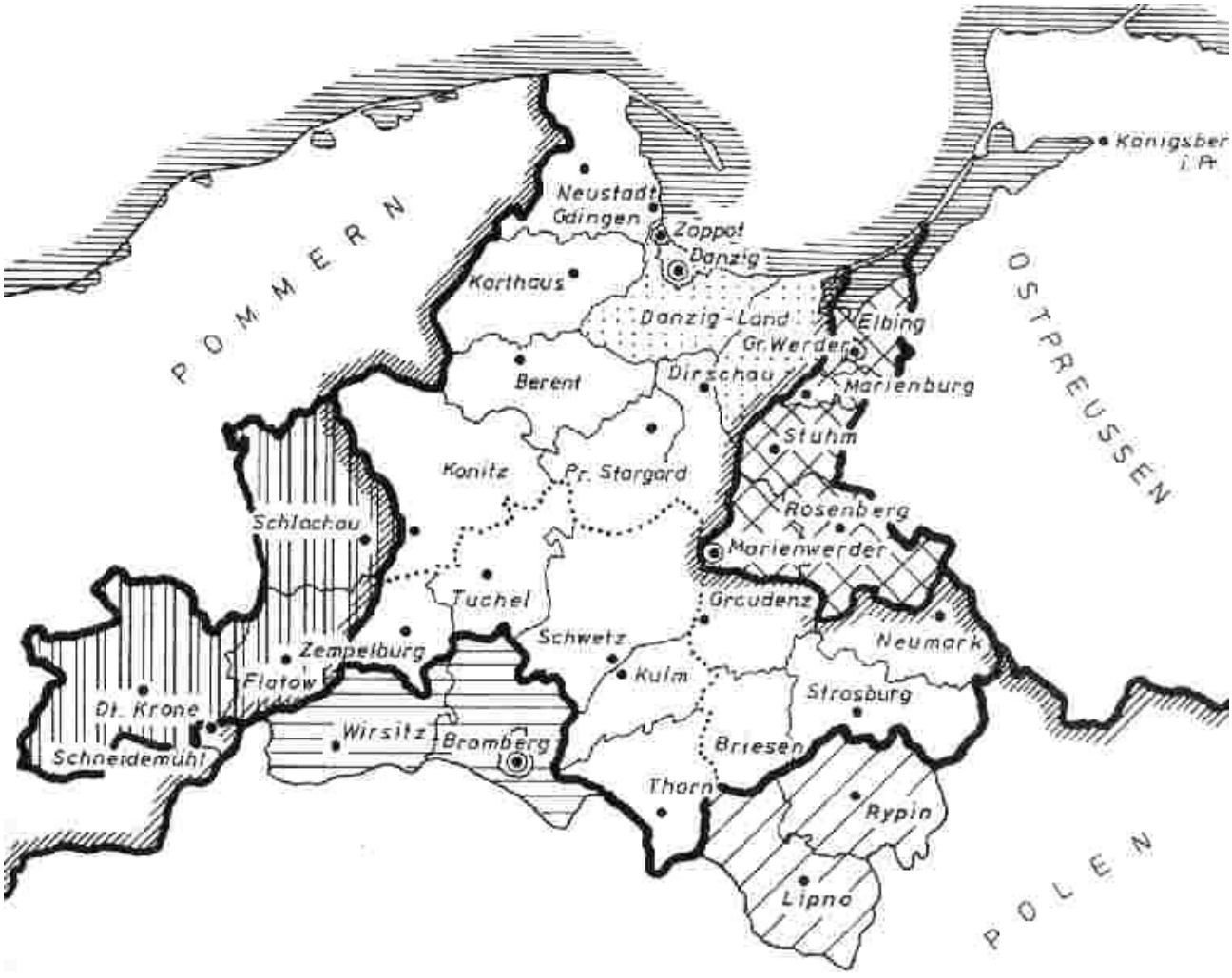
Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglitz, Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!

►



Nec temere nec timide
Weder unbesonnen noch furchtsam

- Wahlspruch der Hansestadt Danzig –



Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920